



# Riesengebirgsheimat

Kempten/Allg. - 3 E 5927 E - Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenu und Hohenelbe - 15. Jahrg. - 1. Februar 1962

## Sudetendeutscher Tag Pfingsten 1962 in Frankfurt/Main



*Herrlich ist dies Stückchen Erde und wir waren dort daheim*

## Riesengebirgler-Heimattreffen 1962 - 21. und 22. Juli in Rosenheim

**„Was kommt im Jahr, kannst nit durchschauen;  
mußt wagen und auf Gott vertrauen!“**

Dieser alte Spruch, den jeder von uns wohl schon oft in den Tagen des Jahreswechsels gehört, vor sich hingeprochen oder durchdacht hat, ist gerade zu Neujahr 1962 wieder sehr gegenwärtig. Es ist ein Glück für die Menschen, daß sie nicht in die Zukunft schauen können und daß alles Bemühen, durch Vorausschau oder Durchschau Klarheit zu gewinnen, Stückwerk bleiben muß. Sicher gab es Jahre, zu deren Anfang die Menschen mit einiger Sicherheit auf einen geordneten Ablauf, auf eine friedliche Zukunft nicht nur hoffen, sondern sogar vertrauen konnten. Das waren Jahre, längst liegen sie hinter uns, die nach langer Friedenszeit die Illusion einer Stetigkeit friedlicher Entwicklung und wachsender Völkerfreundschaft im Zeichen zukunftsreicher technischer Erfindungen aufkommen ließen. Wie sehr dies alles doch nur Illusion war, zeigte uns die überraschende Entwicklung im Jahre 1914, die nur wenige befürchtete, aber niemand mit Sicherheit erwartet hatte. Sich an Illusionen zu klammern, ja sich selbst damit zu benebeln, ist vieler Menschen und vieler Deutschen Art. Eigentlich sollten wir diese Art, uns die Zipfelmütze über Ohren und Augen ziehen, leid sein. Die Jahre seit 1918, noch mehr seit 1938 haben uns gelehrt, daß die Ungewißheit Trumpf ist und Hoffnungen eitel sein können. Wir wissen, daß diese Ungewißheit zur Unsicherheit wird, je mehr die Diktatoren das Geschehen im politischen und wirtschaftlichen Raum beherrschen können. Die Zusammenballung politischer und wirtschaftlicher Macht in wenigen, gar in zwei Händen ist eine ungeheure Gefahr für den Frieden und für die Gerechtigkeit, die unter den Menschen herrschen soll. Erfüllt von der erwartungsvollen Stimmung des Advents, von der Heilsbotschaft der Christnacht können wir dieser Wirklichkeit kaum in das grauenvolle Angesicht schauen.

Wir haben den Krieg und die Vertreibung, den Verlust von Heimat und Habe, vor allem aber den Verlust so vieler geliebter Menschen mehr zu überwinden gehabt als viele andere Generationen vor uns. So schwer wie uns hat das Schicksal keine Generation geschlagen. Wir wissen darum, daß auch der Wiederaufbau in der Bundesrepublik die Wunden, die uns geschlagen wurden, nicht heilen konnte. Er hat uns durch unseren Fleiß, durch Einsatz unserer Kenntnisse, Fertigkeiten und Erfahrungen aus der Not und dem Elend erlöst, er hat einen Schwebezustand herbeigeführt, den nur Törichte Frieden nennen können, er hat uns aber keine Sicherheit und keine Gerechtigkeit, er hat uns keine Freiheit in der Heimat gebracht. Die Freiheit in der Fremde, die wir dankbar genießen und mit all unseren Kräften schützen wollen, dieses höchste Gut, steht auf schwachen Füßen. Man könnte versucht sein, zu sagen, daß wir sie nur bewahren können, so lange es dem bösen Nachbarn gefällt.

**Wir müssen also mehr tun, als den notwendigen Grund für unsere wirtschaftliche Existenz zu legen und zu festigen, denn er trägt uns ja nimmer, wenn Gerechtigkeit und Freiheit schwinden.** Ihr Bestand ist aber die unbedingt erforderliche Voraussetzung für den Frieden. Die Herrschaft der Gerechtigkeit allein sichert die Freiheit. Beide zerbrecen in den frevelnden Händen der Diktatoren, die die Fülle der Macht allein und ohne jede regelnde Ordnung, von wem sie auch ausgeht, ausüben. Voraussetzung für den Bestand der Gerechtigkeit und der Freiheit, den Einzelne bedrohen, ist der feste Wille aller, sich diesem Schicksal zu widersetzen. Dieser feste Wille aller schafft die dazu notwendige Einigkeit unter den Menschen. Einigkeit, darauf erbaut Gerechtigkeit, daraus erwachsen Freiheit: das ist nötig, damit der Friede der Christnacht auch auf der Erde und unter den Menschen und Völkern einziehen kann, der Friede, der höher steht als der Menschen Vernunft.

Unser Sudetendeutscher Tag 1961 in Köln hatte daher die Losung: „Einigkeit und Recht und Freiheit“. Er war ein Beweis unseres guten Willens, die Zukunft Europas in Frieden aufzubauen zu helfen. In der Mitte zwischen Einigkeit und Freiheit steht das Recht, steht die Gerechtigkeit. Sie ist in unserem Jahrhundert nicht zu sichern, nicht zu erfüllen, ohne dem Einzelnen das Recht auf seine Heimat, den Volksgruppen und Völkern das Recht auf Selbstbestimmung zu gewähren, allen und ohne Ausnahme!

Es gibt in unserem Volk und in der Welt zahlreiche Menschen, die wirklich der Meinung sind, durch Leugnen oder gar durch Anerkennen des geschehenen Unrechts könne Gerechtigkeit gesichert werden. Ihnen allen ist die Aufgabe dessen, das ihnen persönlich nicht gehörte, das sie aber mit

zu vertreten haben, wenn sie die Einigkeit nicht gefährden wollen, eine leichtfertig vollzogene Tat, weil sie die Folgen nicht sehen und ihre Verantwortung nicht erkennen wollen.

**Wer auf Heimatrecht für andere und auf das Selbstbestimmungsrecht für Teile des Volkes glaubt verzichten zu können, um Fremden, die im Unrecht stehen, zu gefallen, wird selbst Heimat und Selbstbestimmung verlieren.** Gerade in der Zeit der Bedrohung der Freiheit Berlins, für die wir alle vorbehaltlos eintreten, dürfen solche Gedanken in deutschen Herzen nicht Raum gewinnen. Aber auch die, die mit Gewalt etwa vorhandenes Unrecht beseitigen wollen, dabei Blut vergießen und neues Unrecht tun, weil sie Recht setzen wollen, sind im Irrtum. Wie kann sich Nehru noch auf Selbstbestimmung und Heimatrecht an den Grenzen Chinas berufen, nachdem er so in Goa gehandelt hat? Es ist dabei nicht das erste Mal, daß er seine Worte durch seine Taten Lügen straft. Die Gerechtigkeit aber ist so unteilbar wie die Freiheit und der Frieden!

Unser Sudetendeutscher Tag 1962 in Frankfurt, der alten Krönungsstadt deutscher Kaiser und der Stadt hochgemuten Bürgertums, unweit der Mündung des Mains, der an den Grenzen des Egerlandes entspringt, trägt daher folgerichtig die Losung **„Durch Recht zum Frieden“**.

Wir wollen damit all' diesen Menschen in unserem Volk und in der Welt mahnend vor Augen halten und in ihr Bewußtsein rufen, daß bestehendes Unrecht, seine Anerkennung oder seine Überwindung mit Gewalt keine Gerechtigkeit schafft, keine Freiheit sichern und keinen Frieden bringen kann.

**Aber auch Neutralität bringt nicht Freiheit und Frieden**, wenn sie ständig durch Gewalt bedroht ist. Das Schicksal Finnlands, das im Würgegriff liegt, die Bedrohungen Schwedens und Österreichs zeigen die Unsicherheit, die die Neutralität zwangsweise mit sich bringt; denn neutral sein wollen oder müssen, heißt auf einen wesentlichen Teil der Freiheit verzichten und bringt insofern eine ständige Bedrohung des Friedens hervor.

In schweren, schicksalsumwitterten Jahren hat der Deutsche Carl Schirren vor dem 1. Weltkrieg im Baltikum das Wort geprägt: „Ausharren ist die Summe unserer Politik“. Ausharren allein aber genügt nicht. Es wird mehr von uns verlangt. Auch die Geduld, die in dem Willen, auszuharren, begründet liegt, reicht nicht aus. Es wird darüber hinaus von uns ein tätiges Bekenntnis verlangt. Es genügt auch nicht, auf den Zusammenhang hinzuweisen, der Einigkeit, Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden zu einer unauf lölichen Kette zusammenschließt. **Wir müssen tätig sein, vor allem in zwei Richtungen: nach innen durch aktives Eintreten für die Erhaltung der Substanz unserer Volksgruppe, denn darum geht es, wenn wir Sudetendeutsche Einigkeit vorzuleben gewillt sind. Hier muß die unermüdliche Arbeit in der Landsmannschaft, unter unseren Frauen und unter unserer Jugend einsetzen.** Die andere Richtung weist nach außen: das Verständnis in unserem Volk und in der freien Welt der Völker für unsere Fragen, für unser Recht auf Heimat und auf Selbstbestimmung zu wecken und zu festigen. Darum geht es, wenn wir Sudetendeutsche bei gleichzeitigem Eintreten für alle Menschen, alle Völker und alle Volksgruppen Gerechtigkeit vorzuleben gewillt sind. Dazu muß das Opfer der Volksgruppenabgabe der Leitung der Volksgruppe die Voraussetzungen liefern, denn wir können unsere Aufgaben nicht auf der Mildtätigkeit Dritter aufpassen und zu erfüllen suchen. Wir müssen dabei zu erkennen geben, daß die Zukunft unserer Heimat und ihrer Freiheit, daß auch die Zukunft und die Freiheit der tschechischen, der slowakischen und aller anderen Völker Mittel- und Osteuropas nur auf der **Einigkeit ganz Europas** und auf einer in der europäischen Gemeinschaft gegründeten Gerechtigkeit erwachsen kann.

Das sind und bleiben unsere Sterne in dem Dunkel, das über dem Jahr 1962 gebreitet ist: unser Ringen um Einigkeit, unser Wille zur Gerechtigkeit, unser Kampf für die Freiheit und unsere Sehnsucht nach einem wahren, dauerhaften Frieden. Darin beschlossen liegt die Sicherung der Substanz unserer Volksgruppe und die Gewährung des Heimatrechtes und des Rechtes auf Selbstbestimmung an die Sudetendeutschen. Für diese Ziele dürfen wir die Hoffnung schöpfen aus dem Neubeginn, den jede Weihnacht uns verheißt, und wir dürfen auf Gott vertrauen, wenn wir dieses Wagnis weiter mit allen Kräften zu bestehen uns anschicken.

**Glück Auf für 1962!**

# NICHT MÜDE WERDEN!

Von Wenzel Jaksch MdB

Drei Faktoren werden den Lauf des Geschehens in den kommenden Jahren wesentlich bestimmen: **Die Stärke des Westens, die Festigkeit des Ostblocks und der Geist des deutschen Volkes.**

Diese schicksalsbestimmenden Kräfte stehen in Wechselwirkung zueinander. Schwächezeichen des Westens würden die Lenker des Ostblocks dazu verleiten, ihre Stärke zu überschätzen. Umgekehrt würde eine westliche Allianz, die nur auf militärische Stärke pocht, allzuleicht vom Kommunismus unterwandert werden. Wir können damit rechnen, daß Amerika unter seinem jungen tatenfrohen Präsidenten auf den Gebieten der Waffentechnik und der Weltraumforschung mit den Russen gleichziehen wird. Belastungen, die uns daraus im Rahmen unserer NATO-Verpflichtungen erwachsen, werden wir ohne Murren tragen müssen, weil es dabei auch um unsere eigene Sache geht.

Über die Möglichkeiten, die uns gegeben sind, das Schicksal der Völker nochmals zum Guten zu wenden, haben viele von uns in der Stille des Weihnachtsfestes nachgedacht. Mir fiel dabei ein Artikel des spanischen Philosophen Salvador de Madariaga in die Hände, der im April 1960 in der Exilzeitschrift der ungarischen Schriftsteller „Nemzetör“ („Freiheitskämpfer“) erschien:

„Die Tragik der vergangenen fünfzehn Jahre lag in der militärischen Besessenheit des Westens. Dies soll keine Kritik an seiner militärischen Einsatzbereitschaft sein, die unsere Bewunderung und unseren Dank verdient. Ohne sie wären wir bereits alle tot oder in Sibirien. Das Bedauerliche daran ist nur, daß solche hervorragende Bemühungen, um im heißen Krieg über eine bis zur letzten Minute vorbereitete Defensivkraft zu verfügen, nicht durch ähnliche Bestrebungen unterstützt worden sind, nämlich durch eine politische Offensive im Kalten Krieg. Eine solche Offensive war möglich und man kann fast mit Sicherheit behaupten, daß sie zu einem vollständigen Sieg geführt hätte. Sie ist immer noch möglich und sie könnte noch mit einem Sieg enden.“

Den Vorwurf der „militärischen Besessenheit“ sollte man abschwächen, er trifft bestimmt nicht auf die Völker des Westens zu. Zweifellos lag aber ein einseitiges militärisches Denken vor, welches noch durch eine bestimmte organisatorische Gewichtsverteilung gefördert wurde. Denkt man an den riesigen Apparat des Pentagon in Washington, an die NATO-Stäbe und NATO-Konzilien, dann stellt sich die Frage, **wo denn die ähnlichen Einrichtungen der westlichen Bündnisgemeinschaft für eine gemeinsame Offensivpolitik sind.** Wer auf diesem Gebiete tätig ist, der weiß, wieviel da noch nachzuholen bleibt. Zusammenkünfte führender Staatsmänner können diese Lücke nicht füllen. Diese Begegnungen müssen sich naturgemäß mit den Tagesfragen der internationalen Politik befassen. Für die Probleme einer gemeinsamen großen Konzeption bleibt da keine Zeit.

Mittlerweile ist die „Schandmauer“ in Berlin zu einem Symbol der Unentslossenheit und der Konzeptionslosigkeit des Westens geworden. Sie ist wohl auch ein sichtbares Zeichen dafür, daß sich Chruschtschow für seine restlichen Lebensjahre zuviel vorgenommen hat. Er wird ein Sichabfinden der Deutschen und des Westens mit der Zerreißen Deutschlands (und Europas) nicht mehr schaffen. Wenn wir um gefährliche Kurzschlußhandlungen von Chruschtschow und Ulbricht herumkommen, könnte die Berlin-Krise sehr wohl zum Ausgangspunkt einer Offensivpolitik des Westens werden.



Schwarzbergbahn

An dieser Wegkreuzung wird sehr viel auf den Geist des deutschen Volkes ankommen. **Solange sich die Deutschen auf beiden Seiten des Eisernen Vorhanges als ein Volk bekennen, besteht Hoffnung auf die Wiedervereinigung Deutschlands und für die Freiheit der Völker Osteuropas.** Das bedeutet, daß der freie Teil Deutschlands seinen Blick der Doppelaufgabe im Osten zuwenden muß, nämlich der Selbstbehauptung gegenüber unseren Ostnachbarn und der Verständigung mit ihnen. Deutschland ist für diese Völker durch Jahrhunderte ein Hort christlicher Glaubenswerte, des Rechtsdenkens, des geistigen und sozialen Fortschritts gewesen. In diesem Sinne müssen wir die deutsche Aufgabe in Europa neu interpretieren, damit wir die Lähmung der Seelenkräfte überwinden, die seit den Katastrophen der Hitler-Zeit über uns gekommen ist. Ein Land, das wieder Selbstvertrauen und Zukunftsglauben ausstrahlt, kann nicht dauernd vergewaltigt werden.

Vielleicht ist die Vorbereitung der Fünfzigjahrfeier der Begegnung der freideutschen Jugend am Hohen Meißner im Jahre 1913 ein Anstoß, die Ideale des jungen Deutschlands in geläuterter Form wieder aufleben zu lassen. Eine Wiedergeburt des deutschen Idealismus liegt im Bereich unserer freien Selbstbestimmung. Kein Chruschtschow kann uns daran hindern, die heutige Wohlstandssituation in geistige und kulturelle Bereicherung unseres Volkes umzusetzen, mehr Gemeinschaftsinn zu pflegen und durch neue Leistungen auf den Gebieten der Wissenschaften und Künste neue Freunde unter den Völkern zu gewinnen. Der Spielraum unserer Selbstbehauptungsmöglichkeiten ist groß. Ihn mit unserem tätigen Selbstbehauptungswillen auszufüllen, ist die deutsche Aufgabe der Sechzigerjahre.

Im innerdeutschen Ringen zwischen Fatalismus und Aktivismus muß auch unsere Volksgruppe ihre Position beziehen. Hier können wir weit über unsere Zahl hinaus wirken durch **Vorbildleistung, Tatkraft und Gemeinschaftsinn.** So möge das tatenfrohe Grenzvolk der Sudetendeutschen auch in kommenden Tagen den Kampf um sein Heimatrecht unverdrossen weiterführen als einen Teilkampf um das Heimatrecht der Freiheit in Europa. Wer für eine gute Sache kämpft, darf nicht müde werden!

## Hans Schütz Leiter des Arbeitskreises für soziale Fragen

Der sudetendeutsche CSU-Abgeordnete Hans Schütz wurde bei der Konstituierung des geschäftsführenden Vorstandes der CDU/CSU-Fraktion mit der Leitung des Arbeitskreises IV für soziale Fragen betraut. Er ist damit Mitglied des engeren Fraktionsvorstandes geworden, nachdem er seit 1949 bereits dem Gesamtvorstand der Fraktion angehörte.

Der Arbeitskreis IV hat sämtliche soziale Fragen der Krankenversicherung, der allgemeinen Rentenversicherung, der Unfallversicherung, des Arbeitsrechts, des Lastenausgleichs vorzubereiten. Aber er ist auch zuständig für Fragen, die dem

Bundestagsausschuss für Gesundheitswesen, für Jugend- und Familienfragen, für Heimatvertriebene u. s. w. zur Behandlung vorliegen. Der Ausschuss hat Vorschläge zur Gesetzesinitiative der Gesamtraktion zu machen und auch zu bereits überwiesenen Gesetzen Stellung zu nehmen. Der Leiter dieses Arbeitskreises hat entsprechende Verhandlungen mit den zuständigen Ministerien zu führen und die Arbeit zu koordinieren. Mit dieser Betrauung hat die bisherige weit über reine Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen hinausgehende erfolgreiche Arbeit des sudetendeutschen Politikers die gebührende Anerkennung gefunden.

# Die ersten 50 Kilometer

Ein Dokumentarbildbericht von Rudi Runau



*Auf dem Bahnkörper zwischen Wildenau und Asch steht einsam und verloren in dieser weiten Grenzlandschaft diese Ascherin und blickt nach ihrer heute so zerstörten Heimat.*

1391 Kilometer lang zieht sich eine grausame Grenze mitten durch unser Land. Für viele unter uns ist sie schon zur unbewußten Selbstverständlichkeit geworden. 50 Kilometer führte uns unser Weg, beginnend an der Tschechischen Grenze, entlang des „Eisernen Vorhangs“. Wir wollten wieder einmal hinüberschauen nach dem Teil Deutschlands, welches heute als DDR bezeichnet wird und die Heimat unserer Schwestern und Brüder ist, denn:

## **Darüber kann nicht oft genug gesprochen werden ...!**

Ein einsames Soldatengrab ist Kilometer Null, der Beginn dieser schrecklich langen 1391 Kilometer Zonengrenze. Es liegt am Drehpunkt zweier Welten, am „Dreiländereck“, wo sich Tschechen, Bayern und Sachsen über die Grenzen hinweg die Hände reichen könnten! Hier beginnen die Postengänge der bayerischen Grenzpolizisten und der Zöllner auf westlichem Gebiet und hier beginnen Balkensperren, aufgerissene Straßenübergänge, Wachttürme und die Postengänge der ostdeutschen Vopos und Grenzpolizei in ihren erdbraunen Uniformen. Hier ist auch der Beginn des Zehnmeterstreifens, des Niemandlandes, welcher die deutsche Heimat in zwei Teile schneidet.

Hier am Anfang gibt es noch kein Stacheldraht. Das Gelände ist kilometerweit zu übersehen. Einzelne Gehöfte direkt an der künstlichen Trennungslinie wurden dem Erdboden gleichgemacht, ihre Bewohner ins östliche Landesinnere gebracht.



*Und drüben ist die Heimat! Asch im Sudetenland gehört zur CSR. Die Trümmer im Vordergrund stammen von deutschen Gehöften, die auf dem Grenzstreifen von der CSR gesprengt wurden. Die junge Frau ist eine Ascherin; 10 Minuten hätten sie zu Fuß bis in ihre frühere Elternwohnung von hier aus.*

Aber schon nach wenigen Kilometern beginnt der Stacheldraht und bei Nentschau sieht man von jenseits der Zonengrenze riesige Plakattafeln mit der Aufschrift: „Der Sozialismus siegt“ herüberschauen. Ab und zu kommen Bauern bis dicht an die Grenze heran. Sie antworten nicht auf unsere Fragen. Volkspolizisten sind in der Nähe. Nur wenig weiter kommen wir an einige Häuser „An der Ullitz“ genannt. Eine dicke Balkensperre sorgt hier dafür, daß die Verbindungsstraße zwischen Hof und Plauen nicht mehr durchfahren werden kann. Bis auf 5 Kilometer reicht hier die Grenze an die oberfränkische Zonengrenzstadt Hof mit seinen rund 60 000 Tausend Einwohnern heran. Wo hier noch vor einem Jahr, wenige Meter hinter der Straßensperre, das historische so wertvolle älteste bayerisch-sächsische Zollhaus stand, sind heute nur noch einige kümmerliche Ruinenreste zu erblicken. Warum dieser schöne Bau an der Grenze der Spitzhacke zum Opfer fallen mußte, wird uns ewig ein Rätsel bleiben.

Vorbei an zahlreichen Wachttürmen, die drohend nach dem Westen blicken, bringt uns der Wagen nach Mödlareuth. Diese winzige Bauerngemeinde erlangte seinerzeit Weltberühmtheit, denn hier passierte das Kuriosum, daß die Welt mit Brettern vernagelt wurde. Mitten durch diese Landgemeinde ging hier der „Eiserne Vorhang“ herab. Teilte sie in eine östliche und eine westliche Hälfte und zur Demonstration ihrer Macht errichteten die Befehlshaber von „Drüben“ einen zwei Meter hohen Bretterzaun. Ebenfalls mitten durch die Gemeinde. Vor etwas über einem Jahr fielen diese Bretterplanken. Sie fielen aber nur, um einen großangelegten Stacheldrahthindernis Platz zu machen.

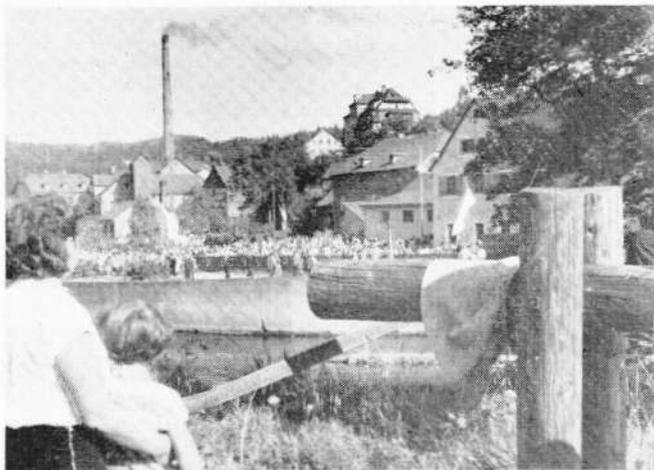
Seitdem können sich wenigstens die nahverwandten Ortsbewohner zwischen Ost und West über den Stacheldraht hinweg wieder sehen!

Nur zwei Kilometer nach Norden liegt Töpen-Juchhöh. Es ist der einzige bayerisch-sächsische Zonengrenzübergang. Die Tannbachbrücke verbindet hier als einzig befahrbare Straße das Bayernland mit Sachsen. Hier ist die große Verkehrsader vom Süden nach dem Norden, die München mit dem freien Teil Berlins verbindet. Abertausende Berliner in zahllosen Omnibussen passieren immer wieder diese Stelle, um in die bayerische Alpenwelt, in das Fichtelgebirge oder den Frankenwald zu fahren. Zahlreiche Schicksale haben sich hier schon entschieden. Filme wurden an dieser Grenzstelle gekurbelt und Besucher aus aller Welt besahen hier das große Drama der deutschen Trennung.

Und nochmals wenige Kilometer weiter liegt Hirschberg. Hier steht nur wenige Meter von der westlichen Zonengrenze entfernt Europas größte Lederfabrik. Tausende westdeutscher Arbeiter, die hier bis zur Errichtung des Eisernen Vorhangs ihr Brot verdienten, mußten sich andere Arbeitsplätze suchen, denn für sie ist heute diese Grenze „tabu“ und die



*Die Grenzpolizei der östlichen deutschen Machthaber sind trotz des großen Leides auf beiden Seiten eifrig dabei, dies noch zu erhöhen. Der 10-Meter-Todesstreifen wird sauberlich geharkt, damit jede Fußspur deutlich sichtbar wird!*



Die Frau mit ihrem Kind auf westdeutschem Gebiet sieht sehnsüchtig auf ihre Angehörigen im thüringischen Blankenstein. Der Bach bildet die trennende Grenze zwischen ihr und den ihren.



Das größte Leid Deutschlands wird auf dieser Aufnahme am deutlichsten sichtbar: Deutsche aus Ost und West stehen sich dicht gegenüber. Ein Bächlein und der Stacheldraht trennt sie.

einzige Verbindung nach „drüben“, eine Brücke, wurde gesprengt. So ist es auch beim Saale-Stausee bei Blankenstein. Dort überraschten wir zahlreiche Menschen, wie sie sehnsüchtig hineinschauten in den Ort, wo ebenfalls Deutsche standen und lebhaft herüberwinkten! Getrennt waren sie jedoch durch Stacheldraht und auch hier durch unüberwindliche Lattenverschläge!

So also sehen die ersten 50 Kilometer einer 1391 Kilometer langen Teilung der deutschen Heimat aus. Soll diese künstliche Grenze denn auf ewig bleiben?

Sie wird es,

wenn nicht immer wieder davon gesprochen wird, daß diese Grenze fallen muß!

## Wie das Dorf Stern zu seinem Namen kam

Die Heimatkunde des politischen Bezirkes Königinhof schreibt über die Entstehung des Ortsnamens Stern: „Der Name wird von einer Pulvermühle hergeleitet, die beim Hause Nr. 2 gestanden haben soll. Sie war in sechseckiger Form erbaut und soll dadurch die Gestalt eines Sternes gehabt haben.“

Mir scheint, daß die Entstehung des Dorfnamens auf eine andere Ursache zurückzuführen ist. Über die Zeit der Gründung dieses Ortes ist wohl nichts bekannt. Man kann jedoch annehmen, daß sie in die Zeit nach Beendigung des 30jährigen Krieges fällt und den Jesuiten von Schurz zuzuschreiben ist, denen damals Dubenetz gehörte.

Der Name Stern war in jener Gegend schon lange bekannt, noch ehe der Ort selbst entstand. Es handelt sich um einen Flurnamen, über dessen Bedeutung allerdings nichts bekannt ist. In den Grenzgerichtsprotokollen des Prager Burggrafenamtes aus dem 16. Jahrhundert ist ein Grenzstreit über das damals geteilte Gut Dubenetz enthalten. Das Gut gehörte von 1481—1495 dem Siegfried Kordule von Sloupno, welcher um die Jahrhundertwende starb. Weil die Ehe ohne männliche Erben geblieben war, trat die Witwe Hedwig den Besitz an und verschrieb ihn kurze Zeit vor ihrem Tode ihren beiden Töchtern Anna und Duschka. Das Gut wurde nun geteilt, so daß jede die Hälfte des Dorfes Dubenetz und das halbe Kirchenpatronat über die Kirche in Dubenetz besaßen. Anna heiratete den Hynek Daubek von Sloupno und verkaufte ihren Teil dem Nathanael von Czernin um 450 Schock. Zu dieser Hälfte gehörte auch die Stätte der ehemaligen Veste Kalinowetz. Die andere Hälfte des Gutes Dubenetz besaß nach Duschka Johann Chwakowsky von Hustirzan, vielleicht ihr Gemahl, und veräußerte sie noch vor dem Jahre 1529 mit Veste, Meierhof und dem halben Kirchenpatronat dem Magnus Bukowsky von Hustirzan. Von Magnus gelangte dieser Teil an seinen Bruder Benedikt oder Benesch.

Bald aber entstanden zwischen Benesch und Nathanael Meinungsverschiedenheiten wegen der Grenze, die zwischen dem einst in einer Hand befindlichen Gute bei der Teilung im Jahre 1505 gezogen worden war. Die beiden Schwestern waren mit der Grenzziehung zufrieden. Nun gehörten die beiden Teile verschiedenen Besitzern. Benesch klagte den Nachbarn Nathanael vor dem Prager Burggrafenamte. Eine vor dem Jahre 1529 anberaumte Grenzbegehung brachte indes keine Klärung der Grenzverhältnisse. Die Sache wurde der böhmischen Landtafel zur Begutachtung übertragen. Unterdessen

verstrichen mehr als drei Jahre. Am 8. November 1532 fand unter dem Vorsitze des Prager Burggrafen Johann Byschitzky von Byschitz eine zweite Begehung statt, die mit dem Ausspruch des Burggrafen endete. In dem Ausspruch heißt es unter anderem: „Weil die Zeugen des Klägers Benesch den Auszug aus der Landtafel vorlegten und anerkannten, daß diese Wiese, von der diese Begehung ihren Ausgang nahm, eine ganze Au ist, auf welcher noch die Beete vom früheren Ackern zu erkennen sind und zum Erbe unter dem Walde gehört, welcher Wald Stern genannt wird, welches Erbe zusammen vereinigt ist und zur Veste, des Benesch seinem Teile, gehört.“

Als wahrscheinlich ist anzunehmen, daß in der Gegend der Auwiese, wo sich darüber der Wald Stern befand, später das Dorf Stern angelegt worden ist. Die Teilung des Gutes währte indes nicht lange. Nathanael von Czernin verkaufte seinen Teil an das Gut Schurz. Im Jahre 1571 ging auch der andere Gutsteil samt dem später abgekommenen Dorfe Sahlin von der Familie Bukowsky für 3200 Schock an Karl Silber von Pilnikau, Besitzer der Herrschaft Schurz, über, so daß nun wieder das ganze ehemalige Gut Dubenetz in einer Hand vereinigt war. Im Jahre 1662 kauften nach öfteren Besitzwechseln die Jesuiten die Herrschaft Schurz. Während ihres Besitztums entstand dann das Dorf Stern, von dem noch kurz berichtet werden soll.

Das Dorf liegt in einem von Norden nach Süden sich hinziehenden schluchtähnlichen Tale, an dessen Abhängen die meist aus Holz erbauten Häuser liegen. Das Klima ist verhältnismäßig günstig für den Obst- und Ackerbau. Im Süden werden auch Zuckerrüben gebaut. Die Bevölkerung war durchwegs deutsch. Bei der Volkszählung 1930 wurden neben 104 deutschen auch 10 tschechische Einwohner ermittelt. Die Einwohnerzahl nahm in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts fast um die Hälfte ab. Eine Übersicht soll dies veranschaulichen.

Im Jahre 1790 hatte Stern	29 Häuser	238 Einwohner
Im Jahre 1834 hatte Stern	33 Häuser	238 Einwohner
Im Jahre 1867 hatte Stern		237 Einwohner
Im Jahre 1900 hatte Stern		125 Einwohner
Im Jahre 1921 hatte Stern		125 Einwohner
Im Jahre 1930 hatte Stern	32 Häuser	114 Einwohner
Im Jahre 1939 hatte Stern		106 Einwohner

Das Grundaussmaß des Dorfes betrug 276 Joch oder 158 Hektar. Um das Jahr 1800 waren vorhanden eine Mühle, Besitzer Ignaz Seidel, welcher 19 Gulden 18 Kreuzer Mühlzins an die Obrigkeit jährlich zu leisten hatte. Das Wirtshaus in Stern nahm damals jährlich 27 Faß Bier vom Schurzer Brauhaus ab.

Ergänzend wird noch bemerkt, daß das Dorf Stern wohl bereits um oder vor dem Jahre 1700 entstanden ist. Das geht aus der Mitteilung hervor, die Schaller in seiner Topographie des Königgrätzer Kreises vom Jahre 1790 anführte. Auf der Karte, die der Kartograph Müller 1720 herausgab, ist der Ort bereits angegeben. Franz Schöbel

## O, wie liegt so weit ...!

### Erinnerungen an unsere Knabenjahre

Das waren noch goldene Zeiten, als die winterliche Straße sich noch als spiegelglatte Schlittenbahn darbot, als noch keine Autos, Motorräder, Fernlaster die Chaussee bevölkerten, als noch Pferdegespanne in gemächlichem Trott dahinstampften! Welche Freude löste es bei uns Knaben aus, wenn im Vorwinter die Kutscher dem Gespann die Schlittenglocken vorbanden! Jene taten es zwar nicht aus Freude über die herannahende kalte Jahreszeit, sondern um den braven, verummten Fußgänger vor der Gefahr des Überfahrenwerdens zu warnen und zu schützen. Welch edle Vorsorge bei „dem“ Tempo! Mochten die Wagenräder noch im Schlamm mahlen: mit dem Geläut am Fuhrwerk war für uns Jungen der Winter eingetroffen. Der harmonische Zusammenklang der Schellen oder Glöckchen war uns köstliche Musik und machte die weiße Jahreszeit noch liebenswerter, als sie es ohnehin immer gewesen war. Bald war es so weit: die Wagen wurden gegen leichte oder schwere Schlitten ausgewechselt. Mitunter wurden den Rädern kurze, eiserne Kufen untergeschoben. Das erschien uns als ein besonders raffinierter Trick, den Transportschwierigkeiten in der Übergangszeit Herr zu werden. Da der Schnee infolge der verschiedenen Höhenlage nicht immer und überall von gleich langem Bestand war, bedeuteten diese beweglichen Schienen einen richtigen Vorteil für die Fuhrleute und ihr Gespann. Wir Jungen fanden keinen Gefallen an diesen eisernen „Krücken“. Wir liebten den leichten Spazierschlitten, der rückwärts einen ledergepolsterten Kutschersitz hatte. Wir liebten den schweren Lastschlitten mit den wuchtigen Kufen aus des Wagnermeisters Werkstatt. Der niedrige Schlittentisch hatte nämlich eine nützliche, wie für uns herrliche Einrichtung. An den vier Seitenkanten waren mehrere kräftige, eiserne Ringe befestigt, durch die die glatten Hanfseile gezogen wurden, um die Ladung zusammenzuhalten. Sie bestand meist aus großen Kisten, übereinandergetürmter Säcken, aus Altpapierbündeln, Langholz oder was sonst noch an unförmlichem Ladegut gefrachtet wurde, jedenfalls hoch genug gestapelt, sich dahinter verbergen zu können. Die Ringe an der Rückkante hatten es uns angetan. Kam nun solch ein beladenes Gefährt die Straße entlang, war für uns, die wir am Straßenrand wie die Wegelagerer lauerten, „der“ Moment gekommen.

Mit der teilnahmslosesten Miene ließen wir die Schlittenfuhr passieren. Dann aber „preschten“ wir mit unseren kleinen Schlitten, die damals noch nicht die „noble“ Bezeichnung „Rodel“ führten, und die wir hinter einer Hecke paradihielten, drauflos. Während wir hinter dem Fuhrwerk einhertrippelten, wurde die Schlittenleine rasch durch den „bewußten“ Ring gefädelt und das Ende festgehalten. Geschickt schwang man sich auf das hölzerne Rößlein. Und nun begann die schönste aller Reisen, war sie auch nur von kurzer Dauer. Das sanfte Gleiten auf weicher, ebener Bahn glich einer abenteuerlichen Fahrt ins Ungewisse. Infolge der hohen Ladung

sah man ja nicht, was vorn „los“ war. Dieses harmlose Vergnügen, so heimlicherweise mitzugleiten, ohne einen Schritt tun zu müssen, bedeutete Romantik und Kinderglück zugleich. Mucksmäuschenstill, mit verschmitztem Lächeln und strahlenden Augen gaben wir uns diesem Genuß hin. An der Straßenbegrenzung allein erkannten wir, wie weit man „schon gereist“ war. Wurde das geknotete Schnurende los gelassen, stand der Schlitten mitten auf der Fahrbahn still. Dieser Augenblick des „Absetzens“ war gekommen, wenn Aussicht bestand, mit einem aus entgegengesetzter Richtung nahenden „Bauer“ zurückfahren zu können. Das Umsteigen machte gar keine Schwierigkeiten. Meist waren die Fuhrleute auf solche Anhängsel schlecht zu sprechen. Merkten sie, was sich rückwärts tat, schwipten sie mit der Peitsche solange, bis der unerwünschte „Ballast“ abfiel. Mitunter geschah es auch, daß die eigenen „Spezerln“ vom Gehsteig aus — wohl nur aus purem Neid — durch lautes Rufen die blinden Passagiere verrieten. In monotonem Chor gröhlten sie in ein gehässiges Sprüchlein, das — oft hintereinander „vorgetragen“ — seine Wirkung beim Fuhrmann nicht verfehlte. Vielleicht hörst auch Du, lieber Leser, das „Gstanz!“ heute noch in Deinen Ohren klingen, das da lautet:

„Hädro! Bauer, Bauer Hädro!  
Hinten hängt a Kalle dro!“

Der Kutscher und seine Peitsche wurden dann ungemütlich und es hieß: schnellstens „ausklinken!“ Ein paar Schneeblöcke wirbelten dem Gefährt hinterdrein und der Schlittenlenker wurde obendrein und „ehrenhalber“, wie dies auch damals bei der Jugend Brauch war, mit einigen wenig schmeichelhaften Kosenamen bedacht. — Vor einer Verfolgung war man ja, dank seiner Inanspruchnahme durch die Tiere, sicher. Ein besonderer Hochgenuß, war es, wenn sich bei solch einer Partie die guten Pferdchen in Trab setzten und unsere Fahrzeuge in Schleudern gerieten. Dann scheuerten wohl auch knirschend und bremsend einige Steine die Stahlsohlen entlang und es galt, die Leinen festzuhalten. — Das „Aufsetzen“ auf den leeren Frachtschlitten oder das „Anhängen“ an den Spazierschlitten wurde ebenso gerne „geübt“, dann aber mit stillem oder eingeholtem Einverständnis des Rosselenkers. Manchmal durften wir sogar auf einer zusammengelegten Kotze oder einem leeren Hafersack Platz nehmen. In dem sicheren Gefühl, von dort nicht vertrieben zu werden, musterten wir gelassen und mit einem Anflug von Hochmut die Fußgänger. Ja, das waren noch goldene Zeiten, als die Landstraße im Winter auch winterlich aussah, die Fahrbahn nicht zerwühlt wurde, die Schlittenglocken melodisch bimmelten, wir noch nach einer Mitfahrergelegenheit ausspähten und: — alles in allem — die „alten Knaben“ von heute, findige und freche „Junga-ich!“ gewesen waren. Der unterhaltsame „Pendelverkehr im Anhängerverfahren“ fand erst bei hereinbrechender Dunkelheit ein Ende. —rg.—

## Aberglauben, Sitten und Gebräuche im Riesengebirge

**Der Neujahrstag:** ist im Volksglauben ein sehr wichtiger Tag; denn nach seinem Verlaufe richtet sich das ganze Jahr. Niemand z. B. früh nüchtern dreimal, hat man viel Geschenke zu erwarten. — Wer am Neujahrstage Geld ausgibt, wird stets große Auslagen haben; gut ist es jedoch, Geld einzunehmen. Die Begegnung mit einer alten Person (besonders mit einem alten Weibe) deutet Mißlingen aller Unternehmungen an, wogegen die Begegnung mit einem jungen Mädchen Glück in jeder Hinsicht bedeutet. — Läuft einem ein Hahn über den Weg, steht eine Hochzeit in Aussicht. — Bellt in der Neujahrnacht der Hund, wird sicher jemand in der Familie sterben; desgleichen, wenn am Neujahrsmorgen die Kühe im Stalle brüllen. — Das Ausfliegen der Bienen zeigt eine Feuersbrunst an. — Eine auffallende Morgenröte deutet auf Krieg. — Um reich zu wer-

den, soll man als Mittagssmahl Fleisch und Hirse essen. **Am Dreikönigstage (6. Jänner)** ziehen verkleidete Kinder und selbst erwachsene Personen umher, die hl. drei Könige darstellend, und singen verschiedene Lieder. An die Türen werden mit geweihter Kreide die Buchstaben C+M+B (Anfangsbuchstaben der Namen der hl. drei Könige) geschrieben. Mit dem geweihten Dreikönigswasser besprengt man alle Türen, damit das Haus vor dem Einflusse böser Geister und Hexen bewahrt bleibe. — Das Vieh wird vor Krankheit geschützt, wenn man ihm ein Stück Salzbrod mit Dreikönigswasser reicht. — Ein vom hl. Abend aufgehobenes Stück Christstriezel, das man am Dreikönigstage ißt, bewahrt vor Magenleiden. — Wer sich an diesem Tage verkehrt ins Bett legt, der träumt, wo ein Schatz vergraben liegt.

**Zu Maria Lichtmeß:** (2. Feber) werden Wachskerzen geweiht, die bei Sterbenden und starken Gewittern angezündet werden. Geweihte Palmkätzchen (Weidenkätzchen), die man in der Flamme einer Lichtmeßkerze verbrennt, verhindern das Einschlagen des Blitzes ebenfalls. - Wer an diesem Tage alle Türschwellen überschreitet, ohne sie mit dem Fuße zu berühren, bleibt vor Blitzschlag bewahrt.

**Der Fasching:** (Fosnocht) . . . Am „Fetten Sonntag“ - Sonntag vor Fasching, müssen reichlich fette Speisen genossen werden. Masken . . . Verkleidungen . . . Schwänke . . . allerlei Allotria . . . Maskenzüge . . . Tanzereien . . . Faschingsdienstag . . . hier muß man die Welt auf den Kopf stellen . . . und die guten Faschingskrapfen!

**Aschermittwoch:** Nun muß alles wieder „eingäschert“ werden. - Wer nur einen blassen Punkt auf der Stirn aus der

Kirche mit heimbringt, der wird im laufenden Jahre sterben. - Vor dem Einflusse böser Geister kann man sich schützen, wenn man die Asche von der Stirn auf ein Stückchen Brot wischt und dasselbe ißt. - Löscht man einer ledigen Person das Rußzeichen weg, so wird dieselbe sich nie verheiraten. - Eine Person kann man an sich fesseln, wenn es gelingt, derselben ein Kreuz aus Asche auf die Stirn zu zeichnen. - Judaskohlen werden auf die Felder gestreut, um die Mäuse zu vertreiben.

**Am Totensonntag** (vierter Sonntag vor Ostern) muß der Tod ausgetrieben werden, um ein allzugroßes Sterben zu verhindern. Eine mit Kleidern behangene Strohuppe, den Tod vorstellend, wird gewöhnlich von größeren Knaben auf ein entferntes Feld getragen und dort verbrannt oder auch in ein nahes Wasser geworfen. Beim Verbrennen des Todes deutet die Richtung der Flammen die Gegend an, wo die meisten Leute sterben werden.

## Im Riesengebirge liegt jetzt Schnee

Erinnerungen an die alte Heimat.

Ich möchte noch einmal so jung sein wie auf dem Bild, das statt eines Lesezeichens in Goethes „Wahlverwandtschaften“, Seite 467, liegt; exakt dort, wo ich zuletzt einschlief. Dieses Bild erinnert mich stets an zweierlei: an meinen ersten Anzug mit langer Hose (ihn zu verewigen wurde die Aufnahme ja gemacht, von mir sprach keiner) und an die Gelegenheit, bei der er ein unrühmliches Ende nahm.

Schuld an diesem traurigen Ende war der tolle Schneesturm, der uns (eine Schar ausgelassener Pennäler) einen mehrtägigen unfreiwilligen Aufenthalt in der - ja, war es nun in der Fuchsbergbaude oder in der Wiesenbaude oder gar in einer noch anderen? - aufzwang. Na, das ist ja auch gleichgültig. Hauptsache: wir wurden unvorhergesehen festgehalten und vertrieben uns die meiste Zeit damit, nach einem Zeitvertreib zu suchen. In den Nächten noch mehr als am Tage, denn die Nächte waren so kalt, daß ein riesiger Ofen und sechs Decken gerade ausreichten, um uns nicht ganz schutzlos dem Erfrierungstod auszuliefern. Wir brauchten also Beschäftigung, wenn wir im Kampf gegen die nächtliche Kälte unbeschadet über die Runden kommen wollten. Aber das war leichter gesagt als getan. Erst in der zweiten Nacht fiel einem von uns das elektrische Klavier auf, das sich aus irgendeinem unerfindlichen Grund ins Riesengebirge verirrt hatte und dort verständnisvoller Seelen harrete für sein einziges Lied: „Auf der Heide blüht ein kleines Blümelein . . .“ Das Klavier unbemerkt aus dem Wohnzimmer des Hüttenwirts in unseren Schlafsaal zu schaffen, war für uns eine Kleinigkeit. Wir griffen uns Decken, Fußmatten und dergleichen mehr, hoben das elektrische Klavier darauf und - hauruck! - dann war es nicht mehr als ein Kinderspiel, das schwere Instrument geräuschlos in unseren Schlafsaal zu schieben.

Dort gab es ein großes Konzert: „Auf der Heide blüht ein kleines Blüüümelein . . .“ mit Kamm- und Schlagzeugsolli, großem Chor (wie gut viele Obersekundaner doch singen können, wenn der Musiklehrer nicht dabei ist!) und noch größerem Ballett - dargeboten von denen, die am stärksten froren. Alles in allem: es wurde eine großartige Nacht, die durch den um das Haus singenden Wind ihren besonderen Akzent erhielt. Der heraufdämmernde Morgen sorgte dann für einen tragischen Kontrapunkt. Denn er brachte ans Tageslicht, was die stockdunkle Heimlichkeit unseres Unternehmens gnädig verborgen hatte: daß so ein Depp von Obersekundaner statt einer Decke oder eines Putzlumpens meine lange Hose, die berühmte erste meines jungen Lebens, zur geräuschlosen Fortbewegung des Wimmerkastens mißbraucht hatte. Reden wir nicht davon, wie das Ding aussah. Reden wir auch nicht darüber, wie ich nach Hause kam und was meine Eltern zu dieser Geschichte sagten. Denn damals konnte man nicht kurzerhand in ein Konfektionshaus gehen und sagen: „Ich benötige einen erstklassigen langen Anzug für meinen Herrn Sohn!“ Damals gab es nämlich noch Kleiderkarten.

Trotzdem, man müßte noch einmal so jung sein! Und so ausgelassen wie damals, als wir statt eines Langlaufes in der Schwarzschatzbaude einen Dauer-Skat gekloppt hatten und am Nachmittag eine Wette abgeschlossen, daß es kein Kunststück sei, „im Schuß“ unter der Seilbahn her vom Schwarzenberg bis nach Johannsbad zu fahren. Gewettet, getan. Fünfzig Meter Abstand - und ab ging's!

Es ging sogar gut ab - bis etwa zur Mitte der Abfahrt. Da sah ich - ich war als zweiter gefahren - einen abgebrochenen Ski liegen und daneben einen Menschen, der sich zuerst den Skisalat besah und dann mich. Den vorwurfsvollen Blick werde



Auf diesem Bild sieht man ganz deutlich den Kammweg, der zur Prinz-Heinrichsbaude führt. Von dieser Stelle aus hat man einen wunderbaren Koppensblick. Unterhalb der Baude, in einer tiefen Mulde liegt der große Teich und einige hundert Meter hinter der Baude der kleine.

ich nie vergessen, obwohl ich genug damit zu tun hatte, selbst auf den Beinen zu bleiben. Es gelang mir sogar. Unbeschädigt kam ich in Johannsbad an und bezog dort, Posten, um auf die anderen zu warten.

Sie kamen nicht. Aber etwas ganz anderes kam: ein einzelner brauner Ski, ganz mutterseelenallein, ganz gemütlich, als sei das so in Ordnung. Es war zum Verrücktwerden - aber immerhin, die Wette hatte ich gewonnen. Worum es dabei ging? Nun, um zwei „Selbstgedrehte“ für den, der ohne Sturz unten ankam. So jung wie damals müßte man nochmals sein!

Aus jener Zeit stammt auch diese Geschichte. Die Figuren der Handlung: vier Portionen Waldbeeren mit Milch, Rosmarie (meine erste Liebe) und ich; dazu als Statisten: mein Vater und Rosmaries Familie. Am wichtigsten sind die Blaubeeren mit Milch, die der Blausteinbaude einen fast legendären Ruf unter all denen eingebracht hatten, die trotz den schweren Zeiten Süßmäuler geblieben waren. Denn das Rad der Weltgeschichte mochte sich noch so stürmisch drehen - in der Blausteinbaude gab es Blaubeeren mit Milch. Deshalb waren Rosmarie und ich auch dort eingekehrt und hatten beide zwei Portionen verzehrt. Am Bahnhof in Freiheit stellte sich dann heraus, daß unser Geld nicht mehr zur Rückfahrt nach Hirschberg reichte. Das tat uns nicht sonderlich leid, denn auf diese Weise wurde unser Ausflug um einen Spaziergang nach Marschendorf IV erweitert, wo uns ein Bekannter ein paar Mark pumpte. Aber einen Haken hatte die Sache doch. Denn auf diese Weise erfuhr mein auf mich so stolzer Vater („Mein Sohn tut so etwas nicht!“), daß ich gar nicht mit Rosmaries Bruder Günter ins Gebirge gefahren war. Denn als er zu Rosmaries Eltern kam, um mit ihnen mein Ausbleiben zu besprechen, öffnete ihm ausgerechnet Günter die Tür! Na, so konnten sich die Väter gegenseitig trösten. Denn wer hatte zuvor schon gewußt, daß Rosmarie gar nicht mit ihrer Freundin Ilse ins Gebirge gefahren war?! Zeiten waren das . . .

Philipp Philippi (hdm)

# Seit der Vertreibung aus der Heimat sind verstorben: Spindelmühle

Von Franz Hollmann

Nr.	Name	Ort	Datum	Nr.	Name	Ort	Datum
1.	Bradler Johann	Tafelbauden	19. 5. 59	67.	Hollmann Marie	Felsenhanna Wenzelin	16. 3. 55
2.	Bradler Frieda	Tafelbauden	19. 5. 59	68.	Stasny Anna		
3.	Buchberger Rosa			69.	Buchberger	Klements Tochter	
4.	Möhwald Julie	Hofbauder Vinzen	1. 12. 59		Antonie	Ullrich Toni	15. 12. 50
5.	Kohl Albert	Briefträger	19. 5. 55	70.	Kraus Johanna	Kraus Hanna	4. 1. 58
6.	Bradler Ludwig	Kirchendiener	31. 3. 52	71.	Lahr Berta	Kleine Seite	24. 1. 57
7.	Erlebach Barbara	Tafelbauden		72.	Erben Alfred	Kleine Seite	22. 9. 55
8.	Hollmann Franz	Hermanns Franz	4. 54	73.	Bittner Josef	Boden Bittner	4. 7. 56
9.	Hollmann Marie	Hermanns Franz, Gattin		74.	Bittner Hedwig	Boden Bittner Gattin	16. 7. 56
10.	Pick Antonie	Hotel Spindelmühle		75.	Lorenz Antonie	St. Peter	
11.	Zinecker Josef	Briefträger	5. 12. 52	76.	Buchberger	Laden Alberts Mutter	
12.	Zinecker				Antonie		7. 11. 46
	Wilhelmine	Briefträger, Gattin		77.	Adolf Vinzenz	Adolf Tischler	16. 10. 52
13.	Schreiber Ernst	Hotel Schreiber	28. 9. 50	78.	Adolf Anna	Adolf Tischler Gattin	6. 49
14.	Schreiber Fritz	Hotel Schreiber		79.	Zinecker Antonie	Kraus Toni	28. 7. 50
15.	Hollmann Edmund	Villa Kleofas Hollmann	14. 10. 55	80.	Bradler Wenzel	St. Peter	10. 11. 55
16.	Hollmann Otto	Kaufmann		81.	Bradler Pauline	Kraus Pauline	18. 3. 52
17.	Hollmann			82.	Seibt Hermine	Kohlsefa Hermina	
	Antonie	Kaufmann, Mutter		83.	Kohl Emma	Mäuerin	10. 8. 56
18.	Hollmann Karl	Aurora		84.	Hollmann Franz	Hollmannsbaude	
19.	Hollmann Hedwig	Aurora, Gattin	16. 11. 60	85.	Hollmann Regina	Hollmannsbaude Gattin	46
20.	Richter			86.	Hollmann Marie	Braunhonnese	
	Brigitte	Haus Herta		87.	Adolf Josef	Leier Seff	
21.	Kraus Karolina	Demus Antonen	13. 7. 49	88.	Hollmann Emma	Felsen Emma	6. 3. 61
22.	Scholz Johann	Lauer Scholz	11. 55	89.	Bönsch Eugen	Wiesenbaude	25. 7. 51
23.	Gublas Ferdinand		10. 4. 60	90.	Hollmann Albert	Bärengrundbaude	
24.	Erlebach Rudolf	Kaisers Rudolf		91.	Mehwald		
25.	Erlebach Ernst	Sacherbaude	53		Franziska	Pudel Vinzin	7. 12. 54
26.	Hollmann	Heger Franza		92.	Hollmann Kamilla	Bradlerbaude	8. 1. 58
	Heinrich	Heinrich	25. 9. 54	93.	Hollmann Willi	Bradlerbaude Sohn	50
27.	Hollmann Johann	Heger Franza		94.	Zinecker Hugo	Peterbaude	10. 3. 53
	Johann	Johann	17. 2. 58	95.	Zinecker Max	Peterbaude	
28.	Hollmann Max	Tischler Hanesa Max	9. 3. 53	96.	Frau Erlebach	Daftebaude	
29.	Hollmann Bibiana	Tischler Hanesa Max, Gattin	13. 6. 52	97.	Zubina Anna		26. 12. 59
30.	Hollmann Johann	Tischler Hanesa		98.	Hollmann Anton	Spalanton	
	Hans	Hans	22. 1. 58	99.	Zinecker Karl	Zinecker Hegers Sohn	22. 6. 58
31.	Hollmann Liesel	Tischler Hanesa Hans, Tochter	7. 11. 56	100.	Hollmann Johann	Frieda Hannes	5. 1. 52
32.	Spindler Anna	Kirchen Spindlerin	15. 5. 59	101.	Adolf Barbara	Binderin	
33.	Lorenz Wenzel	Villa Agnes		102.	Erben Marie	Leierbauden	18. 12. 55
34.	Lorenz Agnes	Gattin		103.	Erben Wenzel	Sohn	10. 55
35.	Fischer	Fischer Lehrers	11. 3. 46	104.	Erben Hermine	Leierbauden	21. 3. 55
36.	Möhwald Vinzenz	Totengräber	12. 2. 46	105.	Hollmann		
37.	Möhwald Serafin	Totengräber, Sohn	6. 10. 50		Adelheid	Leierbaude	13. 7. 57
38.	Hammer Barbara	Spindler Barbara	52	106.	Adolf Adelheid	Adolfbaude	
39.	Scharf Max		24. 12. 56	107.	Hollmann		
40.	Schwanda				Hermine	Adolfbaude	1. 3. 49
	Wilhelmine		22. 6. 57	108.	Lotha Anna	Spindlerbaude	14. 2. 58
41.	Hollmann Johann	Schmied Johann	22. 1. 58	109.	Erlebach		
42.	Gottstein Johanna	Gold Rudolfin	19. 3. 58		Karoline	Alte Erlebachbaude	7. 7. 54
43.	Hollmann Johann	Bench Hannes		110.	Hollmann Otto	Appen Otto	1. 4. 56
44.	Hollmann			111.	Hollmann		
	Franziska	Bench Hannes Gattin	4. 2. 58		Gertrud	Appen Otto Gattin	23. 5. 61
45.	Hollmann Anna	Alpenhotel	19. 3. 53	112.	Ganser Hermann	Gabibaude	24. 8. 51
46.	Hollmann Berta	Leier Vinza Berta	11. 7. 56	113.	Gottstein Anna	Gottstein Lehrerin	30. 4. 58
47.	Scholz Klement			114.	Richter Gustav	Kaufmann	5. 7. 51
48.	Scholz Marie	Klement Schneiderin	9. 7. 53	115.	Richter Adelheid	Kaufmann Gattin	
49.	Kohl Anna	Zehgrundbaude		116.	Erlebach Otto	Hotel Wiesenhaus	4. 7. 50
50.	Hollmann Paulina	Schloger Wenzelin	29. 9. 50	117.	Hollmann Marie	geb. Fukarek	5. 8. 58
51.	Braun Josef sen.	Heger		118.	Erlebach Johann	Hotel Eden	11. 6. 57
52.	Braun Josef jun.	Heger Sohn	3. 46	119.	Hollmann Johann	Spalla Johann	27. 12. 47
53.	Hollmann			120.	Posner Frieda	Spalla Tochter	4. 1. 60
	Karoline	Bauden Karoline	1. 3. 58	121.	Hollmann Marie	Spalla Gattin	21. 7. 60
54.	Hollmann Anna			122.	Spindler Marie	Serfin Marie	5. 9. 56
55.	Hollmann Edwin		28. 2. 61	123.	Seidel Volker	Kind	
56.	Buchberger Marie	Hotel Buchberger	28. 4. 52	124.	Bedernik Martha	Landhaus	8. 10. 53
57.	Buchberger Berta	Hotel Buchberger	45	125.	Hollmann		
58.	Buchberger Hans	Hotel Buchberger	45		Engelbert	Hotel Riesengebirge	52
59.	Willner Gottfried		10. 1. 47	126.	Kraus Ludwig	Feuerwehr Kmdt.	2. 2. 52
60.	Hollmann			127.	Jäger Liesel	Hotel Erlebach	12. 12. 54
	Adelheid	St. Peter		128.	Pittermann Josef	Deutsches Haus	
61.	Hollmann Juliana	Glockenvilla	10. 3. 53	129.	Spindler Josef	Spritzen Spindler	
62.	Zinecker Josef	Bürgerschul-Direktor	2. 9. 58	130.	Hollmann		
63.	Lorenz Vinzenz				Wenzel	Spalla Wenzel	
64.	Hollmann Wenzel	Felsenhanna Wenzel		131.	Adolf Klara	Emilen	
65.	Zinecker Ernst	Briefträger		132.	Adolf Anna	Emils Vinzen	
66.	Zinecker Marie	Hermanns Marie	48	133.	Kohl Wenzel	Paula Wenzel	7. 1. 55

134. Hollmann Pauline	144	Mäueren	13. 7. 51	169. Kraus Antonie	175	Bort Kraus Gattin	12. 47
135. Hollmann Agnes	144	Mäueren Tochter		170. Kainradl Rosalie	175		22. 6. 52
136. Exner Gerlinde	144	Exner Schusters Tochter		171. Hollmann Josef	175	Post Seff	28. 4. 59
137. Zinecker Wenzel	145	Bäcks Wenzel		172. Hollmann Wenzel	176	Weißwassergrundbaude	
138. Kohl Wenzel	145	Hons Wenzel		173. Hollmann Josef	176	Weißwassergrundbaude Raseur	
139. Kohl Ottilie	145		24. 10. 52	174. Kraus Marie	179	Villa Lass	8. 3. 59
140. Buchberger Otto	145	Buchhannesa Otto		175. Zinecker Franz	175	Bäcks Franz	30. 1. 57
141. Zinecker Marie	145	Bäcks Wenzels	56	176. Möhwald Johann	183	Sporthaus	8. 7. 57
142. Doyscher Johann	146	Heger	2. 8. 58	177. Fr. Rösler	183	Sporthaus	23. 3. 58
143. Doyscher Marie	146	Heger Gattin	30. 7. 56	178. Pfohl Wenzel	185	Photograph	7. 49
144. Hollmann Wenzel	150	Frächter	7. 10. 49	179. Pfohl Hermine	185	Photograph Gattin	4. 2. 49
145. Hollmann Ehrentraud	150	Peters Gattin	14. 2. 54	180. Neugebauer Ferdinand	187	Zitherspieler	51
146. Horner Marie	151			181. Neugebauer Gertrud	187		12. 12. 49
147. Stiller Hermine	153	Stiller Bäckerin		182. Adolf Frieda	194	Bäckers Gattin	51
148. Tannhäuser Heinrich	153			183. Seidel Marie	192	Hotel Seidel	8. 9. 55
149. Lorenz Vinzenz	156	Luisenheim		184. Meißner Franz	200	Elektriker	18. 1. 49
150. Plech Josef	155			185. Hollmann Willi	202	Haus Adele	
151. Donth Anna	158	Waldesfrieden	28. 10. 58	186. Hollmann Karoline	208	Hanna Wenzelin	
152. Hollmann Johann	159	Tischler		187. Kraus Auguste	210	Haus Auguste	22. 5. 50
153. Osieglowski Alexander	164		3. 10. 46	188. Kraus Wenzel	211	Haus Juliana	7. 5. 52
154. Zippel Marie	164		4. 4. 56	189. Hollmann Josef	215	Haus Marie	
155. Ullrich Johann	166	Heimthal	6. 3. 55	190. Roscher Otto	219		
156. Ullrich Marie	166	Heimthal	26. 9. 47	191. Hollmann Franz	222	Auto Franz	
157. Erlebach Hans	166	Heimthal	25. 9. 53	192. Hollmann Franz sen.	225	Brettschneider	
158. Weiß Franz	167			193. Hollmann Franziska	225	Brettschneider Gattin	5. 2. 58
159. Weiß Karoline	167			194. Hollmann Franz	225	Brettschneider Sohn	2. 2. 51
160. Civerny Vinzenz	168	Gemeindediener		195. Buchberger Albert	231	Haus Alberta	
161. Möhwald Salamon	169	Friseur	23. 5. 49	196. Buchberger Aloisie	231	Haus Alberta Gattin	
162. Möhwald Antonie	169	Friseur Gattin	5. 4. 50	197. Knauer, Vater	231		
163. Fels Josef	170		3. 1. 56	198. Fisera Theophil	242	Pfarrer	
164. Lauer Johann	171	Tannenstein		199. Frau Palme	243	Gendarm Gattin	
165. Lauer Johann jun.	171	Tannenstein		200. Breuer Wilhelmine	212	Hotel Belvedere	
166. Spindler Marie	171	Gepäckträgers Gattin					
167. Möhwald Marie	173	Kehrwieder					
168. Kraus Vinzenz	175	Bort Kraus	11. 47				

Fortsetzung folgt im Märzheft

## Die Entstehung der sudetendeutschen Industrie

(JU Dr. Wilh. Dienelt)

Während der 30jährige Krieg allmählich zu großen Verwüstungen in Deutschland führte und die damalige Bevölkerungszahl um Millionen verringerte, wurde zur gleichen Zeit unsere sudetendeutsche Heimat, besonders aber die Gebiete Böhmens in eine einzigartige große Waffenschmiede umgewandelt. Herzog Albrecht v. Wallenstein, der spätere Herr zu Friedland, der bekanntlich zu Hermannitz im Landkreis Trautenau geboren wurde, verstand es ausgezeichnet, seine Heimat zu einem großen Waffenarsenal umzugestalten. Hier wurde alles erzeugt, was seine Armeen an Kleidung, Ausrüstung und Munition benötigten. In Friedland, Reichenberg, Aicha und Böhm. Leipa wurden Erzeugungsstätten für Tuch, in Hohenebel und Arnau für Leinwand, in Turnau und Münchengrätz für Schuhwerk geschaffen. Nebenbei lieferte Friedland noch Wagen und Pferdegeschirre, Jitschin und Turnau das Pulver für Wallensteins Heere. Hammerwerke entstanden zu Hohenebel, Raspersau und Friedland, in denen Waffen und Munition hergestellt wurde. Die Kanonenkugeln, mit denen Wallensteins Heere und die seiner Verbündeten, angefangen von Dänemark bis in den Südosten Europas auf die Feinde des Kaisers schossen, waren böhmisches Erzeugnis. Die Industrie unserer alten Heimat hat eine alte Geschichte. Bereits um das Jahr 1800 herum kamen die ersten Spinnmaschinen aus den anderen Ländern nach Reichenberg, bald darauf folgten die ersten Schafwollkrepeln. 1837 errichtete Johann Faltis in Jungbuch, im Landkreis Trautenau die erste mechan. Flachsgarnspinnerei und ein gewisser Johann Georg Bürger erbaute zu Reichenberg die erste Tuchfabrik. Bereits im Jahre 1845 zählte Böhmen 211 Baumwoll- und Papierfabriken, die 11 691 Menschen beschäftigten, darunter — heute kaum zu glauben — 1522 Kinder im Alter von 9 Jahren aufwärts. Die soziale Not war groß. Erst dem großen Volks-

kaiser Josef II. ist es zu verdanken, daß er am 20. 1. 1875 ein Dekret erließ, wo er versuchte, diese Not etwas zu steuern. Den Anlaß hierzu gab eine Reise durch das Riesengebirge. In diesem Dekret verfügte er — auch heute kaum zu glauben — daß die in den Fabriken als Arbeiter tätigen Kinder jede Woche wenigstens einmal gewaschen und gekämmt werden müssen und mindestens zweimal im Jahr von einem Arzt zu untersuchen sind. Hier liegen eigentlich die Wurzeln für die Untersuchungen der Arbeiterschaft in späterer Zeit.

Zu diesen Industrien trat in späterer Zeit die Schmuckindustrie im Gablonzer Raum hinzu, die besonders durch ihre Heimarbeit neue soziale Probleme aufgeworfen hat, die auch heute noch nicht vollkommen geklärt sind. Allmählich entwickelte sich in Nordwest- und Westböhmen der Erz- und Kohlenbergbau und die Holzverarbeitungsindustrie des Böhmerwaldes kam allmählich ins Rollen. In Westböhmen entstand mit der Zeit auch eine Porzellanindustrie und besonders im Erzgebirge entwickelte sich eine Musikinstrumentenerzeugung, sowie die Handschuhfabrikation, der später die Posamentenindustrie folgte. Im böhmischen Niederland aber kam ein neuer Sproß zur Blüte, die Glaswarenerzeugung und die böhmischen Glashändler, die nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa bereisten, waren wohl die ersten reisenden Kaufleute überhaupt, die gute Erzeugnisse zum Kauf angeboten haben. In ähnlicher Weise aber entwickelte sich auch die Industrie in Mähren und Österreichisch-Schlesien.

Schon diese wenigen Aufzeichnungen, die natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben können und nach verschiedenen Richtungen hin noch ergänzt werden könnten, zeigen auf, daß unsere verlorengegangene Heimat unter anderem auch ein echtes Industrieland gewesen ist.

## Our Adrschboch ano 1870

Ei Owr-Adrschboch labte amol a gewissr Johann Rechtr. A wor domols k. u. k. Finanzwacheoberrespicient on gehörte zu dr k. u. k. Bezirkshauptmannschaft Braunau in Böhmen. Der Herr Oberfinanzwacherespicient Johann Rechtr wor a Owradschbocher. Seine Eldern worn Häuslasleute. Ich hou se nej gekannt, ouwr dous Häusla kannte ich, on bevr ich a zu koum, worn de aala Rechtrs Leut schunn längst om Friedhofe dassa. Korz on gutt, dr Johann Rechtr, dous wor nämlich vo menner Muttr do Voutr on d' meine Mutter wor seine rechteche Tochter, on die hot mir dous nej ejmol drzählt. On wenn ich met menner Muttr of Owr- Adrschboch koum, do ging se nawa mir su ei a Gedanka vrsonka on drzählte mir ei su schiene Wörter eigeklet aus ihra Kendsjuhn, dous ich dous bis heite noch ei mem Herza eigeschriewa hou, on s' wor mir asu, ols selte ich dous olles sallwr mitdlawa. Also mein Grußvouttr rekhte do velechte a su vür a hundert Juhrn ei zom k. u. k. österreichischen-ungarischen Heer. A wur Soldoute on blieb ganze 18 Jahre drbeine. Wie a domols eigereckt wor, kunte har wedr schreiwa noch laasa. De Buchstouwa kunta wie a Scheuntur a su groß geschriewa sein, ouwr kejne Ahnung drvone, dous wour für na a polsches Dorf. — Beim Militär hoot do mei seelichr Grußvouttr s' Schreiwa on Laasa gelernt. Schreiwa, sor ich Euch, wie gestocha, ejne Akuratess, ejne Form on de schinn deuscha Wörtr. Dous brengt ma heutzotache gor wettr nej zosomma. Meine Muttr hotte noch asu a poor Schrefsteecke ei ihm Besetze. Se hoot mr se ofte gezeit, ich sullte mir drvone a Beispiel nahma. Also, ich soor Euch, dous wor wettr kej Schienschreiwa, dous wor Kalligraphie. Halt, do fällt mir groude etwous ei. Kalligraphie, dous hou ich doch a gelernt on zwor ei dr trautscha Bercherschule beim Stadtpark. Do hotta mir doch a Fachlehrer Fähnrich, — ob do noch a poor on Lawa sein, die dann Moun noch gekannt houn? Viele kenna's wettr nej sein. Ouwr ich benn noch ennr vo da Garde. Also da Herr Fachlehrer Fähnrich, daan hotte ich ei Deutsch, Rechtschreiwa, Kalligraphie on Geschechte. Die zwee erscha Fächer, — ich wejs nej, — ouwr de touta mir gor nej gefolla, die Klassifizierung hoot a ganz genau drnoch ausgesahn soorn mr amol, — ej befriedigend, denke ich, hoots nie gegant, s' woor genügend, monchesmoul a ungenügend. Heut liecht jo wettr nischt drou, ich kouns ruhig gestiehn, onn wenn amol a nichtgenügend metta om Jahre also om holwa Schuljahre dort stound, do woor mei Voutr emmr sehr freindlich zu mier. Dofüre hout har mech liebevoll gestrejcht, dous mier orm Ludr Hörn on Sahn vrging. Ich wejs nej, wor ich domols a su blöde, odr benn ich 's heute noch. Ich hou mier do schunn su monche Gedanka dorüwer gemacht, on ich muß Eich soorn, dous ich noch heut of meine aala Tasche met dam grußa „Dudn“ ei Konflikt gerote, wu doch da Moun aus em 1829 of de Welt gekumma is. Ob dar, ich mejne do a Herrn Dudn, salwr noch laabt, weil doch do unlängst wieder a „Neuer Dudn“ raus gekumma is. Vo wous de Leute heut zu Tache laawa, on wie gescheut de sein? Also zorecke zu onserm liewa Hern Fachlehrer Fähnrich, wechr dam ich monches moul a su viel scheße gekriecht hou. Vo dam Monne houn mier Kalligraphie gelernt, dous hejßt also mehr ols Schienschreiwa! Bei Fähnricha moßte de Tofl vo ons a su rejne gepozt sein, dous ma kej Wölkla vo dr Kreide, droffe sahn durfte. Met ennr Mejstrhand zauberte haar die grußa on de klenn Buchstouwa kurrent on lateinisch of de Tofl, wie gestocha Hoor- on Schoutastrech. Es tout em lejt, wenn ma se vo dr Tofl wieder weglöscha mußte. On die Buchstouwa mußte mir genau su ei onserere Hefte nei schreiwa, on do wor doch ejne klejne Ungerechtigkejt. Da hoots gekunnt, velechte gor om Schloofe. On mir Dethörner, mir sullta, dous geroude asu eis Hefte nei schreiwa, wie haar of de Tofl. Do stemmt doch wous nej. — Also wous machte dr Herr Fachlehrer Fähnrich? Wenn a wous of dr Tofl zeicha doute, do hotte haar emmr a klejnes Staawla bei sich, mit damm dout a hiezeicha. A ging vo ennr Bank zur andern, onn wenn a zo em koum, dams gor nej vo dr Hand ging, sotza sech zunam, goub om a Faderhalter rechtech ei de Hand, schrieb salwr a poor Buchstouwa eis Hefte, dous ma drhejme üwa kunte.



Ober-Adersbach

Ouwr, war doute denn vo ons Jonga drhejme übn, wu denkt dr denn hie. Hejm kumma, a Schulzeekr ei en Wenkl gehaun on bevr 's de Muttr gewohr wur, jo wu worn mo denn do schunn? Dassa of da grünn Flur! Do hoots ganz andr Zeug gehout, — Stejne schmeissa, ondreinander prüchln, Indianer on Trapper, Soldatlas spiela, Krieg führn, wous denkt dr denn, wous Trautna domols für ejne Garnison wor. Do zocha die Herrschaarn vo dr Widmuth (eigentlich wor dous, dous biemsche Vertl) gecha de Stejnbruchgosse, de Reichsstrouße geche de Kriebnitz, de allen gechr de Gebergsstrouße, de Housa-Häusr gecha de Freiung, de Wossrgosse gechr a Kreuzplotz. Stejne schwirrt durch de Loft, Fanstrschaiwa klirrta. Die grußa Leute douta brella, on wenn dann onserere liewe Polezei om Tapete drschien, do worn mr weg, ols wenn ons de Arde vrschluckt hätte. Monch em setten Kämpfer hot dr Doktr Zdekauer a Schaadl vrbonda. Ei a Gärtä douta de Frechte reifa, — mir touta a reifa, on do mußte de ma doch a noch sahn, wie dous Zeig schmeckt, on drbeine worn nur sugor sehr wählerisch. Su stelle wie mr gekumma sein, su worn mr wieder weg. Mir hotta doch asu viele Helden ols Beispiel: de Hunnen, de Törka, de Vandalen, de Mongolen, de Hussitn, — dous worn erscht de rechtech. Ouwr ich denke, mir worn mehr asu wie de Vandalen, also ejne Oosbande, ennr emmr bessr wie dr andere, on onserere liewa Eldarn sein gor nej drzune gekumma, dous Kriegsbeil eizogrouwa. Jedn Tag hotte es wous anders. On a su hotte de trautsche Polizee, de Eldarn, de Lehrer on wous do noch für Leidensgenossen worn, met ons a recht grußes Kreuz. — On jetzt noch amol zorecke zu onsam Herrn Fachlehrer Fähnrich. Of Geschechte. Wenn mr Geschechte hotta, do hommr ons direkt druf gefreet. Wenn a su dr Fachlehrer Fähnrich vürtroun doute. Soorn mr amol, vo a Mongoln, vo a Hunnen, vo a Hussitn, vo Törka on wous noch so für tapfere Krieger hotte, de Griechen, — Römr, — Ägyptr, Karl dr Grusse o. s. w., do wors ei dr Klasse stelle, wie ei ennr Kerche, ejne Stecknodl hätte ma rondr-folla hörn, su kunte dr Herr Fachlehrer Fähnrich vürtroun. Onserere Aucha touta vo Begeisterong glänza, zo neua Taten worn mr ougefeurt, also immr nei, ei neue Schlachtn. On jetzt zo dr Kalligraphie, dous is dous, wous mr vo Fähnricha of onsam Labenswag mitgekriecht hon, also ging haar, wie ich schunn gesoort hou, vo ennr Banke zor andern, on wenn sech ennr vo ons Kalla gor zo gompich stella doute, do pfeff dous Staawla dorch de Loft, dreckt of de Pfute druf, tous em dous Wossr beileiwe nej ei de Aucha, — dovüre üwr de Strempe ei de Schuhe laufa tout. Dous doute halfa, on ich koun Euch heute soorn, da hotte ons om Bandla, mir houn vonam Schreiwa gelernt, on aus monchm trautscha Brüdala is ei dr Welt a grußes Tier gewurn. — Wie mougä ok to mem Grußvouttr, dam Johann Rechtr geganga sein, wie dar mußte bei a Soldouta Laasa on Schreiwa lerna, ob da su en wie dr Fachlehrer Fähnrich salte gehout hot? JVK.

### Unsere Bilder

Das Titelbild zeigt uns den Wintersportplatz Spindelmühle-Friedrichstal, im Hintergrund links der Ziegenrücken, die Eisenkoppe und der Hochwiesenberg, rechts der Keilberg.

Seite 35

Die Drahtseilbahn führt von Johannsbad hinauf zum Schwarzenberg.

Helfen Sie zahlreichen notleidenden Familien im weltfernen Ahrntal in Südtirol!

Bestellen Sie bei Frau Thekla Nothdurfter

in PRETTAU/AHRNTAL, Provinz Bozen, Südtirol ein Klöppelspitzendeckerl zu DM 3,50 oder DM 5,—. Sie helfen damit der Bevölkerung Südtirols.

## Feber

Wor die Lichtweih ei der Kirch  
Merkt enn Omschwong aa 's Gebirch.  
Kömmt am Jänner 's Laben zurück,  
Begennt am Feber dos Labensglöck.  
Der Monat hullt sich die Norrnkopp atzu  
Ons Laben tollt blind on taab druf zu.  
Der Sturm brecht olls, wos morsch on tut,  
's bleiwt ok, wos gesund is on gut.  
Is 's Licht geweiht, der Tog nemmt zu,  
Kumma fenstere Geister zur Ruh.  
's schneit noch viel on noch hot's Kält,  
Doch 's Frühjoahr kömmt ei unsere Welt.

Wenerlois

Zu Monatsbeginn wird in der Kirche das Licht geweiht. In unserer Jugendzeit war dieser Tag noch ein Feiertag. Es ist etwas Eigenes um das Wesen des Lichtes, das den Forschern auch heute noch Rätsel aufgibt.

Als Himmel und Erde ins Dasein gerufen worden waren, wurde als erstes Schöpfungswerk das Licht geschaffen: Es werde Licht und es ward Licht. Licht und Feuer waren den alten Menschen etwas Geheimnisvolles und Heiliges. Nach einer griechischen Sage wurde es den Göttern entwendet und den Menschen geschenkt. Feuer konnte man nicht so leicht bekommen wie heute, indem man ein Zündholz abreißt und Papier und Holz damit entflammt oder eine Kerze entzündet, es mußte damals mühsam aus harten Steinen geschlagen oder aus trockenen Hölzern gerieben werden und wurde von Zunder aufgefangen. Am Karsamstag soll es auch heute noch aus Steinen geschlagen werden und ich sehe vor mir den Kirchvater Pfeil sich mühen, dies zu tun und nachdem dieses Tun vergeblich blieb, nun doch zum rettenden Zündholz zu greifen, um ein Feuer zu haben, wenn der Pfarrer mit den Ministranten kam, das Feuer zu weihen und von ihm das Licht der Osterkerze und das des Ewigen Lichtes zu nehmen.

Was Wunder, wenn die Flamme des Feuers in Tempeln als heilig galt und von Jungfrauen bewacht werden mußte. Auf der Vernachlässigung dieses Ehren- und Priesterinnendienstes stand die Todesstrafe. Der Besitz und die Beherrschung des Feuers ist ein Wesenszug des Menschen überhaupt. Es gibt kein Tier, das das Feuer benutzen und beherrschen würde. Findet man in Höhlen Feuerstätten, dann weiß man, daß hier Menschen hausten. Das Feuer ist eine der ältesten Kulturerrungenschaften des Menschen. Und das Licht? Selbst Kaiser und Könige, Päpste und Kardinäle hatten in ihren Schlössern und Palästen nur Kerzen und wenn große Festlichkeiten waren, brannten viele hunderte Kerzen. Sie verbrauchten viel Sauerstoff der Luft und es mag in den Räumen keine gute Atemluft gewesen sein. Vielleicht waren sie deshalb so hoch gebaut.

In der Kirche ist es bis heute Vorschrift, daß ein bestimmter Anteil am Kerzenmaterial Bienenwachs sein muß, besonders bei der Osterkerze. Im hohen Ostergesang wird die Biene ob ihres Fleißes, das Wachs erzeugt zu haben, erwähnt und auch gelobt.

## Blütengehölze der Heimat: Seidelbast im Februar

Unter den Blütengehölzen unserer schlesischen Heimat zieht im Februar der Seidelbast unsere Aufmerksamkeit auf sich. Wo Drosseln, Hänflinge und Bachstelzen zu Hause sind, da streuen diese Vögel den schwarzen Kern der rotschaligen Seidelbastfrüchte, die sie gern fressen, als Samen aus. Das Riesengebirge ist als Wohngebiet von Bachstelzen, Hänflingen und Drosseln bekannt. So nimmt es uns nicht wunder, daß wir dort, besonders im Buchenhochwald, den Seidelbast, *Daphne mezereum*, antreffen. Bei einer Vorfrühlingswanderung trafen wir nicht selten auf kleine, ca. 1 m hohe Sträucher, deren Zweige mit rotvioioletten Blüten bedeckt waren und einen vanilleartigen Duft ausströmten. Dieser Duft war es meist, der uns den Weg wies und auch die ersten Insekten an warmen Februartagen anzog. Betäubend stark ist der Duft, der von dem Seidelbast ausgeht, und der Anblick des so zeitig im Jahre blühenden Strauches ist so schön, daß man garnicht auf den Gedanken kommt, die Pflanze könne giftig sein. Und doch ist es so; aber den Vögeln schadet es nichts, wenn sie im Spätsommer die kleinen fleischigen Früchte verspeisen.

Der Seidelbast hat sich als frühes Vorfrühlingsblütengehölz längst in unseren Gärten heimisch gemacht und erfreut uns

Die Gebirgler daheim und auch die arme Bevölkerung der Städte konnten sich aber zur Beleuchtung ihrer Wohnungen keine Kerzen leisten, sondern brannten Kienspäne, also Späne aus Kiefernholz. Diese Späne staken in Fugen der Holzwände oder wenn es hoch kam, in Eisenständern.

Wie kümmerlich mag dieses Licht gewesen sein und doch wurde bei ihm alles gearbeitet, gewebt, geschmitten, gehämmert, auch geschrieben. Wir brauchen nur an die fleißigen Mönche alter Klöster denken.

Ole, wie das Rüböl, gaben ein zartes, beruhigendes Licht, zum Arbeiten aber war es wohl zu schwach. Dann kamen das Petroleum und das Gas. Das Licht der Petroleumlampe war ruhig und kräftig, das Gaslicht, das jedoch nur die Städte hatten, war vor allem sehr hell. Ich denke an unser altes Gymnasium in Arnau, das im Zeichensaal Gaslicht hatte.

Als ich in der Küche des Fabrikanten Kluge Franz erstmals elektrisches Licht sah, das man dazu durch einen leichten Fingerdruck rufen konnte, kam es mir wie Zauberei vor und ich zermartete mir den Kopf, wie so etwas möglich sei. Dabei war es sehr hell. Endlich wurde dieses Licht auch im Dorfe eingerichtet. Wir hatten aber nur schwache Lampen und mußten außerdem sehr sparsam mit dem Lichte umgehen, so daß die Freude getrübt war. Mit diesem elektrischen Lichte haben die langen, finsternen Winternächte ihren Schrecken verloren, denn wenn wir heute unser Licht anknietsen, ist es in unseren Räumen meist heller, als wenn tagsüber die nebelverhangene Sonne durch die Fenster scheint.

Die lange Nacht vor dem heiligen Abend ist wohl eine Erinnerung an die Finsternis, die über den Abgründen lag, ehe der Herr das Licht schuf und deshalb sollten Licht und Feuer bei unseren Ahnen diese lange Nacht hindurch nicht erlöschen und ausgehen. Mütterlich sollten beide behütet werden wie ehemals in der Menschheitsgeschichte Licht und Feuer behütet wurden. So lange Licht und Feuer brennen, sind die Finsternis und mit ihr die bösen Geister gebannt.

So lange neugeborene Kinder nicht getauft waren, mußte jede Nacht eine geweihte Kerze bei ihrem Bettlein brennen, um sie vor bösen Geistern zu schützen.

Ist das Licht in der Kirche geweiht, nimmt die Bahn der Sonne merklich zu, wir sehen es mit Freude am Längerwerden des Tages und allenthalben beginnt sich das Leben zu regen, wenn auch noch Frost und Schnee und Kälte kommen. Der Saft steigt in die Bäume.

Die Finsternis wird immer weiter zurückgedrängt und mit ihr verlieren die bösen Geister ihre Macht über die Menschen. Daheim in den Häusern verwahrt man die geweihten Kerzen, um sie im Sommer bei ganz schweren Gewittern anzuzünden oder um einem Menschen den letzten Erdenkampf zu erleichtern.

Auch die Lebensfreude bei den Menschen kehrt zurück und die tollen Tänzereien sind wie Ventile, die Lust in gezügelten Bahnen zu halten. Das Leben fragt nicht mehr nach Finsternis und Nacht, nach Not und Tod, nach Schnee und Eis, es bricht sich Bahn und will sich wieder entfalten, wie ein Mensch nach guter Nachtruhe wieder schaffensfroh an die Arbeit geht.

Alois Klug

auch da, wo er in Kultur genommen wird, mit seinen schon im Februar erscheinenden duftenden Blüten. Wild kommt das Blütengehölz in Sibirien und im Orient sowie in ganz Europa vor. Wir begegnen ihm bis in 2000 m Höhe.

Bei den alten Germanen war der Seidelbast dem Gott Ziu (oder Thor) geweiht. Der Strauch wurde Ziointa genannt. In Oberösterreich heißt der Seidelbast noch heute Zwilinde, in der Schweiz Zilande.

Auch nach der Blütezeit ist der Strauch hübsch zu sehen mit seinem ledrigen, sommergrünen Blattwerk. Der Laubausbruch erfolgt erst, wenn die Blüte vorbei ist.

Die Welt der Schmucksträucher und Blütengehölze ist Träger des Wohllichkeitsgefühls im Garten. Das Fehlen edler Blütensträucher in Sonne und Schatten nimmt dem Garten unerzetzliche Elemente der Behaglichkeit für Menschen und Vögel. Blütenstaude und Schmuckstrauch sind zu seinem Zusammenwirken bestimmt im Landschafts- und Wohngarten, im Ufer- und Steingarten. Um die Elemente richtig anzusetzen, muß man den Blütenkalender der einzelnen Pflanzen genau kennen. Nicht nur ihre Ansprüche an Boden und Klima müssen dem Gärtner bekannt sein, sondern auch ihre Nachbarschaftsprobleme. Nur wenn all diese Faktoren berück-

sichtigt werden, kann eine Gartenanlage Wohnlichkeit und Behaglichkeit, ästhetischen Genuß und Gartenfreude ausstrahlen. Den Blüthengehölzen kommt eine nicht mindere Bedeu-

tung im Garten zu als den Blumen. Ein in Blüte stehender Seidelbaststrauch ist wie ein Blumenbukett des Vorfrühlings; er ist wie ein Fanal im Gartenfest der Frühjahrsblüher.

Dr. Enzian

## Der übertölpelte Bote

Wenn man auch dem Hieblmonne wegen seiner Unzulänglichkeiten gern eines mitspielte, so sollte auch einmal sein Auftragneber, der Kaufmann Rieger, in Mitleidenschaft gezogen werden.

Das Salz ging zur Neige und so mußte er sich notgedrungen entschließen, rasch einen Boten mit einem Hörnerschlitten nach Niederrochlitz zu Pauseln (Großkaufmann Pfeifer) zu schicken. Da der Hieblmon gerade an diesem Tage keine ertragsreichen Geburtstags- oder Namenstagswünsche zu bestellen hatte - was eigentlich seine Hauptbeschäftigung war, so mußte er sich zur Fahrt rüsten. Ganz wichtig trat er mit geladenem Gut den Rückweg an und keuchte etwas mehr als notwendig gegen Oberrochlitz. In der Nähe der Apotheke gesellte sich ein Witzbold zu ihm, der ihm schalkhaft ein Lob ob seiner Leistung aussprach. Dieser Schelm erklärte dem Hieblmonne, daß der weite Weg ohne stärkende Pause nicht gut geschafft werden könne. Nachdem der Schlittenfahrer die Eile seines Auftrages wegen des Mangels an Salz in Sahlenbach begründete, so wurde sein Sträuben doch bald geringer und beim „Goldenen Kreuz“ unterlag er der Versuchung. Aus

einem Glas Bier, das man dem einfältigen Boten reichte, wurde bald ein zweites und drittes.

Inzwischen hatten Freunde des listigen Gastgebers einen ähnlichen Sack ganz prall mit frischem Schnee gefüllt und da nun der Tausch geglückt, das Salz im Gasthaus aufbewahrt war, mahnte man Hieblmon zur Erledigung seiner Pflicht. Als er Schritt für Schritt gemächlich setzend hinter der Oberrochlitzer Schule sich Sahlenbach näherte, erwartete ihn Kaufmann Rieger von weitem erregt winkend. Der volle Sack wurde mit Mühe und Not in den Laden gebracht.

Die Enttäuschung Riegers, seinen Kunden Schnee anbieten zu müssen, war sehr groß. Auch der Ärger über den ungeeigneten Boten änderte nichts daran, daß mancher Käufer aus dem Hau und Fuchsloch eine weitere Stunde auf das notwendige Gewürz warten mußte.

Der Hieblmon mußte um das Freibier mit einem zusätzlichen Weg, den er jetzt aber beflügelten Fußes zurücklegte, zum „Goldenen Kreuz“ bezahlen. Unter schallendem Gelächter wurde ihm das Salz ausgefolgt, das er mit großer Verspätung den Wartenden nach Sahlenbach brachte. Dietger Feiks

## Freund Ohnedorfer erzählt aus dem Königinhofer Bezirk

### Paukensolo

Hofmannsängers Marie hatte Hochzeit. Der Huchzichvoto war Vürbato und hatte schon manche Wallfahrt eis Elwebüscha, noch Ketzdorf, oder gar bis nach Albendorf eis Preissche mit Gebet und sehr viel Gesang geführt. Er war aber auch ein leidenschaftlicher Sänger, der mich und viele andere durch seinen Trompetenchor schier zur Verzweiflung gebracht hatte. Wenn er aber das ganze Jahr über vom Solosingen so gut wie ausgeschlossen war; in der Marterwoche ließ er es sich nicht nehmen, bei den Passionen zu aller Marter den Evangelisten zu singen. Wenn er dann am Schlusse nach dem letzten Schluck Kaiserbirn, den er nach jedem Abschnitt zur Verschönerung seiner Stimme aus einem winzigen Fläschchen nahm, mit crescendo und überschlagender Stimme schrie: Sie werden sehen, wen sie durchbohrt haben“, dann strahlte sein Gesicht vor Sangesfreude und die Gläubigen unten und wir Chormitglieder oben waren vom Herzen froh, daß es wieder einmal vollbracht war.

Also des Sängers Tochter hatte Hochzeit und da mußte doch der Kirchenchor alles was nur möglich war, herausbringen. Zum Einzug die Trompetenintrade und Schiedermayers große Hochzeitskantate durften nicht fehlen. Ich hatte die Cantate gekürzt, weil sie so sehr lang war. Auf allen Stimmen war der Sprung eingezeichnet, bis auf jene, die niemals besetzt

waren. Ohne mein Wissen hatte Hofmann den halbtönen Pfarrschneider bestellt, der die Pauken schlagen sollte, ein Amt, das er vor vielen Jahren bei allen großen Ämtern ausgeübt hatte. Die Cantate begann, der große Sprung über die langweiligsten Stellen war gelungen und mächtig brauste das fugierte Finale durch die von Neugierigen gefüllte Kirche. Mit dreimaligem Amen schlossen die Sänger, doch was war denn das? Die Pauken schlugen weiter. Durch 24 Takte ging es rumpidibumm und ich spielte verzweifelt auf der Orgel weiter. Einmal mußte ja doch ein Ende kommen und die Pauken aufhören. Doch keine Macht der Erde hätte den Pfarrschneider aus dem Takt gebracht. Er schlug die 24 Takte durch und war so richtig in seinem Element, denn er schlug erst jetzt das Fortissimofinale und den letzten großen Wirbel durfte er doch auf keinen Fall auslassen. „s stieht su eia Nota, dos luß ich mo nee nahma.“ Leider hatte er Recht. Ich hatte vergessen, in seine Notenstimme den großen Sprung einzuzichnen. Der Pfarrer meinte nachher schmunzelnd: Was war denn das heute für ein komisches Postludium mit Orgel und Paukensolo? Er grinste vergnügt in seinen grauen Bart, als ich ihm mein Mißgeschick erklärte. Sonst hat es aber keiner gemerkt.

### Es gibt keine Wunder mehr

Als ich noch Chorregent in Hermanitz an der Elbe war, wurde ich einmal von meinem Pfarrer Eduard Pohlreich nach dem etwa eine Wegstunde entfernten Stangendorf geschickt. Ich sollte dort dem auf Urlaub bei seinen Verwandten weilenden Zisterzienserabt Rudisch bitten, am kommenden Kirchenfeste St. Magdalena in der Pfarrkirche zu Hermanitz ein Pontifikalamt zu zelebrieren. Ich hatte wenig Hoffnung auf Erfüllung dieser Bitte, wurde jedoch recht angenehm überrascht. Der hohe Herr sagte äußerst freundlich: „Ich bin zwar schon ein wenig zu alt für so eine Anstrengung, wie sie so ein Hochamt verlangt, aber ich habe in Hermanitz der Mutter Gottes noch eine Dankesschuld abzutragen und wenn Ihr Herr Pfarrer alles Notwendige beim Konsistorium in Königgrätz besorgt, will ich recht gerne kommen und auch die Festpredigt übernehmen.“

Voller Freude konnte ich in Hermanitz den Erfolg meiner Mission melden. Am Festtage konnte dann aber auch die Kirche kaum alle Beter fassen. Schon lange nicht hatten die Glocken so feierlich freudig zum Festgottesdienst gerufen. Die Pfarrherren der Umgebung assistierten und vom Kirchchore herab ertönten die frommen Weisen der schönen St. Ludwigsmesse von Zangel. Kaum jemals aber auch hatte eine Predigt die Gläubigen so ergriffen, wie die des Abtes Rudisch. Zum Schlusse seiner Predigt sagte dann der Abt ganz schlicht: „Ich trage mich schon viele Jahre damit, bei der Mutter Gottes von Hermanitz eine Dankesschuld abzutragen.

Nun freut es mich, daß mir Euer Pfarrer die Gelegenheit dazu gegeben hat.

Ihr wisset alle, daß ich ein Landsmann von Euch bin. Mancher von den ganz alten mag wohl noch meine Eltern gekannt haben. Sie waren arme Bauersleute und mein sehnlichster Wunsch, einmal zu studieren und Geistlicher zu werden, mußte wohl für immer zurückgestellt werden. Einmal ging meine Mutter nach Hermanitz wallfahren, um dort der Gottesmutter die Anliegen und Sorgen vorzutragen. Wir Kinder daheim in Stangendorf freuten uns schon sehr auf die Zuckerlen, die sie uns dort als Mitbringsel kaufen wollte. In der kleinen Holzbude vor der Kirche packte sie ihr der Händler in ein Stück Zeitungspapier ein. Mir war das Stück Zeitungspapier lieber als die Bonbons, denn eine Zeitung gab es nicht bei uns daheim. Beim Durchlesen fand ich ein Inserat, in welchem das Budweiser Knabenseminar ankündigte, daß es deutsche Knaben, welche den Priesterberuf ergreifen wollten, kostenlos aufnehme. Meine Eltern verlachten mich zwar, weil ja die Zeitung schon älteren Datums war; aber ich suchte heimlich alle meine Ersparnisse zusammen, kaufte eine Korespondenzkarte und schrieb nach Budweis. Zu meiner, aber auch der Eltern Freude bekam ich von dort die Antwort, daß ich nach den großen Ferien dort selbst eintreten könne. So wurde ich Ordenspriester und kann nur sagen, daß ich dafür der Gottesmutter danken muß, die damals alles auf so wunderbare Weise gefügt hat.“

## Februar-Bauernsprüche

Schon seit dem 6. Jahrhundert feiert die Kirche den 2. Februar als das Fest Mariä Reinigung; im Laufe der Zeit bildete sich der Brauch, an diesem Tage Kerzen zu weihen, — daher die Bezeichnung „Mariä Lichtmeß“. Und da dieser Tag als Zeitbegriff allgemein anerkannt und bekannt war, so hat der Volksmund „Mariä Lichtmeß“ als Zeitbestimmung in die Bauernregel aufgenommen:

„Lichtmeß hell und klar  
Gibt ein gutes Roggenjahr.“ Und:  
„Wenn der Fuchs zu Lichtmeß seinen Schatten sieht,  
Viel Regen im Frühjahr er nach sich zieht.“

Eine andere Tierbeobachtung liegt der folgenden Bauernregel zugrunde:

„Geht der Maulwurf früh umher,  
Gibt es keine Kälte mehr!“

Typisch für die schlesische Blumenliebe ist ein Bauernspruch, in dem die Blumenwelt zu ihrem Recht kommt und der besagt, daß man in Schlesien sehr früh Sinn dafür hatte, Blumenzwiebeln zu treiben:

„Tulipan und Hyazinth,  
Der Februar in Blüte findt.“

Im allgemeinen hält der Bauer einen Februar mit starkem Frost und Schnee für fruchtverheißend:

„Viel und lange Schnee  
Gibt viel Frucht und Klee.“ Und:  
„Im Hornung Schnee und Eis  
Macht den Sommer heiß!“

Anhaltende Kälte ist dem Bauern lieber als weiches Wetter im Februar; denn dann kommt bestimmt eine Kältewelle im März, und das tut der Saat nicht gut:



*Eine Partie vom Maskenrodeln in Spindelmühle.  
Das war für den Kurort ein großes Faschingsvergnügen.*

„Wenn im Februar die Mücken geigen,  
Müssen sie im März schweigen!“

Dem Bauern ist es lieber, wenn die beiden ersten Monate des Jahres im Zeichen strenger Kälte stehen, die dem Erdreich und der Pflanzenwelt zu einer Ruhepause verhilft und so die Voraussetzungen schafft für eine im März sich anbahnende mildere Witterung zur Vorbereitung auf den Frühling. Wenn in den letzten Februartagen die Störche nach Schlesien zurückkehrten, dann wußten die Bauern, daß die Herrschaft des strengen Winters gebrochen war; denn:

„Geht der Storch zu Nest,  
Gibt's dem Winter den Rest!“

Dr. Enzian

## Sudetendeutscher Protest an die UNO

Volkstod droht unseren Landsleuten in der CSR

Landsmann Hans Schütz, MdB, hat als Vorsitzender des Sudetendeutschen Rates in einem Schreiben an den Generalsekretär der Vereinten Nationen ein Eingreifen zugunsten der in der CSSR lebenden rund 200 000 Deutschen gefordert. Diese Menschen, von denen nachweisbar an die 56 000 ihren Willen zur Auswanderung und Zusammenführung mit ihren in der Bundesrepublik wohnenden Angehörigen vorgebracht haben, ohne jedoch bei den tschechischen Machthabern Gehör zu finden, werden einer unnachsichtigen und methodischen Entnationalisierung unterzogen. Nach der im Jahre 1960 erlassenen neuen Staatsverfassung der CSSR werden die zahlenmäßig wesentlich stärkeren Sudetendeutschen gegenüber anderen Minderheiten offensichtlich benachteiligt; die kulturelle Eigenentwicklung und der Gebrauch ihrer Muttersprache werden diesen kleinen Gruppen garantiert, den Deutschen aber versagt. Keine einzige deutsche Schule, eine planmäßige Um-

siedlung auch in rein tschechische oder slowakische Siedlungsgebiete, das Herausreißen aus ihrer gewohnten Umgebung und damit eine zwangsläufige Schließung von Mischehen bereiten den Volkstod der Sudetendeutschen in der CSSR systematisch vor.

Der Sudetendeutsche Rat hat in seiner Schriftenreihe „Mittel-europäische Quellen und Dokumente“ unter Band 5 eine aufschlußreiche Dokumentation „Menschen vor dem Volkstod. 200 000 Deutsche in der CSSR“ veröffentlicht, aus der die nahezu hoffnungslose Lage unserer Landsleute ersichtlich ist. Der Generalsekretär des Sudetendeutschen Rates, Dr. Walter Becher, MdL, bezeichnet das Verhalten der tschechischen Machthaber als eine „eklatante Verletzung der Menschenrechte“. Es sei daher dringend erforderlich, daß sich die zuständigen Gremien der freien Welt mit diesen unhaltbaren Zuständen befassen.

## Verlustliste der Gemeinde Niederlangenau aus dem Ersten Weltkrieg 1914 - 18

Hs.-Nr.	Geb.-J.	Hs.-Nr.	Geb.-J.	K 5 Erben Robert	1884	146 Goder Josef	1891		
1	Tost Anton	1892	240 Böhmi Ferdinand	1884	K c	Markel Josef	1868	150 Rumler Konrad	1889
4	Fleischer Franz	1898	22 Staffa Robert	1883	K 10	Lorenz Alois	1891	162 Elsner Adolf	1876
7	Gall Johann	1889	24 Rücker Franz	1887	78	Hanka Franz	1884	167 Fiedler Richard	1894
10	Rose Franz	1889	99 Schreier Franz	1890	80	Graf Franz	1897	176 Fink Vinzenz	1875
218	Schoff Franz	1879	102 Lahr Gustav	1876	82	Matjatko Martin	1884	202 Ruß Friedl	1896
26	Zirm Johann	1880	102 Pogert Johann	1876	89	Hanka Josef	1879	226 Zirm Johann	1876
35	Sacher Johann	1887	106 Puntschuh Franz	1893	90	Weikert Robert	1887	Erben Stefan	1894
40	Rücker Josef	1888	107 Hoschka Heinrich	1885					
41	Volkman Josef	1885	112 Baudisch Vinzenz	1889					
42	Falge Fritz	1887	112 Baudisch Heinrich	1892					
43	Schreier Josef	1892	117 Lahr Gustav	1893					
43	Schreier Gustav	1893	129 Weiß Albert	1896					
60	Baier Stefan	1884	131 Wehrich Ernst	1896					
46	Tost Ignaz	1894	135 Augst Josef	1884					
60	Wehrich Franz	1891	137 Fink Johann	1887					
65	Tauchmann Franz	1895	140 Scholz Josef	1872					
67	Breiter Josef	1892	142 Baschant Karl	1874					
K 5	Erben Johann	1886	143 Erben Josef	1880					

Diese Namen unserer Gefallenen aus dem 1. Weltkrieg sind auf 2 Tafeln aus schwedischem Barmerat in stark vergoldener Schrift eingemeißelt, links und rechts in der Friedhofeingangspforte angebracht und bis heute noch sehr gut erhalten. Gleich im Innern des ganz alten Friedhofes, rechts, ist das Kriegerdenkmal, eine große Steingruppe aus unserem lieben Riesengebirge. Es wurde 1932 unter Anregung unseres Heimatfreundes Hans Krazik errichtet und am 20. 7. von Pfarrer Kerner eingeweiht. Viele schöne Aufnahmen und Aufzeichnungen sind durch die Vertreibung untergegangen.

## Was jeder wissen muß

### Wartezeit für das Altersruhegeld bei Vollendung des 65. Lebensjahres

Personen, die nicht mehr als Arbeitnehmer tätig sind und auch als Selbständige nicht der Versicherungspflicht unterliegen, sollten folgendes bedenken: Wer die versicherungsrechtlichen Voraussetzungen für seinen Anspruch auf Altersruhegeld wegen Vollendung des 65. Lebensjahres prüfen will, muß genau nachzählen, für wieviel **Monate** er ordnungsgemäß Versicherungsbeiträge entrichtet hat. Dazu dürfen Vertriebene Beschäftigungsmonate aus dem Herkunftsland vom 16. Lebensjahr ab dazuzählen, die nicht versichert waren; allerdings dürfen von solchen Beschäftigungszeiten nur fünf Sechstel gerechnet werden, pro Beschäftigungsjahr also statt 12 nur 10 Monate. Heimatvertriebene können sodann außer sonstigen **Ersatzzeiten** noch die nicht mit Beiträgen belegten **Monate** der Jahre 1945 und 1946 und außerhalb dieses Zeitraumes liegende Vertreibungszeit als „Ersatzzeit“ hinzurechnen. Ergibt die Summe der so ausgezählten Monate die Zahl 180, ist die Wartezeit für den Anspruch auf ein späteres Altersruhegeld erfüllt, auch wenn zwischen den einzelnen Versicherungs- u. Beschäftigungsverhältnissen Unterbrechungen liegen. Erforderlich ist, daß von den Beitrags- und Beschäftigungszeiten **eine zwischen** 31. Dezember 1923 und 1. Dezember 1948 fällt.

Zur **Erhaltung** des Anspruches sind in solchen Fällen keine weiteren Beiträge mehr erforderlich; die Möglichkeiten der freiwilligen Weiterversicherung sollten aber wohl überlegt und schließlich je nach Bedürfnis und Absicht selbst bestimmt werden.

### Altersruhegeld für Frauen mit 60 Jahren

Eine Versicherte, die von der Möglichkeit Gebrauch machen will, das vorgezogene Altersruhegeld mit 60 Jahren in Anspruch zu nehmen, verfährt zunächst nach der vorstehenden Anleitung. Bevor sie den Antrag stellt, muß sie noch prüfen, ob sie in den letzten 20 Jahren überwiegend, also 10 Jahre und wenigstens 1 Monat, versicherungspflichtig beschäftigt war. Hat sie sich anhand ihrer Versicherungsunterlagen davon überzeugt, steht der erfolgreichen Erledigung eines Antrages auf das vorgezogene Altersruhegeld nichts entgegen.

### Worauf es ankommt

Die Vertriebenen und Flüchtlinge können mit der präzisen Art, in der die Bundesregierung zu den diesen Personenkreis berührende Fragen Stellung genommen hat, zufrieden sein. Die Bundesregierung hat zu erkennen gegeben, daß sie weiß, worauf es ankommt. Die Regierungserklärung stellte fest, daß es sich bei der Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Anliegen der Vertriebenen und Flüchtlinge nicht um eine karitative oder soziale Verpflichtung, sondern um eine natio-

nale Aufgabe handle. Es sollen weiterhin die erforderlichen Wohnungen für diesen Personenkreis gebaut werden, eine Verbesserung des Lastenausgleichs und eine beschleunigte Auszahlung der Hauptentschädigung soll erreicht werden. Ihnen soll durch geeignete Maßnahme geholfen werden, wieder Vermögen zu erwerben. Die Ansiedlung geflüchteter und vertriebener Bauern soll entsprechend der bisherigen Planung fortgesetzt werden.

In einem besonderen Gesetzentwurf will die Bundesregierung die Gleichstellung der Sowjetzonenflüchtlinge mit den Heimatvertriebenen auf allen zozialen Gebieten vorschlagen. Ein weiterer Gesetzentwurf wird zur Beweissicherung oder zur Feststellung der in der sowjetischen Besatzungszone und im Sowjetsektor von Berlin erlittenen Schäden vorgelegt werden.

Die Pflege mitteldeutschen und ostdeutschen Kulturguts soll nicht vernachlässigt werden. Angestrebt wird eine Schlußgesetzgebung auf den Gebieten der Kriegsfolgen-Gesetzgebung. Dabei dürfte es wohl auch zu einem Schlußgesetz zu Artikel 131 des Grundgesetzes kommen.

### Wohnungsbauleistung 1961

Trotz der schwierigen Arbeitsmarktlage sind auch im Jahre 1961 in der Bundesrepublik 550 000 Wohnungen fertiggestellt worden. Darunter befinden sich 300 000 des sozialen Wohnungsbaues. Im dritten Quartal betrug die Durchschnittsgröße je Wohnung 76 qm. Die für den gesamten Wohnungsbau im Jahre 1961 verausgabten Mittel beliefen sich auf rund 18 Milliarden DM.

Diese Angaben machte Bundeswohnungsbau-Minister Lücke bei der Verteilung der 357 Millionen DM an normalen Förderungsmitteln für den Wohnungsbau an die Länder. Er wies darauf hin, daß der Förderungsrahmen im Jahre 1962, einschließlich der durch Zinssubventionen verbilligten Kapitalmarktmittel und einschließlich der Leistungen der Länder 5,6 Milliarden DM übersteigen würde, im Vergleich zum vorangegangenen Jahr also ein Mehr von 600 Millionen DM. Er bedauerte, daß von den 124 000 noch nicht erledigten Anträgen für Schaffung von Familienheimen im laufenden Jahr nur 77 000 würden gefördert werden können. Nach der Behebung des größten Wohnungsmangels müsse man dann in großem Umfang an die Sanierung der Städte und Gemeinden herangehen. Von den normalen Wohnungsbaumitteln erhielten: Schleswig-Holstein 17,7 Mill., Hamburg 20,9 Mill.

Niedersachsen 53,5 Mill., Nordrhein-Westfalen 99,4 Mill., Hessen 27,9 Mill., Rheinland-Pfalz 13,6 Mill., Baden-Württemberg 33,5 Mill., Bayern 49,7 Mill., Berlin 18,9 Mill.

Zur Förderung von Studentenwohnheimen wurden 5 Mill. und zur Auffüllung eines Sonderfonds des Bundesministers für Wohnungsbau wurden ebenfalls 5 Mill. DM zurückgestellt.

## Erlebtes

### Erinnerungen aus der Jugendzeit

Dieses Farbbild Johannisbad mit dem Schwarzenberg erinnert mich an längst vergangene schöne Zeiten, schon als kleiner Junge bin ich mit meinem seligen Vater auf dem Schwarzenberg herumgekrochen. Ein schöner Weg ging bei der Freiheiter Kirche vorbei über die Ladighöhe, Goldene-Aussicht dort wurde gevespert Butterbrot mit Käse und Hermannseifner (Edelbräu); ich erinnere mich noch an ein Plakat, welches in der Gaststube hing, darauf war geschrieben: Warum denn in die Ferne schweifen, wenn's Bier gibt aus Hermannseifen! Von hier strampelten wir über die Hoffmannsbaude übers Gatter zur Zieneckerbaude, von hier aus gab es einen wunderbaren Ausblick ins Elbe- und Aupatal, auch den Heidelberg bei Hohenelbe und den Switschin bei Köninginhof konnte man erblicken. Nach einer schönen Rast ging es steil bergauf zur Schwarzschatlagbaude, dort war immer ein reger Betrieb der Zitherspieler in der Veranda und der Aussichtsturm mit dem Fernrohr erinnert mich gar sehr oft. Den Abstieg machten wir entweder über den Glockenweg oder über die Kühnelbauden. Reitweg wieder übers Gatter zur Braunbaude, Waldhaus bei dem Arbeiter-Erholungshaus vorbei zum Freiheiter Bahnhöfle, wo wir immer fast todmüde ankamen. Ein anderes

Mal machten wir die Tour über Johannisbad beim sogenannten Waldhaus vorbei durch den einzig schönen Klausengrund, hier rauschte der Klausenbach manchmal ganz wild hinunter. Wir kamen damals wieder bei den Kühnelbauden vorbei, bogen aber rechts ab über die Mooswiesen beim Urtasgrund vorbei. Über die sogenannte Kolienerbaude gelangten wir bei der Jahnbaude vorbei zur Töpferbaude, hier wurde wieder gut gevespert, den Abstieg machten wir über die Stoffenseitenlenzenberg nach Petzer und auf Schusters Rappen über Großaupa, Dunkeltal, Marschendorf, III., II. und I. Teil nach Freiheit zum Kühnel Pappa, dort war doch wie immer Leben, so daß man auch die Müdigkeit vergessen hatte, aber es war wieder einmal ein schönes Erlebnis, woran man grad jetzt auf die alten Tage recht oft denkt.

Emil Stenzel sen. früher Trautenau, jetzt Holzheim-Göppingen.

### Alte Erinnerungen

Mein Bruder arbeitete 1910 in der Wiegner Schlosserei in Hohenelbe. Bei der Firma Menschik in Schwarzentel war eine Reparatur durchzuführen, da wurde er mit einem Lehrburschen hingeschickt. Mittags gab er dem Burschen Geld und sagte: „Gih eis Dorf un hul a Steck Worscht on zwee Sam-

meln". Das hörte ein Arbeiter und sagte erbost: „Schwarzen-  
tol is ka Darf, s is ane Stodt. Ihr kenn eich wos eibeldn, wenn  
ihr e Hunelbn su en schien Rengplotz hätt wie mir!“  
Es sind schon Jahrzehnte vergangen, da von der Meissner  
Fleischerin (Bräustübl) ihre Tochter zum erstenmal mit ihrem  
zweiten Kind ausfuhr. Da begegnete sie der Baier Else. Die  
sagte: „Jo Frau, sein se ok gan, doß wieder a Jong is. Madlen  
hots ohnedies soviel. Sie sahn jo, wies mir gieht. Ich ho jetzt  
schon a Haus on kriech holt noch keen Mon.“ Hedwig Müller

#### Von der Widacher Pfarrkirche

Bei der Einweihung der neuerbauten Widacher Pfarrkirche  
hat sich Folgendes zugetragen:

Widach war als deutsche Sprachinsel rings von tschechischen  
Dörfern umgeben, unter anderen Cista, Kalna usw. In diesen  
Orten verständigte man sich in einer Sprache, die viel gegen-  
seitige Lehnwörter gebrauchte. Eine Kirchweihe war auf dem  
Lande immer ein großes Fest und da kamen aus der ganzen  
Umgebung die Leute herbeigeströmt. Beim Festgottesdienst  
war die Kirche daher gerammelt voll, so daß noch viele vor  
der Kirchentür standen, weil sich im Innern kein Plätzchen  
mehr fand. Da kam noch zuletzt ein Widacher, der sich etwas  
verspätet hatte und sah unter den Leuten, die vor der Kirche  
standen, auch einige Leute aus dem benachbarten Cista. Er  
war natürlich ärgerlich, daß er nicht mehr in die Kirche selbst  
hineingehen konnte und machte seinem Ärger wie folgt Luft:  
„Ihr verdammten Cister Sakrmenter, giht ock ihr eis kolmsche  
kostela, Widacha Laita müssa hassa stiehn!“ H. B.

#### Eine Jugenderinnerung

Es war im Jahre 1912. Da fanden Waldarbeiter in einem Ge-  
büsch in der Umgebung von Rognitz die sterblichen Überreste  
des gefallenen Majors Eduard Heidel. Sein Name stand schon  
als Gefallener auf einem Grabstein am Trautenauer Kapellen-  
berg, ohne daß er in diesem Grab ruhte. Georg Locke, der  
heute in Friedrichsroda, Kr. Gotha lebt, stand damals im 15.  
Lebensjahr und hat wie viele andere, das Skelett des Gefal-  
lenen, Monturstücke und Säbel gesehen. Die sterblichen Über-  
reste wurden damals eingesargt und zur Beisetzung am Gab-  
lenzberg hatte sich hohe österr. und auch preußische Gene-  
ralität eingefunden. Er erinnert sich auch noch an die Über-  
führung der Gebeine des Feldmarschalls von Gablenz im  
Jahre 1905, dessen sterblichen Überreste damals von Zürich  
nach Trautenau überführt und im Gablenzdenkmal ihre letzte  
Ruhestätte fanden.

An diese Begebenheiten wird sich auch noch manch anderer  
Trautenauer erinnern, da sie eigentlich erst über 50 Jahre  
zurückliegen. Ähnliche Erinnerungen könnten uns so manche  
ältere Heimatfreunde mitteilen.

#### Bericht von einer Gehirnoperation

Erben Franz vom Töpferberg, 72 Jahre alt, befand sich im  
Monat Mai 1932 als Patient im Bezirkskrankenhaus Arnau.  
Seine Krankheit war, daß er nicht normal war. Bei einer  
Krankensvisite, die der Primarius Neuberger vornahm, sagte  
Franz Erben: „In meinem Kopfe ist ein Wurm, der bohrt im-  
mer.“ Darauf antwortete der Arzt: „Da werden wir operieren  
und den Wurm herausnehmen.“ Nachmittags, als dieser etwas  
Zeit hatte, wurde der Patient in das Verbandszimmer von  
Hausmeister Weiß geführt. Weiß war zum ersten Operations-  
gehilfen bestellt worden. Erben Franz kam dann mit verbun-  
denem Kopf den Gang entlang. In der einen Hand trug er ein  
Fläschchen mit einem Wurm. Mit Freuden zeigte er uns das  
Resultat der Operation. Das Bohren im Kopfe hatte aufgehört.  
Den Wurm hatte Weiß im Garten ausgegraben und von der  
Erde gereinigt. Keine Operation war auch eine Operation!

Karl Urban

#### Es war amol

Do amol fährt do Quarl mit sen Ochs vom Sibillaflur ei  
Rechtung Amerika. (Gasthaus zwischen Arnau und Neu-  
schloß). De Ochs bimmeln on bammeln on denka sich ... no,  
mir kumma heite a noch hie. Do of emol werd hender ihna  
mit ener Trillerpfeife gepfeffa, wos obr n Quarl gor nee aus  
do Ruhe bringa kon. Har fährt trotz ollem seelenruhich ei  
sem Ochsentempo wetter, bis er plötzlich om Orm gefoßt on  
gefrocht werd: ob har dos Signal nee kennt? „Nee, do pfeifa  
tomme Jonga monchmol ok asu!“ „Sie sollen wissen, daß Sie  
da auf die Seite fahren müssen, damit ich vorbei kann!“ —  
„Ich wor ower eher do!“ — „Eben deshalb war das Pfeifen das  
Signal. Im übrigen: wissen Sie nicht, wer ich bin?“ — „Nee!“  
wor die Antwort. „Ich bin der Graf Deym!“ „Jo —, do konnste  
owo gann sein!“ On die Ochs bimmelta ihra ala Trott.

Mücksch



Das Grenzsprachlanddorf Stupna tief verschneit.

## Lied der Vertriebenen

O Heimat! Du teures, entschwundenes Glück,  
dir gilt unser Hoffen und Bangen;  
wir denken an dich voller Wehmut zurück,  
nach dir füllt uns glühend Verlangen:  
o Herr unsres Schicksals! Hör uns, von Heim und Herd verbannt,  
führe uns wieder, führ uns heim ins Sudetenland!  
Was durch Arbeit geschaffen ein fleißig Geschlecht,  
was Sparsinn und Mühen erworben,  
darauf haben Söhne und Enkel ein Recht,  
auch ist dies mit uns nicht gestorben:  
o Herr unsres Schicksals ...!  
Einst weiche von uns der unselige Zwang  
der feindlichen rohen Gewalten;  
bis uns Freiheit verkündet der Glocken Klang,  
laßt treulich zusammen uns halten:  
o Herr unsres Schicksals ...!  
Der Frühling schmückt Wälder und Fluren aufs neu,  
wenn die Kräfte des Winters entschwinden;  
drum Schwestern und Brüder, bleibt einig und treu,  
bis wir Kränze zur Heimkehr uns winden:  
o Herr unsres Schicksals ...!

(Verfaßt von einem Harrachsdorfer)

#### Eine verdienstvolle Frau

Zum Gedenken an Aloisia Gräfin Czernin-Morzin schreibt  
uns Josef Spindler, früher Spindelmühle, jetzt Untrasried,  
noch einige Ergänzungen:

Gräfin Aloisia und ihr Sohn Graf Rudolf haben sich große  
Verdienste durch die Anlegung vieler Wege im Riesengebirge  
erworben. So z. B. der Weberweg bis zur Weißwasserbaude,  
der Heuschoberweg von Spindelmühle zur Keilbaude, der  
Schneeschuhweg von Spindelmühle bis zur Weißwasserbaude.  
Ferner der Veraweg von Spindelmühle über die Planur nach  
Pommerndorf. Der Juteichweg von St. Peter über den Ziegen-  
rücken zur Rennerbaude. Auch an den Exkursionsweg, wel-  
cher 1906 erbaut wurde und von Spindelmühle bis nach  
Marschendorf führte, sei gedacht. Fast in jedem Revier wur-  
den schöne Spazierwege angelegt. Es sind noch lange nicht  
alle erwähnt. Mit diesen Wegbauten erschloß die gräfliche  
Herrschaft oft die schönsten Gegenden im Gebirge. Durch  
diese Arbeiten wurden viele Gebirgsbewohner beschäftigt,  
was sich für diese Familien wieder segensreich auswirkte.

#### An unsere Verlagsbezieher!

Dem Weihnachtsheft legten wir Zahlkarten für die Beglei-  
chung der Bezugsgebühr fürs 1. Quartal 1962 bei.  
Wir bitten recht herzlich alle jene, die noch Bezugsrückstände  
von 1961 haben, diese zu begleichen.

Die Verlagsleitung

## RÜBEZAHL

„Riesengebirge, deutsches Gebirge, meine liebe Heimat du“. So singen die Heimatvertriebenen, die einst in Rubezahl's Reich ihre Wohnsitze hatten, dort, wo Rubezahl mit seinen Zwergen heut noch Sagen und Märchen spinnt. Die Kunde raunt, daß sich der Herr des Riesengebirges vergrämt in das Innere seiner Gebirgswelt zurückgezogen haben soll und nur noch von Zeit zu Zeit einen seiner Zwerge hinauf in die Oberwelt schicke, um zu erkunden, ob noch immer am Nordhang seiner Berge polnische und im Südteil seines Reiches tschechische Laute zu hören sind. Jahrhunderte lang hatte der Berggeist hier nach Gutdünken geschaltet und gewaltet, hatte die Reichen gefoppt und die Armen belohnt. Heute macht ihm das Herrschen keine Freude mehr. Mit den jetzigen Bewohnern kann er sich nicht verständigen, mit ihnen will er auch gar nichts zu tun haben. So hockt er denn mißmutig da und grübelt und sinn't vor sich hin. Früher hatte es ihn geärgert, wenn ihn jemand keck bei seinem Namen Rubezahl gerufen hätte. Heute wäre er froh, wenn deutsche Laute an sein Ohr klingen würden. Wie reich wollte er selbst den Rufer seines Spottnamens beschenken! Doch wann wird es einmal so weit sein? Finster starrt er vor sich hin und die Zwerge blicken mit ängstlichen Mienen auf ihren Herrn und Gebieter. Doch dieser bemerkt sie gar nicht. Weit, weit fort ist er in Gedanken bei seinen Landeskindern. Wie mag es ihnen in ihrer neuen Heimat ergehen? Ob sie ihm, ihrem angestammten Landesherrn, wohl die Treue gehalten haben? Ob sie noch mit allen Fasern ihres Herzens an der alten Heimat hängen und ihren Kindern noch die schönen Sagen erzählen? Er erinnerte sich der Zeit, als er sich in einen Menschen verwandelt hatte und unter dem Namen „Rips“ bei einem Bauern in den Dienst gegangen war. Da hatte er Gelegenheit genug, die Menschen kennen zu lernen. Manchmal hatte er sich mächtig über sie geärgert, am meisten dann, wenn sie als gute Deutsche immer das Fremde bewundert und sich selbst schlecht gemacht hatten. Auch das Stadtleben schien ihnen viel schöner als das Leben und die Arbeit auf dem Dorfe. Der Sohn seines Bauern studierte in Prag und wollte von dem Berufe seines Vaters nichts mehr wissen. Das waren böse Zeichen, so wollte es ihm scheinen, und ein sorgenvoller Seufzer entrang sich seiner Brust. Die Zwerge fuhren besorgt auf, doch Rubezahl verharrte weiter in tiefem Sinnen versunken. Wo mochten seine damaligen Dienstherrn heute stecken? Die beiden alten würden ja schon tot sein, aber der junge Student? Ob er wohl heute in der Fremde glücklicher ist als er zu Hause auf seines Vaters Hof geworden wäre? Doch das war ja alles müßig, denn sie waren ja alle vertrieben . . .

Der junge Prager Student von einst hatte mittlerweile auf anderen hohen Schulen in Westdeutschland weiterstudiert und sich durch sudetendeutsche Tüchtigkeit dann eine angesehene Stellung verschafft. Er war aber dem Wohlergehen nicht erlegen, sondern hatte sich jetzt erst recht mit seiner lieben alten Heimat befaßt, denn erst, als er sie verloren hatte, wurde er sich ihres Wertes so recht bewußt, und gerade der räumliche Abstand und die Tennung hatten ihn befähigt, tiefer und gründlicher ihr Wesen erfassen. Zu Hause hatte er immer keine Zeit dazu gehabt, bzw. gemeint, keine zu haben, und er hatte den Wald vor lauter Bäumen nicht gesehen. So bemühte er sich nun in erster Linie, viele Einzel-

heiten über seine Heimat zu ergründen aber auch nicht zu verabsäumen, diese in den weiteren Rahmen des Gesamtdeutstums und darüber hinaus des Germanentums zu stellen. Bei seinen Studien war ihm aufgefallen, daß gewisse germanische Bräuche, wie sie die Edda überliefert, heute noch in Korea geübt werden. Das konnte er sich leicht erklären, waren doch vor Jahrtausenden die letzten indogermanischen Völkerwellen bis in den fernsten Osten gelangt und erst am Stillen Ozean vereb't. So haben sich gleiche Bräuche erhalten. In den Vielwiß-Sprüchen der Edda hören wir, daß die Frauen in Kindsnöten auf den Heilberg steigen und dort Genesung finden, während die koreanischen Frauen, die guter Hoffnung sind, auf den Geisterberg sich begeben und dort um gute Niederkunft bitten, indem sie dem Berggeist Rüben als Opfergabe darbringen. Wem viele da nicht gleich die Verwandtschaft des koreanischen Berggeistes, dem Rüben geopfert werden, mit unserem Rubezahl auf? Die Edda erwähnt auch die Riesen auf dem Heilsberge und Martin Opitz (1597-1639), das Haupt der ersten schlesischen Dichterschule, nennt ihn Riesenherr und erkennt ihn als Gottheit, indem er ausruft:

Du Riesenherr, du Arzt, du Berggott, komm herfür;

Der jene, so dich ehrt, er wartet deiner hier.

Tatsächlich finden wir eine alte Gottheit, die dem Rubezahl aufs Haar genau ähnelt: es ist der germanische Bauerngott Donar, der als Wettergott im Gewitter der mächtige Donnerer ist, der dann mit den Riesen kämpft und seinen Steinhammer kraftvoll durch die Lüfte dröhnen läßt. Beide, Donar und Rubezahl, werden mit feuerrotem Bart dargestellt, und der Volksmund setzt auch beide Gestalten gleich, indem er den „Donnerbesen“, der dem Donar geweiht ist, „Rubezahl's Bart“ nennt, wie uns P. Drechsler in seinem Werke „Brauch und Volksglaube in Schlesien“ mitteilt. Dem Steinhammer Donars entspricht die mächtige Keule Rubezahl's. Sein Name hat wohl etwas mit der Rübe, aber nichts mit der Zahl oder zählen zu tun, denn die Geschichte mit der Prinzessin und die Rübenzählung sind späteres schmückendes Beiwerk. Schon Prätorius machte sich Gedanken über den wahren Sinn des Namens Rubezahl. In seiner Abhandlung „Woher der Name Rubezahl entsprungen sey“ führte er den zweiten Teil des Wortes, also Zal, auf Zabulus d. i. Diabolus zurück. Der Teufel aber hat oft in christlicher Zeit heidnische Vorstellungen verabscheuungswert machen müssen, und überdies wird er ja gerne mit Hörnern und einem Bocksfuß dargestellt, und das weist wiederum auf das Bocksgespann Donars hin, in dem der Donnergott über das Himmelsgewölbe rast. Auch haben Rubezahl und Donar die Vorliebe dafür gemein, sich als Knecht zu verkleiden und unter die Menschen zu gehen. Es ließen sich noch weitere Ähnlichkeiten zwischen Rubezahl und Donar aufzählen, die beweisen, daß sich hinter der Gestalt des Berggeistes die verdrängte germanische Gottheit verbirgt. Und so wie sich letztere durch viele Jahrhunderte hindurch auch heute noch dem sich liebend darum bemühen den Heimatsohne erschließt, so wird die Gestalt unseres Rubezahl die Zeit unseres erzwungenen Fernseins von der Heimat überdauern und freudig von neuem seine Herrschaft übernehmen, wenn einst seine Landeskinde wieder in ihre angestammte Heimat zurückkehren werden.

Oswald Kubiens

## De Houdersbaudschen

*A Kenderwanla schub se immer vur sich bar,  
a Wanla huch on schmoul, a Korbgestelle droff  
'N schiene ale Ketze hot se em a Hols geleet  
met langa Franslan drou,  
vollecht wors ar asetta buntes Tuch,  
ols wie mei Grußla ejs om Sonntag ei de Kerche truch . . .  
A gruß Gesechte hott se Euch,  
dos vuller Ronzan zengstrem wor!  
Doch lacha touts aus blowa Anchlan klor,  
ols wenn dren lauter Sonne wär . . .  
Ols Kender dochta mir, was se ock eim Wanla dren?,  
denn Battala tout kejs nej prella draus.  
Doch eimol hurt ichs: Sülze macht de Houdersbaudschen,*

*sette feine, ock für feine Leute bis eis Haus!  
Dos wor ons Kendan werklich siehr korjos,  
denn ganz verwundert socha mir ons ou.  
Jou, Knocha koum se somman ruff eis Ewerdorf,  
on Houdan, aale Houdan, die so olle ei dos Wanla gou!  
Die Franzl Baudisch wor de Tochter, labt ei Wien drzu.  
Weil meine Mutter lange Jubre is ei Wien gewast,  
do worn se bede a per Du.  
On jedes Mol, wenn Franzl meine Mutter hot besucht,  
do brocht se feine Zockalan für mich ols Extra-Gruß!  
Doch 's erschte Mol, do hott ich kejs gemucht:  
„Nej, Mama, glejbs, ich aß kejs nej:  
De Houdersbaudschen macht se doch aus Knocha bluß! . . .“*

 <b>Die Stütze</b> Ihrer Gesundheit!	 <b>ALPE</b> FRANZBRANNTWEIN	das ORIGINAL-ERZEUGNIS <sup>der</sup> <i>Cham.</i> <b>ALPA-Werke BRÜNN-Königsfeld</b> Alleinhersteller <b>ALPE-CHEMA-CHAM/BAY.</b> 
--	--	---

# Vierzig Jahre für die Heimat



1922. Bei der Maifeier in Maria Brünnel bei Ketzelsdorf lernte ich Freund Renner kennen. Von da an haben wir uns oft auf Kundgebungen und Versammlungen getroffen. Ich als Zuhörer und er als Redner für die christlichen Belange, wie sie sich nach dem Umsturz 1918 dem Sudetendeutschen stellten, der nicht allein die nationale, sondern vor allem die soziale und religiöse Seite unserer Anliegen bald erkannte und ihr mutiger Verfechter war.

1932. Anfang Mai führte uns eine Wallfahrt, bestehend aus zwei Sonderzügen zu je 800 Personen, ins blühende Elbetal nach Aussig und Leitmeritz und zum Wallfahrtsort Maria-schein. Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung unseres Riesengebirges nahmen daran teil. Der Fahrpreis war so niedrig gehalten, daß auch Minderbemittelte sich beteiligen konnten. Und dabei waren diese alljährlichen Maifahrten nur eine Nebentätigkeit Renners. Sein Hauptanliegen war und blieb der Ausbau der christlichen Gewerkschaften in der CSR, die sich im damaligen Staate eine beachtliche Stellung erringen konnten. Darüber wird an anderer Stelle aus berufener Feder berichtet werden.

1942. Im Zuge traf ich nach langer Zeit wieder Freund Renner. Er hatte, nachdem sein Werk von den Machthabern des Dritten Reiches gründlich zerstört worden war, in Trautenau eine bescheidene Existenz erlangt, immer bespitzelt und verdächtigt. Er konnte sich mit den neuen Verhältnissen nicht einverstanden erklären. Dafür sorgten auch seine Widersacher in ausreichender Weise.

1952. Nach meiner Flucht aus der Zone besuchte ich den Jubilar an seinem neuen Wirkungsorte. Schon seit Jahren, gleich nach seiner Ausweisung aus Hoheneibe, arbeitete Renner an der Erfassung aller Landsleute, die durch die Vertreibung in alle Winde zerstreut, nach einer Verbindung suchten und sie in der „Riesengebirgsheimat“ fanden, die zuerst in Briefform herauskam und allmählich durch seine Zähigkeit und Ausdauer zu einer der am besten ausgebauten Heimatzeitungen in der Zerstreung geworden ist. Wieviele Familienzusammenführungen und Aufhellungen von Einzelschicksalen durch unser Blatt zustande gebracht werden konnten, wer will das heute noch feststellen? Und wievielen Landsleuten Renner unter persönlichen Opfern jeder Art er nach der Flucht erste Hilfe durch Obdach in seinen beschränkten Räumen in der Brennergasse gewährte, ist nur zum Teil bekannt geworden. Auch ich verdanke ihm die Unterbringung in meinem Berufe.

1962. Heute feiert mein Freund seinen 70. Geburtstag. Wenn ich auch früher nicht sein Mitarbeiter war, so doch sein Gesinnungsfreund. 40 Jahre und mehr, Arbeit für die gute Sache, unbeirrt durch Terror in den Jahren nach dem ersten Weltkriege und, was noch schlimmer war, nach 1938 durch einstige Freunde, die glaubten, im herrschenden Regime die bessere Lebensweise gefunden zu haben, muß für ihn besonders schmerzlich gewesen sein.

Lieber Josef! Du kannst auf ein von Gott reichlich gesegnetes Lebenswerk zurückblicken. Bleibe noch lange gesund und wirke im gleichen Sinne durch Deine Arbeit zum Segen des ganzen Riesengebirgsvolkes!

Dein Freund Franz Schöbel

## Riesengebirgsverlagsleiter Josef Renner, ein Siebzigjähriger

Von Ernst Kröhn-Gießdorf

War 1952, als der Jubilar sein 60., und 1957, als er sein 65. Wiegenfest feiern konnte, in der „Riesengebirgsheimat“ seiner gedacht worden und seine persönlichen Verdienste in der christlichen Gewerkschaftsbewegung, im öffentlichen Leben (Gemeinderat, Gemeindevorstände, Verbände und Vereine), in der karitativen Tätigkeit, in der Organisation von Pilger- und Wanderfahrten, in seiner Tätigkeit bei der Renovierung der Dekanal- und der Augustiner-Klosterkirche in Hoheneibe — mit denen sein Name heimatgeschichtlich verbunden bleibt — und weiters seine Verdienste gelegentlich der Aussiedlung bzw. Vertreibung aus der Heimat und anschließend jene um die Gründung des Riesengebirgs-Verlages resp. um die Herausgabe unseres Heimatblattes von verschiedenen Mitarbeitern desselben mehrfach entsprechend gewürdigt worden, so sind wir Riesengebirgler heute — 1962 — zu tiefst bewegt und beeindruckt, wenn wir „unseren Sohn des Volkes“ am 1. Februar zu seinem 70. Geburtstag als jetzt noch tätigen Leiter des Verlages beglückwünschen können und betrachten dies als eine Fügung und Gnade Gottes, in dessen Dienst der Jubilar sein Leben stellte!

Ostern dieses Jahres jährt es sich zum 15. Male, daß sein erster Heimatbrief an seine in alle Welt verstreuten Riesengebirgler hinausging, dem die anderen folgten und so gleichsam über Zeit und Raum ein geistiges Band geknüpft, ein Treuebündnis geschaffen wurde, das uns voll Zuversicht und Stolz als Heimatvertriebene erfüllt in dem Bewußtsein, daß Gottes Segen auf diesem Werk ruht!

Sein Bildbuch „Heimatland Riesengebirge“, in dem er uns gleichsam an seiner Seite wie ein Vater voll Liebe und tiefer Kenntnis durch unsere unvergeßliche Heimat führt, war, wie es von berufener Seite ausgesprochen wurde, ein Krönungswerk seiner Arbeit. Und wohl selten hat jemand seine Heimat so oft, soviel durchwandert, wie der Jubilar sein geliebtes

Riesengebirge, in dem das Stammhaus seiner Väter, seiner Vorfahren, die Renner-Baude, im wahrsten Sinne des Wortes „hoch droben, gleich unter den funkelnden Sternen“ stand, er mitten in Rubezahl's Reich naturverbunden verwurzelt war, wo das knorrige, immergrüne Knieholz weite Flächen bedeckt und nur das Starke allen Stürmen des Lebens trotz, gewachsen ist!

Der Jubilar, der erst 4 Jahre alt die liebe Mutter, und mit 16 Jahren dann dazu noch den Vater verlor, der so vieles im frühen Kindesalter entbehren mußte, der die Entsagungen und Nöte des Lebens am eigenen Leibe erfuhr, da andere seines Alters noch sorgenfreie Zeiten erlebten, war frühzeitig auf sich selbst gestellt und so kam es, daß er später als christlicher Gewerkschaftsleiter sich unerschrocken um die wirtschaftliche und soziale Besserstellung des ihm anvertrauten Arbeiterstandes einsetzte. Und als vor nun 20 Jahre ihm seine Gesinnung unverdiente Kerkerhaft eintrug und er somit wieder in seiner Herzensnot allein und Frau Sorge auch in seiner eigenen Familie — dazu im 2. Weltkriege — täglich zu Gast war, hat ihn sein unerschütterlicher christlicher Glaube, sein ergebenes Gottvertrauen und vor allem seine Treue zu sich selbst, alles Schwere jener Zeit ertragen lassen.

Dem Jubilar, der auf keinem Heimattreffen der Riesengebirgler fehlt, dem die Herzen aller aus seinen früheren Arbeitsbezirken Rochlitz, Hoheneibe, Trauenau, Braunau, Königshof und darüber hinaus zugetan sind, wünschen wir als Leser und Bezieher seiner „Riesengebirgsheimat“ Gottes Segen auch im achten Dezzennium seines Schaffens!

Dem bescheidenen Jubilar möge es an seinem hohen Festtag seines 70. Wiegenfestes zur Genugtuung und Freude reichen, wenn wir ihm als Leser und Bezieher der „Riesengebirgsheimat“ nicht nur Lob und Anerkennung, sondern auch Dank zollen und ihm die Treue bewahren! E. Kröhn

# Turnfreunde - hört

Allen Turnfreunden ein gesundes, glückliches und erfolgreiches neues Jahr!

Mit diesem Wunsche grüße ich alle meine Heimatfreunde und besonders Euch, liebe Turnschwestern und Turnbrüder. Ich darf Euch mitteilen, daß wir im vergangenen Jahr wieder zu einer größeren Gemeinschaft und zu einem festeren Bande zusammengedrückt sind. Hoffentlich ist es Euch gelungen, gesundheitliche Störungen zu beseitigen und an Lebenslust zu gewinnen.

In dankbarer Verbundenheit grüße ich auch alle kriegsversehrten und kriegsbeschädigten Turnbrüder, denen es nicht mehr gegönnt ist, an turnerischen und sportlichen Veranstaltungen so teilzunehmen, wie es gerne ihr Wunsch wäre.

Es soll uns auch mit Stolz erfüllen, daß es gelungen ist, den Riesengebirgsturngau an vorrückender Stelle der 18 ehemaligen Turngaue des Sudetenlandes zu wissen. Nicht zuletzt gebührt unserem langjährigen Gaubetreuer, Turnbruder Wünsch, Dank und Anerkennung für seine ideale, aufopfernde und ehrenamtliche Tätigkeit.

Im neuen Jahr wollen wir weiterarbeiten an unserer immer stärker werdenden Gaugemeinschaft, an uns selbst durch Leibesübungen, die unsere Gesundheit bessern und erhalten, und wir wollen die Liebe zur Heimat und den Glauben an die Unvergänglichkeit unseres Volkstums pflegen! Denn nur einem echten Bekenntnis zu Volk und Heimat wird die ewig ausgleichende Zeit einen Sieg über das uns zugefügte Unrecht bringen! Diesen Gedanken an die Jugend heranzutragen, soll uns eine weitere Verpflichtung sein!

Euer Fähnrich Heinr. (Gaubetreuer des Riesengebirgs-Turngaues), Denkdorf, Sudetenstraße 5, Kreis Eßlingen/Neckar.

## Verlautbarungen:

1. Unser Sprechwart, Turnbruder Dr. Willi Welwarsky, Lehrer bei Fulda, Tannenweg 7, erinnert alle hundertjährigen sudetendeutschen Turnvereine, daß sie sich rechtzeitig bei ihm melden.
2. Ganz besonders weise ich darauf hin und bitte alle Mitarbeiter der einzelnen Turnvereine, daß sie sich durchgreifend bemühen, ihre „Vereinsgeschichte“ im Jahre 1962 einzusenden! Für unser Gauarchiv ist die Vereinsgeschichte eines Turnvereines eine wertvolle Urkunde!
3. Ferner gebe ich allen Turnbrüdern bekannt: Wer keine Turnerkluft besitzt, jedoch in der Lage ist, sich diese wieder anzuschaffen, kann sie bestellen bei: Firma Karger & Ruppert, Kleiderfabrik, Landshut/Bayern. Einzusenden sind die Maße von einem Schneider, Kostenpunkt etwa 100.— DM. Auch Hüte (Turnerhüte) können wieder bestellt werden bei: Firma Heinrich Ludwig, Hutfabrik, Bamberg, Holzgartenstraße 23.
4. Turnbrüder, werbt für die sudetendeutsche Turnerkluft. Es wäre erfreulich, wenn in Frankfurt, Pfingsten 1962, recht viele in Kluff erscheinen würden. Helft mit, unseren Gedanken in die Reihen unserer Landslute zu tragen. Helft auf diese Weise mit, die junge Generation zu gewinnen.

## Neue Buchwerke sind erschienen:

### Köner — Künstler — Scharlatane

Von Richard W. Eichler

Eines der meistdiskutierten Bücher der letzten Jahre. Eichler schüttet nicht das Kind mit dem Bade aus, sondern anerkennt, wo es anzuerkennen gibt, zeigt, daß es auch unter den modernen Schaffenden wirkliche Künstler gibt. Der Autor schreibt einfach, klar, überzeugend und nennt die Dinge stets beim rechten Namen. Ein Buch, das seine Leser durch die Moderne führt und die Spreu von den Körnern pledert.

### Wenn alle Küsse enden

Droemersch Verlag, Th. Knauer Nachf., München 27, Rauchstraße 9. DM 14,80.

Ein hochpolitischer Roman, der die heutige Zeit ohne jede Beschönigung mit ihrem wirklichen Angesicht zeigt. Ein lebensnaher Roman, der uns Möglichkeiten mit oft erschreckender Deutlichkeit vor Augen führt. Fritz-Gibbon läßt deutlich werden, daß ein Zusammenbruch des demokratischen Gefüges die gesamte abendländische Kultur erschüttern und vernichten würde. Und welche Folgen hätte so ein politischer Umbruch in allererster Linie und speziell für England, dem klassischen Land der Demokraten...? Was würde geschehen, wenn mit Hilfe des Ostens dort ein Einzelner die Macht an sich risse und eine totalitäre Diktatur nach östlichem Muster errichtete? Der Verfasser zeigt Weltblick, politisches Zuhause. Sein Auge schaut warnend in die nahe Zukunft.

August-Glanz-Verlag, (22 a) Essen-Bredeney, Einigkeitstr. 48

### Die neue Rentenversicherung der Handwerker

40 Seiten, DM 3,20 + Porto

Jeder Handwerker, der sich vor Schaden bewahren will, muß dieses neue Gesetz (das am 1. 1. 1962 in Kraft tritt) genau kennen. Nach Ablauf von 216 Pflicht-Beitragswochen kann der Handwerker wählen: Weiterversicherung oder Lebensversicherung. Tabellen und Beispiele erläutern.

### Walther Hensels Liederbücher

Den Lesern dieses Heimatbriefes ist der Volksliedforscher, Musikerzieher und Tondichter Walther Hensel, der Schöpfer der Finkensteiner Singwochen, kein Unbekannter. Hat er doch durch Wort und Schrift, vor allem aber durch seine Singwochen in allen sudetendeutschen Siedlungsgebieten das Volkslied wieder zum Erklingen gebracht und den Chorgesang in Singkreisen, in der Schule, in den Kirchen beider

christlicher Bekenntnisse aufs lebendigste angeregt und befruchtet. Überall wo sich nach 1945 Angehörige seiner Singgemeinden in der neuen Heimat zusammenfanden, knüpften sie an die von ihm begründete Tradition an, und von Jahr zu Jahr mehren sich die Zahl der neuen Singkreise. Leider waren die seinerzeit bahnbrechenden Liederbücher „Wach auf“, „Das Aufrecht Fähnlein“, „Der singende Quell“, und das „Finkensteiner Liederbuch“ nicht mehr greifbar, sondern vergriffen oder durch Kriegseinwirkung zerstört. Vor kurzem aber wurden die Hindernisse überwunden, die bisher einem Neudruck entgegenstanden, und wer als Mitglied der im Herbst 1961 gegründeten **Walther-Hensel-Gesellschaft e. V.** beiträgt, kann die genannten Bücher zu einem ermäßigten Subskriptionspreis erwerben und zwar das „Wach auf“ um DM 3,60, das „Aufrecht Fähnlein“ um DM 6,80, den „Singenden Quell“ um DM 2,40 und die beiden Bände des „Finkensteiner Liederbuches“ um je DM 12,—.

Wer von dieser Möglichkeit Gebrauch machen will, ist eingeladen, sich mit einer Anfrage an die **Geschäftsstelle** der Walther-Hensel-Gesellschaft, München-Gräfelfing, Hans-Cornelius-Straße 10 zu wenden.

Dr. Hans Klein

Die besprochenen Buchwerke liefert auch der heimatlche **Riesengebirgsverlag Renner in Kempten.**

### Das Aupatal im Riesengebirge und seine Textilarbeiter um die Jahrhundertwende

(von Franz Krjci — Preis DM 5.—)

Ja, so war es... so wuchsen die meisten von uns vor oder nach 1900 ins Leben hinein. Und das Leben war damals für die Mehrzahl der Riesengebirgler, besonders aber der Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen im Aupa-, im Elbtal, ja in ganz Ostböhmen nur ein Kampf um tägliche Brot, um Kleidung, Wohnung, um das Fortkommen der Kinder. Und in diesem Massenelend grassierte die Tuberkulose, das frühe Sterben. Franz Krjci malte, noch besser gesagt: fotografierte förmlich diese schreckliche, unmenschliche Zeit mit der 12- bis 16-stündigen täglichen Arbeitszeit. Erschüttert wird jeder Leser dieses wahrheitsschreiende Buch von 187 Seiten in den Händen halten: eine versunkene Heimatkunde aus ganz Ostböhmen redet zu ihm. Die „gute alte Zeit“ war anders... hier zeigt sie ihr wahres Gesicht!

Das Buch ist zu beziehen durch: Hans Hoschka, Marktobendorf/Allgäu, Schließfach 150.

## Der Jahresglückwunsch des Würzburger Oberbürgermeisters

Herr Dr. Helmuth Z i m m e r e r, Oberbürgermeister der Stadt Würzburg, der Patenstadt von Stadt- und Landkreis Trautenau, hat in der Januarfolge unserer Heimatzeitung „Riesengebirgsheimat“ allen Patenschaftsbürgern Gesundheit, Glück und Segen namens der Patenstadt Würzburg entboten. Der Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau wünscht auch auf diesem Weg Herrn Oberbürgermeister, den Herren Stadträten und den Bürgern der Stadt Würzburg Gottes reichen Segen, Erfolge in der Arbeit, Glück und Gesundheit im Jahr 1962 und dankt besonders Herrn Oberbürgermeister und allen, teils bekannten, teils unbekanntem Mitgliedern des Stadtrates und Angehörigen der städtischen Beamten- und Angestelltenschaft für alle tätigen Beweise des Wohlwollens, die dem Heimatkreis oder einzelnen Landsleuten im abgelaufenen Jahr erwiesen wurden.

Als einer der Vertreter des Heimatkreises in Patenschaftsangelegenheiten möchte ich die Landsleute aus dem Trautenauer Landkreis besonders auf eine Episode im Patenschaftsverhältnis aufmerksam machen, die für uns ein Symbol setzt und daher für immer denkwürdig bleiben wird. Durch die Errichtung des Gedenkkreuzes für die Opfer der beiden Weltkriege und der Vertreibung aus Stadt- und Landkreis Trautenau und die Aufstellung der Gedenktafeln vom Kriegerdenkmal des 1. Weltkrieges aus dem Trautenauer Stadtpark im Bereich des Kriegerdenkmales der Stadt Würzburg hat unsere Patenstadt uns wieder eine Heimstätte gegeben. Sie ist erstmals durch die Patenschaftsübernahme im Jahre 1956 begründet worden und hat durch die Schaffung der Gedenkstätte, die nach den Worten des Herrn Oberbürgermeister uns auch symbolisch ein Stück Heimat Erde zueignet, eine Dokumentation gefunden, die die Vergänglichkeit überdauern wird. Nur wenige der Landsleute haben in der Patenstadt ihre neue Heimat finden können; wir dürfen mit Befriedigung hören, daß sie ausnahmslos treue Mitbürger der Stadt, die zum Teil bereits beim Wiederaufbau mitgewirkt haben, geworden sind. Es wird nicht möglich sein und es kann auch nicht beabsichtigt werden, in großem Rahmen Landsleute nach Würzburg in Arbeit und Wohnung umsiedeln zu wollen. Wir begrüßen es, wenn im Zug der natürlichen Entwicklung Familien oder jüngere Menschen jetzt oder später immer neu Würzburger Bürger werden. In welchen Teilen Deutschlands oder auch in anderen Ländern, Riesengebirgler aus dem Landkreis Trautenau Aufenthalt genommen haben, sie mögen die tröstliche Gewißheit haben — unbeschadet des alleinigen ideellen Wertes dieser Gedanken — daß die Stadt Würzburg, solange uns die alte Heimat nicht wiedergegeben werden kann, unsere engere deutsche Heimat wurde. Unsere Gedanken sollten oft nach Würzburg ziehen, um die Stadt im Geiste zu erleben, mit ihren Bauwerken, ihren Kulturwerten und dem Geist und dem Sein der fränkischen Landschaft und seiner Menschen am Main. Wenn uns dann das Heimmattreffen immer wieder einmal nach Würzburg ruft oder wenn berufliche Wege oder eine Ferien- und Urlaubsreise uns in die Stadt führen oder wenig-



Trautenau - Stadtplatz

stens einige Stunden hier Aufenthalt nehmen lassen, so sollten wir nicht versäumen, gleich einem Wallfahrtsweg, in Würzburg in der unmittelbaren Nähe der Würzburger ehemals Fürstbischöflichen Residenz das Stücklein Trautenauer Erde, die Trautenauer Gedenkstätte beim Würzburger Kriegerdenkmal im Husarenwäldchen, — so heißt dieser Teil des Parkes — aufzusuchen. Wir betreten damit symbolisch Heimatboden und wessen Herz und Gemüt sich manchmal von den Alltäglichkeiten und den harten Wirklichkeiten des Seins freimachen und einer unbeschwerten Stunde zu leben vermag, der hat dann in Würzburg heimgefunden. Ein Gebet oder ein Gedenken in einer der zahlreichen Kirchen oder vor den Heiligenstandbildern auf den Brücken oder Plätzen, ein unvergleichlich schöner Blick zum Käppele oder zur Feste Marienberg und den Weinhängen und dann ein Schöpple Frankenwein, den die warme Herbstsonne unter hellblauem Himmel über der lieblichen Landschaft reifen ließ, wird die Seele dazu geneigt machen. Mögen es in diesem Jahr und in all den kommenden Jahren vielen Landsleuten vergönnt sein, in Würzburg, das so recht unsere Stadt geworden ist, einzukehren und für Stunden sich geborgen und daheim zu fühlen.

Dr. Josef Klug

### Liebe Landsleute aus der Stadt und dem Landkreis Trautenau, sowie aus dem Königinhofer Sprachgrenzland!

Warum der „Heimatkreis Trautenau“ auf der Hauptausschußsitzung vom 1. 12. 1956 die Errichtung eines Archivs beschloß, wurde schon wiederholt in der Heimatzeitung interpretiert. Dem Hauptausschuß ging es in erster Linie darum, das noch vorhandene heimatkundliche Schrifttum, also Bücher und Schriften, die heute einen hohen Seltenheitswert haben, ausfindig zu machen, dann zu sichten und gegebenenfalls zu erwerben. Eine Aufgabe, der bislang unser Landsmann Alois Tippelt, Regensburg, mit viel Mühe und Zeitopfern nachgekommen ist. Seitens des „Heimatkreises“ wurden aber auch für diesen kulturellen Zweck beträchtliche Mittel zur Verfügung gestellt. Die Veröffentlichung der vollständigen Liste über alle Bücher und Schriften, die erworben wurden, dürfte im Laufe dieses Jahres in der „Riesengebirgsheimat“ erfolgen. Doch Bücher allein sind noch kein Archiv. Echte Archivalien sind unter anderem: **Urkunden zum Zeitgeschehen, alte Handschriften und Drucke, Urbarien, Verträge verschiedener Art, Dokumente, alte Stiche und Reproduktionen, Briefe bedeutender Personen aus Kunst, Wissenschaft, Verwaltung, Wirtschaft, Politik etc., dann Skizzen, Zeichnungen, Karten, Photos, topographische Landkarten, Planketten, literarischer**

**Nachlaß in Manuskripten, Biographien verdienstlicher Landsleute, Statistiken, Festschriften, schriftlicher Vereinsnachlaß, Gedenkbücher, Meisterbriefe, gute Prospekte, Pattezettel, alte Gebetbücher, Zeitdokumente, Zeit- und Familienchroniken, alte Liedtexte, alte Spruchweisheit, Giebelsprüche u. dgl. m.** Freilich, woher aber solche Archivalien nehmen, nachdem wir im Zuge der Vertreibung von diesen Schätzen kaum etwas retten konnten? Es ist aber keineswegs so, wie vielfach behauptet wird, daß die neuen Herren unseres Riesengebirges all diese Archivalien in den turbulenten Nachkriegsmonaten verschleudert hätten; im Gegenteil, aus Zeitungsnотizen und aus Briefen von daheimgebliebenen Landsleuten wissen wir, daß alles - mit Ausnahme der Gemeindebibliotheken - noch da ist, ja daß sämtliche Archivalien aus der Zeit vor 1945 fein säuberlich gesichtet, registriert und aufbewahrt sind, - leider bleiben sie uns verschlossen.

Dennoch glauben wir - und das mit Recht -, daß unter unseren Landsleuten wertvollste Archivalien noch vorhanden sind, das beweisen unter anderem die bisherigen Schenkungen an das Archiv, sowie manche diesbezüglichen Gespräche auf den Bundestreffen. Freilich ist es zu verständlich, daß jeder, der

Archivalien durch einen glücklichen Umstand retten konnte, diese nun hütet, wie einstens Alberich den Nibelungenschatz, denn sie bedeuten für den Besitzer ein Stück unvergeßliche Heimat. Nur ist hierbei die Frage berechtigt, was besser ist, Archivalien lediglich unter Verschuß zu verwahren, damit sie eines Tages dennoch in fremde Hände fallen, bzw. von Personen erworben werden, die zur alten Heimat keine Bindung mehr haben, oder - ob es nicht besser ist, sie wieder der Öffentlichkeit zugänglich zu machen? Das Wissen um das sudetendeutsche Riesengebirge ist leider in Westdeutschland minimal, insbesondere was das Wissen um den urdeutschen Charakter unserer Heimat seit der Kolonisation im deutschen Hochmittelalter bis zur gewaltsamen Vertreibung betrifft. Somit erwächst für uns noch Heimatverbundenen die große Verpflichtung, hierin Wandel zu schaffen. Diese Aufgabe zu lösen, ist freilich sehr schwer, da das Bewußtsein um die deutsche Vergangenheit jenseits des Eisernen Vorhanges bei den Einheimischen mehr und mehr verloren geht, eine Zeiterscheinung, gegen die wir z. Zt. scheinbar machtlos sind. Doch das alles kann sich schnell wieder einmal ändern und man könnte dann uns vielleicht nach hand- und stichfesten Unterlagen befragen. Wer also über Riesengebirgsarchivalien noch verfügt, der möge seinem Herzen einen Stoß geben und sie dem „Heimatkreis“ schenken, bzw. zum Kauf anbieten. Sollte sich aber wirklich ein Landsmann von gerettetem

urkundl. Material nicht trennen können, so wird er freundlich gebeten, uns dieses für Reproduktionszwecke kurzfristig zu überlassen. Rückgabe erfolgt umgehend!

Es ist unser festes Bestreben, das Archiv des „Heimatkreises Trautenau“ zu einer **heimatkundlichen Dokumentation** zu erweitern. Dafür wollen wir auch den Beweis erbringen, indem wir auf einem der nächsten Bundestreffen eine besondere Archivausstellung durchführen werden.

Bedenken wir noch eines: die neuen Herren des Riesengebirges scheuen keine Mittel, um seinen urdeutschen Charakter zu verfälschen, und es liegt daher an uns umso mehr, diesem Tun entgegenzuarbeiten. Unser Archiv soll Aufschluß geben über unser Herkommen und über unsere Arbeit in der alten und neuen Heimat. Das ist seine dringlichste Aufgabe, die es nach Richtlinien des „Heimatkreises“ wahrzunehmen hat. Wir appellieren daher nochmals an alle heimatverbundenen Landsleute, am Aufbau unseres Archivs nach Kräften mitzuarbeiten. Die Heimat wird leben, solange wir ihr treu bleiben!

**Erwin Herrmann**

Vorsitzender des „Heimatkreises Trautenau“

NB.: Allen bisherigen Spendern und Förderern des Archivs dankt der „Heimatkreis“ auf das herzlichste.

**Anschrift des Archivs:** A. Tippelt, Regensburg, Brunhildstr. 6

## UNSERE HEIMATGRUPPEN BERICHTEN

### Heimatgruppe Augsburg

In der Novemberzusammenkunft führte Frau Irma Schrötter die zahlreich erschienenen Landsleute mit über 200 schönen Farblichbildern durch verschiedene deutsche Landschaften sowie durch Österreich und Norditalien. Sogar nach Kopenhagen und Kanada wurde ein Abstecher gemacht. Die schönen Aufnahmen, von der Vortragenden mit kurzen Erläuterungen versehen, fanden viel Beifall. Frau Schrötter sei an dieser Stelle für ihre Mühen nochmals herzlich gedankt.

Die Weihnachtsfeier am 16. Dezember wies mit ca. 160 Anwesenden einen Rekordbesuch auf. Kulturreferent Walsch hatte ein reichhaltiges, geschmackvolles Programm zusammengestellt, das in bunter Folge von einer stattlichen Schar kleiner und großer Mitwirkender zum Vortrag gelangte. Es umfaßte neben Gedicht- und Musikvorträgen sogar 2 Einakter. Alle Darbietungen fanden begeisterte Aufnahme. Den Höhepunkt aber bildete der Einzug Rübezahls mit seinen Zwergen, die einen mit Weihnachtspäckchen beladenen Leiterwagen in den Saal zogen. Nach einem Wechselgedicht der Zwerge und einer besinnlichen Ansprache Rübezahls wurden die kleinen und „großen“ Kinder beschenkt. Es war eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier und allen, die zum Gelingen beigetragen haben, gebührt Lob und Anerkennung.

#### Voranzeige:

Faschingsunterhaltung am 18. 2. 1962 um 14 Uhr mit dem Leiermann Blaschka Vinz und seiner Frau Paula.

### Riesengebirgsgruppe Stuttgart

Am Samstag, den 2. Dezember 1961, hatte sich eine ansehnliche Schar jetzt in Stuttgart beheimateter Riesengebirgler im „Cannstatter Ratsstüble“ zusammengefunden, um den inzwischen zur Tradition gewordenen „Kerzladämmerich“ zu feiern. Alte Vorweihnachtsweisen klangen durch den durch trautes Kerzenlicht erleuchteten Raum und auf manchem der ersten Gesichter war zu lesen, daß die Gedanken des Sängers sich wohl auf Wanderschaft begeben hatten und vielleicht gerade die Straße eines kleinen, winterlichen Riesengebirgsdörfleins oder Städtchens durchheilten, um am Vaterhaus haltzumachen, das so viele schöne Erinnerungen an die traute Weihnachtszeit in sich barg. Doch die Lieder verklangen, die Gedanken fanden zurück zu der Gemeinschaft von Menschen, die sich durch gemeinsames Schicksal verbunden fühlen. Dipl. Ing. Otmar Künl, unter dessen Leitung die Veranstaltung abrollte, fand für seine geschickt ausgewählten Vorträge allgemeinen

Beifall. Das gleiche gilt für das von Heimatkamerad Regnier vorgetragene ernste Gedicht und für die Ausführungen des Heimatkameraden Benisch, der in ansprechender Weise dazu aufforderte, jene Männer nicht zu vergessen, die in Form wertvoller Literatur, durch Schöpfungen auf dem Gebiet der Malerei und anderer Kunstrichtungen maßgeblich dazu beitragen, die Erinnerung an die alte Heimat wachzuhalten.

Die Vortragsfolge für den Heimatabend erschöpfte sich aber nicht in der Würdigung des herannahenden Weihnachtsfestes. Auch des bevorstehenden Jahresendes wurde gedacht. Heimatkamerad Künl gab einen Überblick über die Tätigkeit der Gruppe im vergangenen Jahr und schloß mit der Aufforderung, die auch im neuen Jahr am ersten Samstag jeden Monats (siehe unten) im „Cannstatter Ratsstüble“ stattfindenden Zusammenkünfte der Riesengebirgler recht fleißig zu besuchen und auch an der Gestaltung dieser Abende mitzuarbeiten. Dem Dank, den Ldsm. Dr. Jeschke dem Leiter unserer Riesengebirgsgruppe, Dipl. Ing. Künl, für seine uneigennützigte Arbeit aussprach, schloß sich die gesamte Zuhörerschaft durch reichen Beifall an.

Der Rest des Abends gehörte der Fröhlichkeit und dem Humor. Ldsm. Schreiber verstand es durch seine lustigen Einfälle die Anwesenden zu herzlichem Lachen zu bringen und seinem guten Beispiel folgend, meldete sich noch eine Reihe von Landsleuten mit fröhlichen Liedchen und witzigen Vorträgen zum Wort.

Wie im Flug waren die schönen Stunden vergangen und man trennte sich zu später Stunde mit vielen guten Wünschen für das bevorstehende Weihnachtsfest und das kommende neue Jahr.

Wir bitten im Terminkalender die ersten Samstage eines jeden Monats besonders zu kennzeichnen, da wir uns an diesen wieder ab 19 Uhr im Ratsstüble in Bad Cannstatt, Marktstr. 41, I. Stock einfinden.

**3. Februar, 3. März, 7. April, 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 1. September, 6. Oktober, 3. November und 1. Dezember 1962. Im August fällt unser Riesengebirgsabend wegen Betriebsferien der Gaststätte aus.**

Auf ein frohes Wiedersehen in alter Heimatverbundenheit freut sich  
die Heimatgruppe  
Trautenau-Riesengebirge  
in Stuttgart

## Alle Sozialversicherten,

welche ihre versicherungspflichtigen Arbeitszeiten für die Zeit vom 1. Juli 1926 bis Mai 1945 bzw. bis zur Austreibung bei der Zentralversicherungsanstalt in Prag noch nicht erheben ließen, fordern wir nochmals auf, dies ehestens zu tun. Fragebögen für diesen Zweck stellt der Riesengebirgsverlag oder der Arbeitsausschuß Sozialversicherung in München 13, Konradstraße 4 bei.

Wir haben nur noch einen kleinen Rest von unseren Riesengebirgs-Bildkalendern 1962. Es können noch so manche ihren alten Freunden damit eine verspätete Weihnachtsfreude machen. Bestellt aber gleich mit einer Postkarte.

## Aus der alten Heimat

In **Parschnitz** verstarb plötzlich und unerwartet am 19. 10. 61 der frühere Hilfslokführer **Alfons Jüptner** vom Heizhaus Trautenau im Alter von 54 Jahren (drei Tage vor seines Vaters 80. Geburtstag.) Durch die Aussiedlung kam er mit seiner Frau Berta, geb. Zepper nach Königgrätz in ein Sägewerk. Dort erlitt sie einen schweren Unfall. Nach ihrer Ausheilung, kamen sie wieder nach Parschnitz und verblieben dort. 1960 legte Jüptner die Lokomotivführerprüfung ab und leistete nachher diesen Dienst im Parschnitzer Elektrowerk, ruhig und gewissenhaft, wie ihn jeder kannte. Die einzige Tochter Gertrud, ist mit einem Deutschen namens Kamitz aus Schatzlar verheiratet und wohnt in Trautenau, Kriebitz. Der Verewigte wurde in Qualisch unter großer Anteilnahme seiner Mitarbeiter zur ewigen Ruhe bestattet. Selbst der Direktor des Werkes ehrte ihn durch eine Abschiedsansprache als Vorbild.

Sein Vater Franz Jüptner, Ober-Zugführer a. D., wohnt mit seiner Tochter noch in seinem Haus in Welhota und wurde, wie vor erwähnt, am 20. 10. 1961 80 Jahre. Noch geistig sehr hochstehend, teilte er den schweren Verlust seines dritten und letzten Sohnes mit. Zwei Söhne verlor er bereits im 2. Weltkrieg. Ihm wurde der 80. Geburtstag zum schwersten Trauertag seines Lebens.

**Hermanitz-Bielau:** Der frühere Webereiangestellte bei der Fa. Menschik Roman Springer, der mit einer Liebenauerin verheiratet war, war bis vor kurzem als Polizeibeamter in Jaromir tätig. Einige tschechische betrunkene Burschen von Prode legten bei Mathes einen Betonpfeiler über die Straße. Als Springer vom Dienst nach Hause fuhr, raste er mit dem Motorrad gegen dieses Hindernis, überschlug sich und war sofort tot. Er wurde in Pardubitz eingäschert. Watzke Martha wurde nervenkrank in die Anstalt Karlicka Brod eingeliefert.

**Niederlangenau.** Brauchte vom Pfarramt Niederlangenau einen Trauschein für meine Eltern. So fuhr ich heuer im Sommer dorthin. Aber in Niederlangenau gibt es keinen Pfarrer mehr. Seelsorglich wird es von Hohenelbe aus betreut. Man sagte mir, daß aus allen Pfarrgemeinden die Matriken sich im Hohenelber Schloß befänden. Dort habe ich sie dann auch später bekommen. Bei dieser Gelegenheit machte ich eine Fahrt von Mittellangenau bis zum Erben Dominik. Im Hause von Kasper Bäcker befindet sich eine Maschinen-Schlosserei, das Haus von Hans Zirm, Klempnerei hat einen neuen Außenverputz, auch jenes von Ernst Sturm über der kleinen Elbe. Wo die Post war, in der alten Schule, gibts neue Fenster und Verputz. Im gleichen Haus befindet sich auch die Gemeindekanzlei. Der Pächter des einzigen Gasthauses Baschant in Niederlangenau wechselt öfter. Das Haus vom Rumler Gärtner ist weg, die Stiller Mühle ist leer und aus dem Geschäftsladen von Wagner Rasierer hat man eine Garage gemacht. Beim Sturm Zuckerbäcker ist der Holzbau weg, der Steinbau neu hergerichtet. Beim Erben Dominik gibt es einen ganz

Seit 12 Jahren wurden bereits **MILLIONEN FLASCHEN BRACKENHEIMER FRANZBRANNTWEIN** in der Bundesrepublik verwendet. Der Name **BRACKAL**, das kuppelförmige Etikett und der Eichenbruch bürgen für dieses Spitzenerzeugnis mit besonders **hohem Mentholgehalt**, hergestellt nach altbewährten Original-Rezepten. Kaufen Sie nicht die Katz im Sack, verlangen Sie ausdrücklich **BRACKAL!**

Herst.-Firma: **FRIEDRICH MELZER, BRACKENHEIM/Württ.** früher Teplitz-Schönau.

neuen Tansaal. Wo früher die Gaststube war, steht ein neues Wohnhaus aus Ziegelbau. Die meisten Bewohner sind Arbeiter und haben in Hohenelbe ihre Beschäftigung. Der Lebensstandard läßt noch viel zu wünschen übrig. Dieser Bericht dürfte viele Langenauer interessieren. Bekanntlich waren heuer viele Riesengebirgler auf Erholung in Spindelmühle, in Johannisbad und auch anderen Gebirgsgegenden. Selbstverständlich nur solche, die nicht in Westdeutschland wohnen.

### Wie sich unsere Heimatfreunde freuen.

Frau Franziska Mladek sandte uns einen Brief, der aus der Gegend hinter dem Stacheldraht kam.

Am Samstag haben wir Ihr liebes Packl erhalten und, hurra, der Kalender ist dabei. Die Freude ist ganz besonders groß, denn bei den hiesigen ist doch gar kein Feiertag mehr eingeschrieben. Die Leute kommen immer und fragen, wann wir heuer Aschermittwoch, Ostern und Pfingsten haben. Jetzt kann ich allen erzählen, wie lange die Fastnacht dauert und daß erst Ende April Ostern ist. Man ist erst wieder ein richtiger Christ, wenn man einen anständigen Kalender hat. Dieser bedeutet für uns soviel wie ein Gebetbuch. Deshalb haben Sie uns mit dieser Sendung eine so ganz große Freude gemacht.



**Tschermna:** In der alten Heimat starb in Anseith bei Mastig am 3. 12. 1961 im Alter von 71 Jahren der ehem. Landwirt Vinzenz Nittner aus Haus Nr. 6. 1946 wurde er mit seiner Gattin Anna, geb. Purmann und seiner jüngsten Tochter Ludmilla nach Anseith umgesiedelt und arbeitete dort bis 1959 in der Spinnerei der Fa. Mandel. Sein ältester Sohn Franz kehrte aus dem 2. Weltkrieg nicht zurück. Seine anderen zwei Söhne Vinzenz und Josef, sowie seine Tochter Anna leben mit ihren Familien in der SBZ.

Unter großer Teilnahme von den Deutschen und der tschechischen Einwohnerschaft wurde der Verewigte am 7. 12. auf dem heimatlichen Gottesacker in Tschermna zur ewigen Ruhe bestattet. Durch seine Hilfsbereitschaft und Aufgeschlossenheit war er weit über die Grenzen seines Heimatortes bekannt.

## Was uns alle interessiert

### Die Parschnitzer grüßen ihren neuen Heimatpriester

In der St. Michaelskirche zu Würzburg wird am 11. 3. unser Landsmann, der hochw. Herr Diakon Reinhold Schreiber (Kolbe) die hl. Priesterweihe empfangen. Die Weihe-Handlung beginnt um 8.30 Uhr. Sein erstes hl. Meßopfer, seine Primizfeier, hält der hochw. Neupriester am St. Josefstag, 19. März, in Bütthard, Kr. Ochsenfurt, Bahnstation Wittighausen, an der Straße nach Würzburg - Bad Mergentheim. Die Primizpredigt hält unser Parschnitzer Priestersohn, hochw. Herr Pfarrer Willi Fleischer. Zur hl. Priesterweihe und zur Primiz sind alle Heimatfreunde auf das Herzlichste eingeladen. Gerade die Primizfeier sollte Anlaß zu einem kleinen Treffen aller Riesengebirgler werden.

**Ketzelsdorf:** Adolf Jäger, der Schwiegersohn des verstorbenen Gastwirtes Josef Jäger aus Güntersdorf, hat mit seiner Familie in Reichenau, auf der Halbinsel im Bodensee, Wald-

siedlung 62, Konstanz 3, eine Gastheimat gefunden. Er nimmt an, daß in der Umgebung des Bodensees sicherlich auch Landsleute aus Siebojed, Litsch, Liebtal, Güntersdorf, Ketzelsdorf und aus den Ortschaften des Bezirkes Königinhof wohnen. Es wird ihn freuen, wenn er von diesen Landsleuten eine schriftliche Nachricht bekommt und eine heimatliche Verbindung mit ihnen herstellen kann. Er grüßt schon heute recht herzlich alle Riesengebirgler im Umkreis um den Bodensee.

**Kukus:** Die Eheleute Karl und Maria Langhammer sind anläßlich eines Besuches bei ihrem Sohn im Juli 1961 nicht mehr in die SBZ zurückgekehrt. Vorübergehend befinden sie sich im Übergangwohnheim Ober-Böbingen, Kollmannweg 176, Kreis Schwäbisch Gmünd, und grüßen von dort aus alle Verwandten und Bekannten. Sie freuen sich, wenn alte Bekannte sich melden.

**Linz:** Unsere Riesengebirgler, die in Linz/Donau in der Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler vereinigt sind, grüßen recht herzlich alle Heimatfreunde in der Bundesrepublik und überall dort, wo sie das Heimatblatt erreicht.

**Trautenau:** Dr. Rainer R a b e n s t e i n aus Trautenau, derzeit wohnhaft in Markt Erlbach, Kreis Neustadt/Aisch, wurde mit Wirkung vom 1. 12. 1961 vom Kultusministerium in München zum Studienrat ernannt und an die Pädagogische Hochschule in Nürnberg zur Dienstleistung versetzt. Der Genannte hatte sich nach Ablegung der ersten und zweiten Lehramtsprüfung neben seinem Berufe als Lehrer dem Studium der Psychologie zugewandt und an der Universität in Erlangen das Diplom als Psychologe erworben. Am 27. Februar 1960 promovierte er an der Universität in Erlangen als Doktor der Philosophie mit dem Grade Magna cum laude. Unsere herzlichsten Glückwünsche.

**Trautenau-Ansbach:** Die Bundesbahninspektors-Witwe Frau Hermine R i e g e l ist von Meinhartswinden nach Ansbach, Karolinenstraße 2, übersiedelt.

**Trautenau:** Bäckermeister Oswald K a r m a t s c h e k, der daheim in der Widmuthgasse ein sehr gutgehendes Unternehmen hatte, hat seine Bäckerei in der Ostzone nach 15jähriger Tätigkeit verlassen und nach einem Fehlschlag in Haiger versucht er jetzt in Fulda, Blücherstraße 22, sich ein neues Unternehmen zu schaffen. Die Eheleute Karmatschek können am 17. 4. das Fest ihrer silbernen Hochzeit begehen. Seine Gattin Maria, geb. Walter, stammt aus Jungbuch. Alles Gute wünscht ihnen schon jetzt Schwester Hella.

**Wildschütz:** Vor 40 Jahren wurde der kath. deutsche Jugendbund „Aar“ gegründet. Im gleichen Jahr auch die Ortsgruppe C. V. P.

## Wir gratulieren den Neuvermählten

## den glücklichen Eltern

## den Ehejubilaren

**Wolfa:** In Würzburg verehelichte sich am 26. August 1961 Anneliese Feist aus Haus-Nr. 8 mit dem Schreiner Horst Mühlrath aus Randersacker bei Würzburg. Die junge Frau ist weiterhin in Heidingsfeld angestellt und übersiedelt von dort in das Haus ihrer Schwiegermutter, deren Mann im Kriege gefallen ist. Der Vater von Frau Mühlrath fiel im Osten und die Mutter heiratete den Anton Demuth. Sie übersiedelte 1943 von Mittelfranken nach Württemberg, wo sie ein Einfamilienhaus errichteten. Sie lassen alle Heimatbekannten bestens grüßen.

**Ketzelsdorf:** In Wolfsbuch bei Riedenburg/Opf. wurde den Eheleuten Erwin und Marie Mühl ein Töchterchen Maria Theresia geboren. Der Opa befindet sich noch im Krankenhaus in Monheim.

**Schatzlar:** Die Eheleute Karl und Maria B u r g e r konnten in Hof/Saale, bereits am 28. 10. 61 das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern.

**Wolfa:** Den Eheleuten Ludwig und Liesl Hauser, geb. Römisch, wurde am 8. 12. 1961 als drittes Kind ein Mädchen namens Ulrike geboren. Die Familie Hauser wohnt ab 15. 1. in Heidenheim/Brenz, Donauschwabenstr. 3.



**Rehoner-Vorwerk/Jungbuch:** Ernst E r b e n und Elisabeth, geb. Werner aus Jungbuch, gegenüber der Pohl-Schmiede, feierten am 17. 11. 1961 im Kreise ihrer Lieben in Kuchen/Fils, Staubstraße 27, das Fest ihrer Silberhochzeit und grüßen alle Verwandten und Bekannten im neuen Jahr. Wir wohnen beim Schwager Josef und Martha Scharm, geb. Werner, welcher hier wieder ein Eigenheim mit Gärtnerei besitzen. Auch sie grüßen alle Heimatfreunde.

## Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

**Altenbuch:** Allen Geburtstagskindern im Jahre 1962 aus allen Ortsteilen von Altenbuch entbieten beste Gesundheit, Glück- und Segenswünsche Franz L a n g n e r und Johann B a r t h. In Bufleben bei Gotha, Thomasstraße 2, konnte am 14. 1. Maurerpolier Franz H ü b n e r aus Mittel-Altenbuch 83 bei guter Gesundheit mit seiner Gattin, der Familie seines Sohnes und den Enkelkindern, seinen 75. Geburtstag feiern.

In Hoberthal, Kr. Haldensleben bei Magdeburg feierte Vinzenz R i c h t e r aus dem Oberdorf Nr. 51 am Dreikönigstag bei guter Gesundheit seinen 65. Geburtstag. Seine Gattin Anna, geb. Kasper, konnte am 26. 1. ebenfalls ihren 65. feiern. Die Tochter Hedwig der Eheleute lebt mit ihrer Familie in München und entbietet den Eltern herzliche Glückwünsche.

Seinen 60. feierte mit seiner Gattin Emilie in Gmünd am Tegernsee, Marnhardtstraße 1, der frühere Kaufmann und Kassier der Raiffeisenkasse Altenbuch, Alfred S c h ö b e l. Er arbeitet in einer Fabrik und hat seinen guten Humor von früher behalten.

**Altgornitz:** Juliane R i n d, Eisenbahnerswitwe, feiert am 16. Feber bei guter Gesundheit ihren 75. Geburtstag. Die Jubilarin, die in Geretsried/Obb. bei ihrer Tochter Hedwig Breyer wohnt, grüßt auf diesem Wege alle Bekannten und Freunde.

**Güntersdorf:** Elisabeth T a u c h e n, geb. Kasper, jetzt wohnhaft in Marktoberdorf-Nord, Tannenweg 1, begeht am 28. 2. ihren 91. Geburtstag. Die Jubilarin ist die Witwe nach dem vor 5 Jahren verstorbenen Johann T a u c h e n aus Mittel-

langenau 76, im Volksmund genannt „Bäcker Hannes“, der in der alten Heimat Staats-Straßenwärter war. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Berta Pfohl, erfreut sich noch guter Gesundheit und ist auch geistig noch sehr rege. Das Riesengebirgsblatt wünscht ihr für noch viele Jahre gute Gesundheit. Sie läßt alle Heimatfreunde herzlich grüßen.

In Schönborn 43, P. Dreiverden über Mittweida/Sachsen feierte am 22. 12. 61 der ehem. Bürgermeister Josef B ö n i s c h bei halbwegs guter Gesundheit seinen 75. Geburtstag. Seine Kinder hatten sich bemüht, ihm diesen Tag so schön wie möglich zu gestalten, wenn sie auch nicht alle an diesem Festtag teilnehmen konnten.

**Koken:** Franz T s c h e r t n e r dürfte einer der ältesten Koken sein. Er konnte am 18. 12. 61 seinen 88. Geburtstag feiern. Er ist aber auch der letzte seines Stammes. Seine Schwester Just starb im Juni 1959, 84 Jahre alt.

**Jungbuch:** In Rottach/Tegernsee, am Mühlbach 8 feiert Else M ö c h e l am 9. 2. ihren 50. Geburtstag bei guter Gesundheit.

**Parschnitz:** In Geislingen/Steige feiert Marie Schmidt aus Haus 243 am 10. 3. ihren 80. Geburtstag. Wir wünschen der Jubilarin noch viele Jahre bester Gesundheit.

**Pilsdorf:** in Sontra (Hessen) begeht den 2. Jänner 1962 Frau Anna Hulka, geb. Baudisch, ihren 70. Geburtstag. Alle Bekannten wünschen der Jubilarin noch für viele Jahre beste Gesundheit und Gottes Segen.



**Slatin:** In Heilbronn a. N., Sichererstraße 25, feiert am 12. Februar 1962 Anna Heinzl, geb. Pozdena, früher Slatin, letztes Haus am Wege nach Brenden ihren 90. Geburtstag. Die Hochbetagte erfreut sich noch geistiger Frische. Sie wohnt bei ihrem Sohne Otto und dessen Familie und wird von ihrer Schwiegertochter Gerda betreut und gepflegt. — In Heilbronn wohnt auch ihre Tochter Anna, verwitwete Letzel, wiederverehelichte Alliger und deren Sohn Ewald Letzel mit Familie. Sie ist bereits Inhaberin eines großen Hauses sowie eines Glas-, Porzellan-

und Spielwarengeschäftes in Heilbronn, Hohestraße 9, so wie sie es in Trautenau, Reichsstraße, gegenüber dem Schwarzen Adler schon hatte. — Die übrigen Kinder der 90jährigen, Sohn Josef Heinzl, zuletzt Bäcker-Einkauf, Trautenau, betreibt mit seiner Frau Rosa in Uhingen/Fils, bei Göppingen, ein eigenes Lebensmittelgeschäft, Tochter Martha Flegel, früher Altrognitz, wohnt in Eisenach, Mitteldeutschland, Mönchstraße 26. Die 90jährige kann auf eine Schar von 7 Enkeln und 4 Urenkeln blicken.

**Schatzlar:** In Rehling über Augsburg 2 feierte am 1. 2. Hermine Wondratschek, geb. Kleinert aus Niederlangenau 205, ihren 71., ihr Ehegatte Josef am 2. 2. seinen 68. Geburtstag. Bei noch halbwegs guter Gesundheit können die Eheleute am 11. 2. ihr 40jähriges Ehejubiläum feiern. Leider fallen bittere Wermutstropfen in diese Feier, weil ihre Kinder und Enkelkinder nicht daran teilnehmen dürfen, die in der Zone leben. Die beiden Jubilare grüßen alle Heimatfreunde und Bekannten recht herzlich.

**Trautenau:** Seit dem Heimgang des ehem. Bahnbeamten Richard Prokop aus der Paul-Keller-Straße 12, lebt seit 1954 seine Witwe Marie, geb. Jirsa, bei der Familie ihrer Tochter Grete Strothotte in Hamburg-Langenhorn 1, Gehlengraben 7 b. Vielen Trautenauern dürfte die Genannte noch in guter Erinnerung sein, sie feierte am 2. 2. bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag. Auch in Hamburg hat sie durch ihr freundliches, humorvolles Wesen viele Freunde gewonnen. Sie, sowie die Familie ihrer Tochter denken oft an unsere alte Bergheimat und grüßen alle lieben Bekannten aufs herzlichste.



#### **Anni Hiesel eine Sechzigerin!**

In Deizisau, Kr. Eßlingen, Umlandstr. 25, feierte am 7. 1. die Tochter Anni der verst. Eheleute, Buchdruckereidirektor Rudolf Hiesel (Buchdruckereiheimat) bei guter Gesundheit im Kreise ihrer Bekannten und Geschwister ihren 60. Geburtstag. Die Jubilarin war nach dem ersten Weltkrieg viele Jahre bei der Kurdirektion in Johannisbad tätig, ist daher nicht nur den Johannisbadern, den Trautenauern, sondern vielen ehem. Kurgästen durch ihr zuvorkommenes Wesen in recht lieber Erinnerung. Unsere guten Wünsche, wenn auch verspätet, kommen von ganzem Herzen.

#### **ALPE-Franzbranntwein**

das ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, BRUNN-Königsfeld nur in der hell-dunkelblauen Aufmachung und gelbem Stern überm „A“. Seit 1913! Millionenfach bewährt! Verlangen Sie deshalb ausdrücklich das QUALITÄTS-Erzeugnis „ALPE“, das Sie seit langer Zeit kennen — „ALPE“ ein besonders guter Franzbranntwein.

ALPE-CHEMA Blümel & Co., CHAM/Bayern



Am 14. Jänner d. J. konnte Anton Hönig, dzt. Bobingen bei Augsburg, Inselweg Nr. 4, ehemaliger Direktor und erster Vorsitzender des Vorstandes der Lebensmittelgroßhandelsfirmen „GEOST“ früher „Gedeka“ e. Gen. m. b. H., in Trautenau, seinen 70. Geburtstag feiern. Mehr als 25 Jahre widmete der Jubilar seine reichen kaufmännischen Fachkenntnisse und Erfahrungen der gen. Großeinkaufsgenossenschaft und sein Name ist mit dem des bereits verstorbenen Vorgängers Herrn Dir. Kromholz eng verbunden. Herr Hönig stand in völkischer Hinsicht und

auch in der Turnbewegung immer in vorderster Linie. Dies war Anlaß genug, daß er von den Russen festgenommen, den Tschechen übergeben, mehr als 10 Jahre unter schwersten Bedingungen in KZ-Lagern und Bergwerken schmachtete. Schwere manuelle ungewohnte Arbeit in den verschiedensten KZ-Lagern und im Uranbergwerk Joachimstal war die 10 Jahre über sein Los. Besonders im Uranbergwerk Joachimstal ging es mit ihm trotz seines zähen Lebenswillens rapid bergab und er kam als Kranker in die KZ-Lager wieder zurück. Erst im Jahre 1955 kam er mit der stärker einsetzenden Gefangenentlassung an die Reihe, endlich wieder ein freier Mensch zu werden. Leider starb seine Frau Gisela schon am 20. Oktober 1957 an Herzinfarkt. Herr Hönig steht heute noch dauernd in ambulanter ärztlicher Behandlung, ist zu alledem noch Kriegsbeschädigter des ersten Weltkrieges, doch läßt ihm seine jetzige Frau Anneliese, geb. Fermenta, als ehemalige Krankenschwester die liebevollste und fachkundigste Pflege angedeihen. Sein Sohn Walter Hönig, Studienprofessor an der Oberrealschule in Füssen lebt dort mit seiner Familie.

Lieber Freund, Kollege und Turnbruder Hönig!

Wir wünschen Dir zu Deinem 70. Geburtstage alles erdenklich Gute, wieder volle Gesundheit und an der Seite Deiner lieben Gattin noch recht viele glückliche und zufriedene Lebensjahre.  
Deine Turnbrüder!

**Wildschütz:** In Hofheim/Taunus, Webergasse 6, feiert am 17. 2. Wenzel Rudolf aus Nr. 24 seinen 90. Geburtstag. Er wohnt seit Oktober 1958 bei seiner Tochter Emilie Kuhn. Der Jubilar grüßt alle seine Bekannten und Verwandten. Wir wünschen ihm noch einen schönen Lebensabend.

**Wolta:** Anna Mahrla ist von Ovelgönne zu ihrer jüngsten Tochter Anni Blohm nach Struckhausen-Altendorf bei Brake/Weser übersiedelt. Am 24. 1. konnte sie dort im trauten Familienkreis, wo sie jetzt seit Jahresbeginn sich aufhält, ihren 75. Geburtstag feiern. Gesundheitlich geht es ihr nicht mehr aufs beste. Seit Jahren ist sie zuckerkrank und pflegebedürftig. Sie grüßt recht herzlich alle Bekannten aus der alten Heimat, besonders aus Wolta, wo sie damals mit ihrer Familie im Haus 84 wohnte.

### **Unsere Anteilnahme gehört den Hinterbliebenen**

**Altenbuch:** In Zempin auf der Insel Usedom verschied am 30. 11. 61 die Landwirtin Mathilde Baudisch, geb. Lorenz aus dem Mitteldorf Nr. 9, im 59. Lebensjahr. Um sie trauern ihr Ehegatte Emil, ihre 4 Kinder und Geschwister. Viele Bekannte gaben ihr das letzte Geleit.

In Spremberg, Georgenhöhe 32 verstarb am 25. 10. 61 der Arbeiter Ernst Friess aus dem Mitteldorf nach langer Krank-

heit im 72. Lebensjahr. Vor seiner Aussiedlung arbeitete er viele Jahre in der Eichmannschen Ziegelei und nach deren Auflösung in der Papierfabrik in Arnau. Um ihn trauert seine Gattin Anna. Viele Heimatfreunde gaben ihm das letzte Ehrengleit.

Im Krankenhaus zu Schwerin ist nach einer langen Krankheit (Zucker) Schuhmachermeister Theodor Urban aus dem Oberdorf Nr. 35 am 8. 1. gestorben.



**Altrognitz:** In Aisingerwies bei Rosenheim **verstarb** plötzlich und unerwartet am 8. 1. Hubert K a m m e l im Alter von 52 Jahren. In der Heimat war er ein eifriges Mitglied des Turnvereins, der Feuerwehr und ein humorvoller Theaterspieler. Als Gastwirt der „Blauen Donau“ Kriebitz, war er bei allen so zahlreichen Gästen als lebenslustiger Mensch geschätzt. Den Wüstenfeldzug in Afrika machte er von Anfang bis ans Ende mit, war mehrmals ausgezeichnet. Hier holte er sich seinen Todeskeim. Aus der Gefangenschaft

kam er nach Aisingerwies/Rosenheim und fand eine Anstellung in den Klepperwerken. Stets war Kammel bei den Heimmattreffen. Manches Bild und Aufsätze waren von ihm in unserer lieben Riesengebirgsheimat zu lesen. Besonders freute er sich auf unser Riesengebirgstreffen in Rosenheim. Bis zuletzt arbeitete er im Vorbereitungsausschuß mit. Groß war die Zahl der Trauernden an seinem Grabe. Salutschüsse donnerten, als er am 10. Januar 62 in die kühle Erde gesenkt wurde.

R. i. P.

**Altrognitz-Altenhof:** In Bülstringen bei Haldensleben/Ostzone **verstarb** bereits am 17. 9. 61 Josef B a r t h im 69. Lebensjahr. Infolge eines Schlaganfalles war er durch 3 Jahre gelähmt und sprachlos. Die ganze Zeit wurde er von seiner Gattin und den beiden Töchtern betreut. Seine 4 Enkelkinder waren seine Freude. Daheim bewirtschaftete er seit 1935 die ehem. „Gowalla“. Viele Freunde geleiteten ihn zur letzten Ruhestätte, besonders seine Imkerkameraden. Die Angehörigen bitten, seiner im Gebet zu gedenken.

**Dubenetz:** In Gräfenthal/Thüringen **starb** am 15. 11. 61 nach schwerem Leiden Anna S c h ö w e l, geb. Nedwiedeck.

**Güntersdorf:** In Zell unterm Aichelberg, Kr. Göppingen **verschied** am 28. 12. 61 Josef H a m p e l nach kurzer, schwerer Erkrankung an Grippe im 70. Lebensjahr. Außer seiner Gattin hinterläßt er die Familie seiner Tochter Stecker in Zell, die Familie seines Sohnes sowie Schwester in Saskatschewan (Canada), einen Bruder in Stralsund und noch eine Schwester in Uhingen. Er besuchte daheim das Gymnasium in Arnau und wurde Textilkauflmann. Von 1923 bis 1945 war er als Vorstand der Verkaufsabteilung in einer Textilfabrik in Krainburg/Jugoslawien beschäftigt. Von dort kam er nach Zell, hier nahm er sich der Heimatvertriebenen an, machte diesen die Renten- und Lastenausgleichsanträge und vieles andere. Groß war daher die Teilnahme bei seiner Beisetzung. Von den Güntersdorfern sprach herzliche Abschiedsworte sein Schulkamerad, Major i. R. Johann Pettirsch, ferner Vertreter des Bundes Vertriebenen und noch andere.

**Ketzelsdorf:** In Stralsund wurde am 11. 12. 61 der Bäckermeister S c h r e i e r beerdigt, welcher an Herzschlag **gestorben** war. Vor Weihnachten **starb** noch Franz J a k u b e t z. Daheim wohnte er einmal in der alten Schubertmühle und zuletzt im Hause von Stebich Franz in Komar. Auch er starb an Herzschlag.

Auch ein Sohn von Kudernatsch Anton, der neben Falge wohnte, soll im letzten Viertel 1961 gestorben sein.

**Königshan:** In Eibshausen **verstarb** bereits am 21. 7. 61 Landwirt Josef H a m p e l im Alter von 85 Jahren.

**Oberallstadt:** In Frankfurt/Main, Arndtstraße 55 **verschied** am 12. 12. 61 die Gattin des Schneidermeisters Wenzel Klug, Martha, geb. Richter, im 65. Lebensjahr. Mit ihr ging eine sehr arbeitsame, um das Wohl ihrer Familie besorgte Mutter heim. Sie besuchte im März 1961 noch ihre Schwester in Wien, kam mit einer starken Erkältung nach Hause, wonach sich eine tückische Krankheit einstellte. Von Anfang Juli bis November war sie im Rot-Kreuz-Krankenhaus und dann in der Universitätsklinik. Die bronchitischen Asthmaanfalle waren die Ursache ihres plötzlichen Heimganges. Mögen alle, die sie kannten, ihrer im Gebet gedenken.

**Oberwölsdorf:** Unverhofft **verschied** der ehem. Zimmermann Linhart im hohen Alter von 81 Jahren. Seine Gattin ging ihm vor 9 Monaten im Tod voraus. So wie daheim, wurde er auch in der Gastheimat von allen geschätzt. Um den Verewigten trauert die Familie seiner Tochter.

**Oberwölsdorf:** In Helfta bei Eisleben (SBZ) **verstarb** Heimatfreund Linhart aus Haus Nr. 29. Seine Gattin ging ihm vor 9 Monaten im Tode voraus. Seine Tochter Marie Schwärmer lebt mit ihrer Familie in Oberöblingen, Kesselstraße 19, Mannsfelder Seekreis/Sachsen. Leider war es ihr nicht möglich, den Vater zu sich zu nehmen wegen beschränkter Wohnungsverhältnisse.

**Parschnitz:** In Dillenburg **verschied** plötzlich und unerwartet an den Folgen einer Gelbsucht Josef T h a m m, Malermeister, im Alter von 79 Jahren. Nach seiner 50jährigen Selbständigkeit setzte er sich 1956 in den verdienten Ruhestand. Im August 1945 erfolgte bereits die Aussiedlung in die Ostzone. Ein Jahr später wurde die Tochter in den Dillkreis ausgesiedelt, welche dann die Eltern zu sich nahm. Der ältere Sohn Alfred ist an den Folgen eines Kopfschusses in Wien verstorben und liegt dort am Heldenfriedhof.

Der jüngste Sohn Walter wohnt mit seiner Familie in der Ostzone und bekam keine Bewilligung, seinen Vater auf dem letzten Weg zu begleiten und die Mutter zu trösten. Der Entschlafene konnte seine alte Heimat nicht vergessen.

**Radowenz:** In der alten Heimat **verstarb** der Verwaltungsangestellte am Katharina-Schacht bei der Radowenzer Kohlenbergwerk, Liebich. Er wohnte zuletzt mit seiner Gattin im Haus Nr. 76 und wurde 1945 von den Tschechen zurückgehalten.

In der Ostzone verstarb Frau D o l e s c h a l. Nähere Angaben wurden uns nicht mitgeteilt.

**Schatzlar:** In Frankfurt/Main **verschied** nach längerem Leiden am 12. 11. 61 Maria B ö h m e, geb. Glaser im 40. Lebensjahr. Die Verstorbene war die Tochter vom ehem. Grubenschmied Richard Glaser und seiner Gattin Maria, geb. Raschek. Ihre beiden Tanten mütterlicherseits, die Familien Thamm und Ziedkowa leben noch heute in Trautenau. Um die so früh Verewigte trauert ihr Gatte Christoph Böhme.

**Schatzlar:** In München **verschied** am 1. 9. 61 Alfred M e n z e l aus Berggraben im Alter von 57 Jahren.

**Shurz:** Nach kurzem schwerem Leiden und Entlassung aus der städt. Klinik in Würzburg **verschied** am 20. 12. 61 Franz L e i e r im Alter von 50 Jahren. In seiner neuen Heimatgemeinde Fechenbach, Kr. Miltenberg/Main fand er seine letzte Ruhestätte. Der Verewigte war verehlicht mit Maria-Anna, Witwe des am 27. 5. 45 in Königinhof ums Leben gekommenen Holzkaufmanns Ernst Hetfleisch, früh. Oberpraunitz. Die Eheleute haben sich in Fechenbach in den letzten Jahren ein Eigenheim gebaut. Er war zuletzt bei der Fa. Zenger, Möbelfabrik in Rastenhäusen beschäftigt. Im Zeichen der Anerkennung seiner Beliebtheit begleiteten ihn Einheimische und Vertriebene zahlreich zu seiner Grabstätte. Durch mehrere Nachrufe wurde seine Tätigkeit von den verschiedenen Vereinigungen hervorgehoben und gewürdigt. Um ihn trauert seine junge Witwe mit ihrem Söhnchen und seine Mutter. Die Eltern der Witwe, die in der Luthenstadt Wittenberg wohnen, erhielten keine Ausreisebewilligung.

**Söberle:** In Oebisfelde **verstarb** Franz A n d e r s, Landwirt und Wagnermeister im 67. Lebensjahr. In Hoheneibe beim Schier Wagner hatte er den Wagnereiberuf erlernt.

**Trautenau:** Frau Anneliese B r i t z, geb. Hartig, **starb** nach 2¼jähriger glücklicher Ehe an einem schweren Leiden. Sie hinterläßt einen lieben Gatten und ein herziges 16 Monate altes Söhnchen. Leidgedrückt stehen Mutter und Schwester mit ihrem Mann und Familie vor ihrem Grabe. Erst vor einem Jahr bezog die Familie das schöne Eigenheim. Die Verstorbene war 10 Jahre als Seelsorghelferin und Katechetin tätig, ging vor 4 Jahren wieder in den Schuldienst, wo sie eine vorbildliche Lehrerin, zuletzt Schulleiterin in Schnürpflingen bei Ulm war. Die allgemeine Hochschätzung zeigte sich bei der Beerdigung: drei Hochw. Herren hoben ihren unermüdeten Eifer im Glauben und Vorbild hervor, Schulrat, Bürgermeister, Kollegen und Schulkinder richteten Dankesworte an sie, viele Kränze wurden niedergelegt. Die teure Verstorbene war aus Trautenau und hat vielleicht den Keim ihrer Krankheit in der Zeit der Vertreibung erworben und lange mit sich herumgetragen.

In Osterburg (SBZ) **verschied** am 18. 11. 61 ganz unerwartet Laura S a n t r u t s c h e k, geb. Melzer, im 82. Lebensjahr. Die Familie hatte daheim in der Kirchenlaube ein Kürschnergeschäft. Seit der Aussiedlung lebte sie bei ihrer Tochter Edith Worm, bei der sie ihre letzten Lebensjahre in Zufriedenheit verbrachte.

**Ziesnitz:** Infolge eines tragischen Unglücksfalles **verstarb** am 30. 12. 1961 in Münster (Westf.) der ehemalige Bauer und Gemeindechronist Karl T s c h ö p im 68. Lebensjahre.

## Liebe Riesengebirgler aus dem Landkreis Hohenebel!

Der Vorstand des Heimatkreises Hohenebel/Riesengebirge e. V. hat Euch im Dezember- und Januarheft unseres Heimatblattes „Riesengebirgsheimat“ aufgerufen, im neuen Jahre 1962 mit dem Heimatblatt zugleich die Bilderbeilage „Unser Sudetenland“ bei unserem Heimatkreisbetreuer Karl Winter in Obergünzburg/Allg. zu bestellen. Die Bestellkarte lag dem Aufruf bei. Viele Landsleute sind diesem Ruf gefolgt, viele stehen noch aus. Mit der Bestellung dieser Bildbeilage ist eine monatliche Mehrausgabe von nur 20 Pf verbunden, wovon der Heimatkreis einen Teilbetrag zur Erfüllung seiner großen sozialen Aufgaben erhält. Der Heimatkreis verlangt von sei-

nen Mitgliedern nur einen kleinen Beitrag, die Aufgaben aber sind groß und Geld wird daher benötigt, um den Landsleuten wieder weiterhelfen zu können und das in Marktoberdorf geschaffene „Museum“ weiter auszubauen. Als „Patenonkel“ des Heimatkreises Hohenebel/Riesengebirge e. V. rufe ich Euch daher nochmals auf, die Bildbeilage „Unser Sudetenland“ zusätzlich umgehend zu bestellen. Wenn Ihr die Bestellkarte nicht mehr habt, dann nehmt eine Postkarte und schickt sie an Karl Winter in Obergünzburg/Allg.

J. U. Dr. Wilhelm Dienelt

## 12. Rochlitzer Ski-Treffen

### ROCHLITZ

„Rochlitz ist unser Heimatort  
schon lange sind wir von dort fort,  
aber Rübezahl mit seinen Zwergen  
haust heut noch immer in seinen Bergen  
und wartet bis wir wieder kommen  
dann wird auch sein Einzug wieder aufgenommen.  
Rochlitzer aus nah, fern und überall  
grüßen Dich, Du Herr der Berge, Rübezahl  
und bei des Schiffahrers Fackelschein  
wirst Du niemals vergessen sein.“

Zusammengereimt von unserem alten Schriftführer  
Rudolf Schien in Thale

Bei guten Schneeverhältnissen konnten wir wieder unser 12. Treffen aller Schulkameraden von Rochlitz, Riesengebirge und Isergebirge durchführen. Alt und jung von nah und fern hatten sich wieder eingefunden, um einige schöne heimatliche Stunden auf der Wiesenbaude zu verbringen. Trotz des vorausgegangenen Regenwetters, welches jedoch in den Morgenstunden des Samstag in Schnee überging, fanden sich an die 70 Teilnehmer und Gäste ein. Besonders begrüßen konnten wir unser Ehrenmitglied Hugo Kraus, dann Herrn Forster mit Sohn aus Salzburg, früher Skizunft Reichenberg HDW, ferner Helga Seidel, Salzburg, Frl. Plomban aus Steyr/Oberösterreich, die beiden alten Langläufer Thomas und Dreßler aus Klein- und Groß-Iser, Willi Schwanda mit Gattin, Alfred Hollmann, Erich Schmidt aus Schreiberhau sowie einen Skireporter der Winterzeitung.

Alle Rennen wurden mit großer Zufriedenheit durchgeführt. Leider mußten wir unser Winterspiel „Rübezahls Einzug“ fallen lassen, denn in den Abendstunden setzte ein Schneesturm ein, der unseren Fackellauf unmöglich machte.

**Im Abfahrtslauf um den „W.-Riedel-Wanderpokal“ nahmen 21 Fahrer teil.**

1. Sieger und Pokalgewinner wurde Rudi Schmidt, Betzigau,
2. Martin Forster aus Salzburg,
3. Heinz Gebert, Obergünzburg,
4. Rudi Schöler, Neugablonz,
5. Josl Krause, Obergünzburg,
6. Franz Demuth, Frankfurt/M.

**Im Damen-Torlauf um den Riesengebirgs-Wanderpokal siegten:**

1. Pokal-Siegerin Eleonore Hofrichter, Füssen,
2. Edda Feistauer, Fischen.

**Damenklasse**

1. Anni Hofrichter, Füssen,
2. Edith Plomban, Steyr/Oberösterreich,
3. Margit Bradler, Obergünzburg,
4. Hannelore Krause, Obergünzburg,
5. Helga Seidel, Salzburg.

**Im Herren-Torlauf um den „Rudolf-Kraus-Gedächtnis-Pokal“ siegten:**

1. In der allgemeinen Klasse und Pokalsieger Rudi Schmidt, Betzigau,
2. Rudi Schöler, Neugablonz,
3. Martin Forster, Salzburg.

**Altklasse I:**

1. Josl Krause, Obergünzburg,
2. Fredi Schäfer, Füssen,



3. Ernst Braun, Urach,
4. Ernst Schäfer, Neugablonz.

**Altklasse II:**

1. Rudi Hofrichter, Füssen,
2. Franz Lauer, Neugablonz,
3. Josl Feistauer, Fischen,
3. Richard Wollmann, Karlsruhe,
5. Josl Jeschke, Neugablonz,
6. Otto Dreßler, München-Pasing (Kriegsverletzter),
7. Walter Thomas, Erding-Kletthammer.

**In der Kombination um den Wanderpokal „Sudetendeutsche Volksgruppe“:**

1. Pokal-Sieger, Rudi Schmidt, Betzigau,
2. Rudi Schöler, Neugablonz,
3. Martin Forster, Salzburg,
4. Heinz Gebert, Obergünzburg,
5. Josl Krause, Obergünzburg,
6. Franz Demuth, Frankfurt/M.,
7. Heinz Palme, Fischen,
8. Rudi Hofrichter, Füssen,
9. Walter Erlebach, Vöhringen.

**Den neuen Wanderpokal W. Heinzl, Canada im Grauschimmel-Derby gewann**

1. Franz Lauer, Neugablonz,
2. Josl Feistauer, Fischen,
3. Richard Wollmann, Karlsruhe,
4. Josl Jeschke, Neugablonz.

**Den Jugend-Pokal gewann:**

1. Ortein Schäfer, Füssen,
2. Adolf Freiwald, Fischen,
3. Günther Feistauer, Augsburg.

Als ältester Riesengebirgsteilnehmer erhielt Richard Wollmann das von Fritz Pfeifer gestiftete Bild der Elbfallbaude.

**Allen Spendern sei recht herzlich gedankt**

Allen Teilnehmern und Gästen aus nah und fern danke ich für ihr Kommen. Wir freuen uns auf das nächste Winter-Skitreffen 1963. Für die Unterbringung und gute Verpflegung bedanken wir uns bei den Eheleuten Fuchs und dem Personal der Wiesenbaude auf der Kahlrückenalpe im Allgäu.

Allen Mitgliedern und Skifahrern alles Gute für weiterhin und mit Ski-Heil-Gruß  
Josl Pfeifer

**Harrachsdorf:** In Schwäb. Gmünd, Hardtstr. 110 **verlobte** sich am 1. Weihnachtsfeiertag 1961 Annemie Butzke, Tochter des im zweiten Weltkrieg vermißten Lehrers Karl Butzke und seiner Frau Emma, geb. Thumbs, mit dem Bankangestellten Willy Emele aus Gmünd.

**Harrachsdorf:** Den Eheleuten Siegfried und Karin Herrmann (Tochter der Eheleute Oswald und Elfriede Hajek, geb. Sieber) wurde in Warmensteinach am 20. 9. 1961 ein Töchterchen namens Cornelia **geboren**.

**Hermannseifen:** Am 8. 2. 61 wurde den Eheleuten Kurt und Maria Knecht, geb. Schober (Mariechen), ein Sohn Andreas **geboren**.

**Hermannseifen:** Am 23. Dez. 1961 verlobte sich Grell Patsch mit Wolfgang Rosenberg, i. Oederan/Sa.

**Hoheneibe:** Der Tochter Waltraud von den Eheleuten Architekt Gustav Kuhn, jetzt in Heidenheim, wurde am 15. 10. 61 das **erste Kind**, ein Töchterchen Corinna-Doris geboren. Die Eheleute Gmeinder freuen sich und grüßen alle Bekannten aus

124 Old Colony Ave., Tonawanda 23, New York, wo sie im vergangenen Sommer ein kleines Eigenheim bezogen haben.

**Huttendorf:** Die Enkeltochter von Lorenz Schneidermeister verehelichte sich am 21. 10. 61 mit Franz Adolf, Sohn vom Kirchvater Berti aus Haus 44.

**Lauterwasser-Güntersdorf:** In Fürth/Odenw., Hauptstr. 23, **verlobte** sich zu Neujahr die älteste Tochter Monika der Kriegerwitwe Herta Winkler, geb. Sturm aus Güntersdorf, mit Kurt Zeiß aus Fürth. Ihr Vater kam aus dem letzten Weltkrieg nicht mehr heim. An ihn werden sich noch sehr viele erinnern.

**Lauterwasser:** Am 27. 12. 61 **verlobte** sich in Hildesheim Josl Zirm, Lehrer, mit Margarete Engelke aus Hildesheim.

**Mastig:** Im Weihnachtsheft wurde Fridolin Rzehak und seine Gattin Anna aus Mastigbad 9 **gesucht**. Die Eheleute wohnen in Druxberge 36 bei Eisleben, Bez. Magdeburg.

**Niederlangenu:** Am 18. November vergangenen Jahres vermählte sich in Kirchhain, Kreis Marburg, die Tochter Ilse des Bauern Leonhard Ruß.

## Noch viele Jahre beste Gesundheit

**Harrachsdorf:** In der alten Heimat feiern **Geburtstag:**

Berta Veith (Sacherberg) feiert am 21. 2. 62 in Neuwelt ihren 83. Geburtstag.

Olga Blahout, feiert in Neuwelt am 19. 2. 62 ihren 70. Geburts- tag.

Anna Hanusova, geb. Kraus (Tochter von dem verstorbenen Maurer Kraus) feiert am 23. 2. 62 in Wurzelsdorf (horní Korenov C. 26 p. Lazne Korenov) ihren 50. Geburtstag.

**Harrachsdorf: Geburtstag feiern:** Emma Rummel, Frau des verstorbenen Oberlehrers Karl Rummel, feiert am 2. 2. in Neustadt an der Weinstraße, Von-der-Tann-Str. 14 ihren 82. Geburtstag.

In Fohrde/Westhavelland, Pritzerstr. 32, feiert Anna Palme, Mutter von Berthold Palme aus Seifenbach, ihren 78. Geburts- tag. Marie Doubek, geb. Pfeifer aus Seifenbach, feiert am 12. 2. in Neubrandenburg, (Mecklenburg), Schwedenstr. 16 ihren 80. Geburtstag. Otto Mallin, Sohn des verstorbenen Glashüttenverwalters Kanzleirat Johann Mallin, feiert am 2. 2. in Uttendorf 28, Salzburg, seinen 60. Geburtstag.

Luise Tilch, Frau des Hauptwachtmeisters der Gendarmerie Max Tilch, feiert am 6. 2. in Alstätte, Kr. Ahaus/Westf., En- scheder Str. 17, ihren 50. Geburtstag.

Berta Schöbel, geb. Krause, feiert am 18. 2. in Osterode 24, Post Ilfeld/Südharz (Thür.), ihren 55. Geburtstag.

Gabriele Gafron, geb. Seidel, feiert am 19. 2. in Neunheilingen 11 über Langensalza/Thür. ihren 50. Geburtstag.

Frieda Urbanetz (Neuwelt) feiert am 21. 2. in Wernigerode (Harz), Kanzleistr. 3 ihren 70. Geburtstag.

Antonie Kratzert, verwitw. Palme aus Seifenbach, feiert am 22. 2. in Helmbrechts/Kr. Münchberg, Altersheim, ihren 83. Geburtstag.

**Hermannseifen:** Frau Franziska Pfohl, Bäuerin, kann am 15. 2. ihren 83. Geburtstag feiern.

Frau Anna Hackel (Hüttenschenke) begeht am 27. 2. ihren 81. Geburtstag.

Ihren **65. Geburtstag** können feiern: Franz Jochmann, Schmied vom Fiebig am 5. 2., Reinhold Sieber, Niederseifen 31, am 13. 2., sowie Schubert Wilhelm am 18. 2.

Den **60. Geburtstag** feiern am: 1. 2. Frau Hildegard Erben, geb. Purmann, 5. 2. Franz Jary, 19. 2. Missberger Franz, sowie Drescher Josef am 19. 2.

Ihren **50. Geburtstag** feiert Frau Hildegard Beck am 16. 2.

Den **55. Geburtstag** können feiern: Frau Helene Geisler am 28. 2. und Frau Maria Berger am 10. 2.

Frau Emilie Missberger, geb. Pfohl, feiert am 23. 2. ihren 45. Geburtstag.

Bereits am 5. 5. 61, konnte Frau Ida Erben ihren 60. Geburts- tag feiern.

**Hermannseifen:** In Bremen 8, Erfurter Str. 18, feiert am 13. Februar Reinhold Sieber seinen **65. Geburtstag**. Bis zu seiner Vertreibung war er durch viele Jahre in der Kunstseidenfabrik Theresenthal tätig.

**Hermannseifen:** Franz Jary konnte am 5. 2. seinen **60. Geburtstag** in Nichtewitz, Post Arzberg, Kr. Torgau, bei guter Gesundheit feiern. Seine alten Bekannten wünschen ihm noch für viele Jahre alles Gute.

**Hintermastig:** In Ulm, Gneisenastr. 67, konnte am 17. Janu- ar 1962 der ehem. Spinnmeister Franz Steffen aus Haus-Nr. 5 bei halbwegs guter Gesundheit seinen **82. Geburtstag** feiern. Zu Weihnachten hatte er einen leichten Schlaganfall, von dem er sich wieder gut erholte. Seine Gattin Marie, geb. Hollmann, feierte am 13. 12. 61 ihren 70. Geburtstag. Im vergangenen Sommer war die Familie des Sohnes Toni aus der Zone zu Besuch. Darüber freuten sich die Eltern. Wenn ihnen der liebe Gott Gesundheit schenkt, dann können sie nächstes Jahr ihr goldenes Ehejubiläum feiern. Außer den Genannten grüßen auch die Familien ihrer beiden Töchter Schorm und Lusch- tinez aus Ulm, die Familie ihrer Tochter Marie aus Nussloch und Familie Ruffer alle Bekannten. Den beiden Jubilaren noch für viele Jahre gute Gesundheit.

**Hintermastig:** In Krichau, Block, P. Schorkleben (SBZ) feierte am 16. 1. Frau Meißner aus Haus 25 ihren **65. Geburtstag** und läßt alle Bekannten auf das Herzlichste grüßen.

**Hoheneibe:** Am 22. Dezember 1961 feierte Tischlermeister Fritz Zeh, jetzt wohnhaft in München, Adelheidstraße, seinen **65. Geburtstag**. Der Jubilar, als tüchtiger Meister seines Faches in unserer Heimatstadt bekannt und geschätzt, ist derzeit noch in seinem Berufe in München-Allach tätig. Eine Schar von Enkelkindern - seine drei Töchter sind gut verhei- ratet und wohnen ebenfalls in Bayern - hängt mit großer Liebe an dem guten Opa und der lieben Omama, Frau Elsa, geb. Bradler, ebenfalls allen Heimatfreunden gut bekannt, ist ihm immer eine treue Gattin und liebevolle Hausfrau gewe- sen. Möge dem Jubilar und seiner Gattin noch viele Jahre eines schönen, gesunden Lebensabendes beschieden sein. Dies wünschen ihnen ihre Jugend- und Heimatfreunde von Herzen.

**Hoheneibe:** Fräulein **Johanna Ther** in Villach bittet, auf diesem Wege ihren herzlichen Dank entgegen zu nehmen für all das liebe Gedenken zu ihrem 95. Geburtstage, den sie am 4. 12. 61 begehen konnte. Leider ist sie am 30. 11. 1961 gestürzt und hat sich einen Schenkelhalsbruch zugezogen. Die Opera- tion hat sie gut überstanden und befindet sich am Wege der Besserung. Da Frl. Ther aber noch bettlägerig und geschwächt ist, kann sie selbst nicht schreiben und für die vielen Glück- und Segenswünsche persönlich danken. Sie dankt auch für alle Weihnachts- und Neujahrsgrüße, die ihr aus ihrem gro- ßen Freundeskreise zuzingen, von ganzem Herzen.



zu finden. Bis zu seinem 65. Lebensjahr war er noch Leiter einer privaten Baufirma. In den letzten Jahren machte er Berechnungen und Anfertigungen von Bauplänen. Seine Gattin ging ihm bereits am 15. 12. 57 im Tod voraus. Seit 1958 betreute ihn fürsorglich die Witwe Emma Beranek, geb. Kletschka und Familie Huyer. Aus diesem traurigen Anlaß grüßen die zuletzt genannten alle lieben alten Bekannten und Heimatfreunde. Der Verstorbene hatte am Mozartberg in der Straußgasse seinen eigenen Besitz.

**Hohenelbe:** Kurz vor Vollendung seines 88. Lebensjahres **verstarb** am 9. 1. 62 im Altersheim Genthin A (DDR) der ehemalige Prokurist der Fa. Kleining & Co., Heinrich B i n d e r, an den Folgen einer Erkältung. Am 5. 1. schrieb er noch, daß er sich trotz Mantel und Handschuhen nicht erwärmen konnte, da er in seinem Zimmer eine Temperatur bis zu 20° unter Null hatte. Binder wurde am 16. 1. in Genthin beerdigt.

**Hohenelbe:** In der Lutherstadt Wittenberg ist am 26. 12. Josef E t t r i c h, Zimmerpolier, nach einem jahrelangen, tückischen Leiden im Alter von 56 Jahren zur ewigen Ruhe gegangen. Auf dem Waldfriedhof in Pratau bei Wittenberg, wo auch seine Gattin Berta, geb. Hanka, die ihm im September 1960 im Tod vorausging, ruht, fand er seine letzte Ruhestätte. Sieben Kinder trauern um den stets besorgten Vater und zehn Enkelkinder um den guten Opa. Josef Ettrich war in Harta geboren, verlor frühzeitig seinen Vater, seine Mutter. Er hatte es sehr schwer, mehreren unversorgten Kindern nach dem ersten Weltkrieg die Wege ins Leben zu ebnen. Mit ihm ging in fleißiger, tüchtiger Handwerker heim. Seine Heimatfreunde gaben ihm das letzte Ehrengelicht.

**Hohenelbe:** In Görtsried/Allgäu **verschied** plötzlich und unerwartet am 4. 1. **Otto Buchberger** an einem Herzinfarkt im Alter von 67 Jahren. Der Verewigte war durch 25 Jahre Angestellter bei der Fa. Kleining, Verbandstofffabrik. Schwer traf ihn der Verlust seiner Tochter Gertrud, die von den Tschechen zur Erntehilfe zurückbehalten, kurz nach ihrer Wiedervereinigung mit den Eltern im Dezember 1946 verstarb. In seiner Gastheimat war er durch viele Jahre Gemeinderat. Durch sein herzliches und hilfsbereites Wesen gegen alle Mitmenschen war er auch in der neuen Heimat beliebt und hoch geachtet. Das kam durch die große Anteilnahme an seinem Heimgang von Alt- und Jungbürgern und durch die zahlreichen Blumenspenden zum Ausdruck.

**Hohenelbe/Oberpraunsitz:** Nach kurzer, schwerer Krankheit **starb** im Alter von 76 Jahren in Ummendorf, Bez. Magdeburg (Ostzone) der langjährige Schulleiter von Oberpraunsitz, Karl S c h l e s i n g e r. Bereits im Jahre 1955 mußte ihm ein Bein abgenommen werden; die letzten Jahre seines Lebens mußte er fast ausschließlich in seinen vier Wänden, sich an Krücken mühsam fortbewegend, aufhalten. Im Jahre 1959 wurde auch seine Frau Paula, geb. End, schwerkrank und bettlägerig. Nach kurzem Krankenhausaufenthalt wieder entlassen, erlöste ihn ein sanfter Tod am 11. November 1961. Nur drei Wochen später, am 1. Dezember 1961 folgte ihm seine Gattin in die Ewigkeit nach.

Alle Freunde und Bekannten der Verstorbenen werden um ein stilles Gedenken gebeten.

Der Bruder des Verstorbenen, Richard Schlesinger, wohnt mit seiner Frau in Hasloh bei Hamburg, Garstedter Weg 31.

**Huttendorf:** Am hl. Abend starb Otto Schorm, am 21. 12. 61 hatte ihn noch seine Mutter besucht. Als man ihr das Telegramm vom Ableben ihres Sohnes zustellen wollte, war die Tür verschlossen. Die Tür wurde aufgebrochen, sie kniete tot vor ihrem Bett, wahrscheinlich hatte sie gerade ihr Nachtgebet verrichtet, als sie ein Schlaganfall traf. In Bernburg/Ostzone wurden beide auf amtliche Anweisung eingäschert, weil keine Verwandten da waren.

**Kottwitz:** In Neugilching, Kr. Starnberg, **verschied** ganz unerwartet an einem Herzinfarkt Oberlehrer i. R. Emil P o s n e r an seinem 75. Geburtstag am 25. 7. 1961, wo er in aller Stille beigesetzt wurde. Der Verewigte wurde 1886 in Kottwitz geboren, absolvierte 1906 die Lehrerbildungsanstalt in Trautenau und verbrachte seine Dienstzeit bis zur Vertreibung als Lehrer und Oberlehrer in seinem Heimatorte Kottwitz, wo er auch das Gasthaus bei der Bahnhofstetelle als väterliches Erbe besaß. Emil Posner nahm als Offizier am 1. Weltkrieg teil, war ein äußerst lieber und guter Mensch, der sich der Beliebtheit bei allen Bekannten erfreute, und auch einer kleinen Heimatrunde in München angehörte, die von seinem Heimzuge erst spät erfuhr, und ihm ein ehrendes Gedenken bewahren wird. Seine hinterlassene Witwe ist schwer leidend und ist die Schwester seiner ersten Frau. Aus der er-

sten Ehe ist der eine Sohn in der Ostzone, der andere mit Familie in Victoria, der Hauptstadt der kanad. Provinz Columbia.

**Mastig:** Im Alexianer-Krankenhaus in Porz-Ensen bei Köln **verstarb** am 21. 10. Rudi L e d e r im besten Mannesalter, 6 Tage nach seinem 46. Geburtstag. Daheim wohnten der Verewigte und seine Eltern in Hintermastig. Die Eltern leben in der Ostzone und weil sie nicht nach dem Westen zur Beerdigung durften, ließen sie ihn nach Nordhausen/Harz überführen, damit sie wenigstens täglich seine Ruhestätte besuchen können. Außer seinen Eltern trauern noch zwei verheiratete Schwestern um ihren Bruder.

**Mastig:** Bereits am 30. 5. 1961 **verschied** in Rheinhausen Andreas Gall an einem Herzleiden. Sein Vater war lange Jahre Schmied bei der Fa. Mandl in Mastig und sein Bruder Josef wurde 1945 von den Tschechen erschossen. Zwei Monate vorher kam sein kleiner Enkel (das Söhnchen von Bruno Gall) durch einen tragischen Unglücksfall ums Leben.

**Mittellangenu:** Wie erst jetzt bekannt wurde, ist im Oktober vergangenen Jahres Frau Antonia Beranek (Wonka Toni) in Raguhn bei Bitterfeld (DDR) von einem Motorrad angefahren worden. Sie **verstarb** an ihren Verletzungen im 72. Lebensjahr.

**Mohren:** In Stockheim, Kr. Heilbronn/Neckar **verstarb** unser ehem. Oberlehrer Franz Hollmann, welcher bis zum Jahr 1940 Schulleiter unserer Volksschule war. Sein freundliches, hilfsbereites Wesen hat ihm die Wertschätzung der Gemeinde, der Schulverwaltung, wie auch der Ortsbevölkerung eingetragen. Mit seiner Gattin und seinem Sohn trauern auch die Freunde dieses Schulmannes und bedauern zu tiefst seinen frühen Heimgang.

**Niederlangenu:** In Rödigen 7 über Jena (SBZ) **verstarb** am 6. 1. Gustav John, Bauer aus Haus Nr. 104 (Nöhl Bauer), im Alter von 72 Jahren. Am Nordfriedhof zu Jena fand er seine letzte Ruhestätte.

**Niederlangenu:** In Schoßvvybach, Kr. Erfurt **starb** am 7. 3. 61 an einem Herzinfarkt, Josef Scholz vom Kirchberg aus Haus 140. Als Scholz Pepi war er in der ganzen Pfarrgemeinde bekannt.

**Nieder-Mittellangenu:** In Kirchhain, Kreis Marburg-Lahn, **verstarb** am 9. Januar d. J. der Gastwirt aus der „Deutschen Eiche“ und Webmeister Franz Erben nach längerer Krankheit im Alter von 83 Jahren. Viele Gäste aus Langenu und Umgebung, sowie Arbeitskollegen, mit denen der Verstorbene beisammen war, werden sich gerne an sein frohes und offenes Wesen erinnern. Nach der Vertreibung kam Franz Erben nach Gemünden-Wohra und übersiedelte vor kurzer Zeit zu seiner Tochter Gertrud Hackel nach Kirchhain. Mit dem Verstorbenen ging ein Stück alte Heimat von uns. Er wurde am 11. Januar d. J. auf dem Friedhof in Kirchhain beigesetzt.

**Niederöls:** Oberl. Ernst N i t t n e r besuchte im Oktober seinen Bruder und auf der Heimfahrt am 3. 10. 61 erlitt er einen **Herzinfarkt**. Näheres wurde nicht mitgeteilt.

Nach längerer Krankheit, dennoch unerwartet, **verstarb** am 6. 10. Marie Nitsch, geb. Patzelt, aus Haus Nr. 87 einige Tage vor Vollendung ihres 75. Lebensjahres. Am Gottesacker in Lohmar, Kr. Siegburg/Rhld., wo bereits ihre Tochter Martha Langner, ihre Schwiegertochter Mariechen Nitsch, geb. Jeschek, und ihr Mann Gustav Nitsch ruhen, fand auch sie ihre letzte Ruhestätte. Am 10. Juli 1955 konnten die Eheleute Nitsch das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern.

**Oberhohenelbe:** Im Herbst ist in seinem Wohnort in der Ostzone der ehem. Fabrikenschmied Josef Thomas **gestorben**. Er war daheim viele Jahre bei der Fa. Rotter und zuletzt bei der Fa. Schreiber beschäftigt und wohnte im Hammerich. Er dürfte ein Alter von 77 Jahren erreicht haben. Der Verstorbene stammte vom Steinweg und war ein Bruder des verstorbenen Schuhmachermeisters Thomas.

**Oberlangenu:** In Augsburg **verstarb** am 28. Dezember Anton G r a f im Alter von 72 Jahren. A. Graf war in Mittellangenu geboren und wohnte in Oberlangenu Haus Nr. 10. Er war in Turnerkreisen gut bekannt und beliebt. Lange Jahre (bis 1945) war er Angestellter der Firma „Stella“ in Harta. Sein Sohn Manfred fiel bereits 1943 in Rußland. 1945 wurde A. Graf in der CSR interniert und konnte erst 1950 zu seiner Gattin und Sohn Roland nach Marktoberdorf/Allgäu heimkehren. Seit 1957 wohnte er mit seiner Gattin und der Familie seines Sohnes Roland im eigenen Heim in Augsburg.

**Ober-Prausnitz:** In Wiesbaden verschied plötzlich nach vollendetem 77. Lebensjahre Herr Emil K u h n , Amtmann der Bundesbahn i. R.

**Oberprausnitz-Switschin:** Im Krankenhaus zu Neuhaus/Elbe (SBZ) **starb** zwei Tage nach einem schweren Schlaganfall am 27. 12. 61 Karl Rikirsch, Feldgärtner aus Haus 208 im 69. Lebensjahr. Seine Gattin Franziska, geb. Staffa, seine 5 Kinder (zwei aus Süddeutschland) zwei Schwiegertöchter, ein Schwiegersohn und Enkel begleiteten den Verewigten zur letzten Ruhestätte auf dem Gottesacker zu Neuhaus unter Anteilnahme vieler Heimatfreunde und Einheimischen.

**Polkendorf:** In Geismar, Kr. Heiligenstadt/Thüringen verschied bereits am 11. August Landwirt Josef R o l z , seine Gattin Antonie ging ihm bereits vor zwei Jahren im Tod voraus. Er lebte bei seiner Tochter Selma in sehr ärmlichen Verhältnissen.

**Pommerndorf:** In Schlatt bei Eriskirch am Bodensee **verstarb** am 30. 12. 61 nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden der ehem. Zimmermann Wenzel Bittner von der Schönlahn im 80. Lebensjahr. Mit ihm ging ein alter Gebirgler, der mit großer Liebe an seiner Bergheimat hing, in die Ewigkeit. Bei Baumeister Hollmann hatte er das Zimmermannhandwerk erlernt. Über 40 Jahre war er als Waldarbeiter tätig. Er war ein Spezialist im Bauen von Hörnerschlitten aller Größen, die im Winter zum Holzrücken gebraucht wurden. Weit über hundert hat er daheim ohne Maschinen mit der Hand gearbeitet. Die Vertreibung aus seinem schönen Heim konnte er nicht überwinden. In Rauschwitz/Sachsen erlitt er bereits im Dezember 1945 einen schweren Unfall. 1949 holte sein Sohn die Eltern nach Leutkirch/Allgäu und 1956 nach Eriskirch, wo sie seit 2 Jahren wieder im eigenen Heim wohnen konnten. Verehelicht war der Verstorbene seit 1919 mit Marie Kohl aus St. Peter, die ihm bis zur letzten Stunde treu zur Seite stand. Weihnachten bis Neujahr war im tiefer gelegenen Allgäu schneefrei, aber in der Nacht vom Neujahrstag auf den 2. Januar hatte es Schnee ausgeschüttet über das ganze Land. So war seine Gastheimat zu einer Märchenlandschaft geworden wie einst daheim in Rübezahls Reich. Man wäre froh gewesen, wenn einer von seinen Hörnerschlitten, von denen er unzählige gebaut hat, dagewesen wäre, um ihn zur letzten Ruhestätte auf den Friedhof nach Mariabrunn zu bringen. Eine letzte Ehre erwies dem alten Gebirgler Revierförster Siegfried Fischer, der trotz der allerschlechtesten Straßenverhältnisse mit seinem Wagen gekommen war, um ihm am Grab Riesengebirglers Heimatlied auf seinem Jagdhorn als letzten Gruß seiner alten Heimat zu entbieten. Alle die ihn kannten, mögen ihm ein recht liebes Gedenken bewahren.



**Rochlitz:** Im Krankenhaus zu Kempten/Allgäu **verstarb** am 2. 12. 61 nach kurzer Krankheit an einem Herzinfarkt, Willibald Schmidt im Alter von 65½ Jahren.

**Rochlitz:** In Schwarzenberg, b. Oy/Allgäu, **starb** am Sylvestertag der ehem. Maschinist Heinrich Stehr, der viele Jahre bei der Fa. Göldner tätig war, im Alter von 88 Jahren. Daheim wohnte er in Ober-Rochlitz Nr. 75. Mit ihm ging wieder ein alter Rochlitzer heim, der ein getreuer Bezieher unseres Heimatblattes war. Die Rochlitzer Heimatfreunde werden um ein liebes Gedenken gebeten.

**Rochlitz:** In Braunschweig-Lehndorf, Forweilerstr. 13, **verstarb** am 24. 12. 61 nach kurzer Krankheit Johann Nisser, Eisenbahner aus Nieder-Rochlitz 237 im 80. Lebensjahr. Der Verstorbene war allen gut bekannt. Er war verehelicht mit Emilie Schier (Nazes Mili aus dem Oberwinkel). Seine Tochter Margarete, verehelichte Gebert, wohnt ebenfalls in Braunschweig, Hamburgerstr. 252.

**Rochlitz:** In Bad Berka bei Weimar **verschied** am 18. 12. Elfriede R e n n e r , geb. Richter, Witwe nach dem verstorbenen Schuldirektor Robert Renner. Den Heimgang der guten Mutter betrauern ihre Kinder Ursula und Schorsch und alle Ver-

wandten. Die verstorbenen Eheleute Renner standen bei den Rochlitzern in gutem Ansehen. Es werden ihnen alle ein recht liebes Gedenken bewahren und ihren Kindern aufrichtige Anteilnahme entgegenbringen.

**Schüsselbauden:** Im Altersheim zu Großkmehlen (DDR) **starb** am 9. 12. Anna P r e i ß l e r (Nanni, geb. Kraus) im Alter von 80 Jahren.

Bereits im Juli 1961 **verstarb** in der DDR Marie M ü l l e r , geb. Hollmann aus Haus 149.

**Spindelmühle:** Am 5. 1. 1962 starb die Witwe Rosa Hollmann im 75. Lebensjahr in Darmstadt. Am 9. 1. wurde sie in Altheim im Familiengrab beigesetzt.

Am 6. 1. 1962 starb nach längerem Leiden in Marktoberdorf der langjährige Briefbote Alfred Kraus im 61. Lebensjahr und wurde dort selbst am 10. 1. beerdigt. Kraus war Gebirgsbriefträger und versah: Bradlerbauden, Elbfallbaude, Schüsselbauden, Friedrichsthal.

**Spindelmühle:** Wieder ging ein Kind der blauen Berge zur ewigen Ruhe in fremder Erde. Am 5. Jänner **verstarb** in ihrem 76. Lebensjahre nach kurzer schwerer Krankheit, ergeben in den Willen Gottes Frau Rosa Hollmann, geb. Kraus (Tischlerhanneser Rosa). Arbeitsreich und doch glücklich war ihr Lebenslauf, stets um das Wohl ihrer Familie besorgt. 6 Kindern schenkte sie das Leben. Schwere Schicksalsschläge mußte sie mitnehmen, denn im 2. Weltkrieg blieben ihre beiden Söhne verschollen und auch ihr Schwiegersohn Adolf fiel feindlichen Kugeln zum Opfer. Ihre älteste Tochter Liesel war 1956 einer schnellen tödlichen Krankheit erlegen und zwei Jahre später traf sie der härteste Schlag, als ihr unermülich fleißiger Gatte, Hans, so schnell vom Tode ereilt wurde. Ihr bester Trost waren die 6 Enkelkinder, die ihr ganzer Stolz waren. Trotz des naßkalten Wetters hatte sie eine recht zahlreiche Trauergemeinde auf dem Altheimer Friedhofe eingefunden. Der ehemalige Gemeinsekretär von Spindelmühle, Franz Hollmann (Häringfranz) sprach am offenen Grabe ergreifende, liebevolle Worte des Dankes und des Abschiedes für die Verblichene. Gut gewählte Lieder des Flüchtlingschores umrahmten die Beerdigung.

**Schwarzental:** In Stuttgart wurde am 20. 12. 61 unser ehem. Briefträger Johann H o l l m a n n **beerdigt**. Er **starb** im Alter von 60 Jahren, hatte in Oberlangenau ein Haus und war auch viele Jahre in Hohenelbe als Briefträger tätig. Vor 2 Jahren war er aus der Ostzone in die Bundesrepublik gekommen.

**Schwarzental (Bönischbauden):** In Rauenberg, Kr. Heidelberg, **verschied** am 5. 12. 1961 nach langer, schwerer Krankheit die Landwirtin Anna L u k s c h . Die Verstorbene wohnte bei ihrer Tochter Gretl, deren Mann sich ein schönes Eigenheim erbaute. Ihr Ehegatte, Franz Luksch, ging ihr schon 1932 im Tode voraus. Mit ihr ging eine überaus herzengute und hilfsbereite Frau und Mutter heim. Sie wurde am 8. 12. 1961 auf dem Friedhof in Rauenberg unter großer Anteilnahme beigesetzt.

**Schwarzental:** In Stuttgart **starb** am 18. 12. 61 der ehem. Briefträger Johann Hollmann aus Haus 96 an Herzschlag im 61. Lebensjahr.

**Tschernma:** Im Oktober 1961 **verstarb** Anna Gerner, ehem. Gastwirtin des Gasthauses „Hubertushöhe“ in Tschernma 189 nach langer Krankheit bei ihrer Tochter Anna Kühnel in Erfurt-Nord am gelben Gut Nr. 82. Ihr Ehemann Josef Gerner **verstarb** bereits am 30. 4. 1957 in Erfurt.

**Stupna:** Kurz nach ihrer goldenen Hochzeit **verschied** in der Ostzone Filomena Dressler, und 6 Wochen später folgte ihr Mann Josef Dressler im Tode nach. Am Sylvestertag wurde er zur ewigen Ruhe beigesetzt. Daheim besaßen sie eine gute Landwirtschaft, waren als fleißige und sparsame Menschen bekannt. Der Verewigte war ein geborener Großborowitzer.

**Stupna — Welhotta:** In Ludwigslust/Mecklenburg, Naumannallee 18, **verstarb** am 5. 9. 61 der bekannte ehem. Landwirt Karl U l l r i c h plötzlich und unerwartet an Herzschlag.

**Witkowitz:** In Kirchbauna bei Kassel **verstarb** bereits am 6. 9. nach längerer Krankheit Wenzel N e u g e b a u e r (Fischers Gasthaus) im Alter von 65 Jahren.

# Ostdeutsche Heimat im Südd. Rundfunk

Februar 1962

Sa., 3. 2. 1962  
13.40 - 14.15 Uhr  
UKW  
**Volksmusik der Deutschen aus Südost-europa**

Mi., 7. 2. 1962  
16.45 - 17.00 Uhr  
MW  
**In den Ellipsen des Mondes**  
Dagmar Nick liest eigene Gedichte und einen Bericht über ihre Reise nach Israel

Mi., 7. 2. 1962  
17.30 - 18.00 Uhr  
MW (Heimatpost)  
**Berlin bleibt Berlin!**  
Ein zusammenfassender Bericht nach den Ereignissen vom 13. August 1961 von Karl-Heinz Fenske

Mi., 14. 2. 1962  
17.30 - 18.00 Uhr  
MW (Heimatpost)  
**Das Duppauer Land im Wandel der Zeiten**  
Man.: Margareta Pschorn

So., 18. 2. 1962  
9.20 - 10.00 Uhr  
UKW  
**Kalenderblätter aus der alten Heimat**  
Das Gedicht: Rudolf Hagelstange zum 50. Geburtstag.  
Gedenkblatt für drei Meister des Barock:

Balthasar Neumann, Ferdinand Tietz, J. A. Silbermann.

Porträt von Alois Senefelder, dem Erfinder des Steindruckes.

Alt-Danziger Bilderbogen.

Faschingsritt aus der Kindheit, eine Erzählung von Heinrich Zillich.

Zusammenstellung: Dr. Josef Mühlberger

Mi., 21. 2. 1962  
16.45 - 17.00 Uhr  
MW  
**Wind auf der Haut**  
Gerhard Neumann liest eigene Lyrik (Wiedergabe einer öffentlichen Lesung bei der Eßlinger Begegnung 1961)

Mi., 21. 2. 1962  
17.30 - 18.00 Uhr  
MW (Heimatpost)  
**Besuch im Deutschordensmuseum in Bad Mergentheim**  
Ein Bericht von Hannes Marx

Mi., 28. 2. 1962  
17.30 - 18.00 Uhr  
MW (Heimatpost)  
**Nordostpreußen unter sowjetischer Verwaltung**  
Ein Bericht von Ruth Maria Wagner

**Die zweite Auflage** unseres **Bildwerkes „Heimatland Riesengebirge“** ist restlos ausverkauft

Das Buch **Katharina Schratt die ungekrönte Kaiserin** ist restlos ausverkauft

**Die schönste neue Farbkarten-Serie aus dem Riesengebirge** 12 Bildmotive **kommt im Monat Februar zum Versand**

Gute Skisportmöglichkeiten im Monat Februar und März bieten sich im schneereichen Hörnergebiet im Allgäu.

In der kleinen  erleben Sie zu der Zeit die schönsten Tage auf der Kahrückentalpe. P. Offerschwang/Allgäu 1200m, Tel. Sonthofen 2665. Die heimatische Baude im herrlichen Skigebiet ist in der Nachsaison besonders preisgünstig und erholsam. Ermäßigung für Heimatvertriebene. Prospekt anfordern! Wir bitten um Ihren Besuch:

**Hans u. Martha Fuchs**, früher Wiesenbaude, jetzt Bahnstation Sonthofen, Hörnerbahnautobus bis Siegsfrid oder ab Bahnhof Fischen bis Bolsterlang, Hörnerbahn und Kammweg bis zur Baude.

**Große Schmetterlinge aus dem paraguayischen Urwald 30 Stück und 30 paraguayische Briefmarken** sendet jedem Riesengebirgler **JOSE ANDERS COLONIA „SUDETIA“** Correos Carlos Pfannl via: Villarica - Paraguay

welcher einen Betrag von DM 10.- in einem rekommandierten Luftpostbrief an ihn sendet. Landsmann Anders ist Altenbüchner und wohnte daheim in den Grabenhäusern. Er liefert in 2-3 Monaten und legt auch eine Gebrauchsanweisung für dauerhafte Aufbewahrung der herrlichen, großen Schmetterlinge bei. Auch Händler beliefert er. Bitte um genaue Anschrift.

**Welche Riesengebirglerin möchte nach Neuseeland auswandern?**  
Riesengebirgler, 37 Jahre, 161 groß, wünscht nette Lebenskameradin. Befasse mich neben meinem Beruf mit Gartenbau und Geflügelzucht.  
Alles weitere durch Briefwechsel und Bildzuschriften unter „Neuseeland“ an die Heimatzeitung.

**Dr. Ing. h. c. Igo Etrich**  
Erbauer des bekannten Flugzeuges **Etrich-Taube** hat im letzten Jahr seine Memoiren geschrieben. Infolge Überlastung der Wiener Buchdruckerei wird sein **Buchwerk** wahrscheinlich erst im Monat März erscheinen.

Zum 91. Geburtstag am 28. 2. 62 der lieben Mutter, Schwiegermutter und Schwägerin **Frau Elisabeth Tauchen** aus Mittellangenu 76 jetzt wohnhaft in Marktoberdorf-Nord, Tannenweg 1, gratulieren ihr herzlich ihre Tochter **Berta** Schwiegertochter **Hermine** samt Sohn und Frau sowie Schwager **Mani** aus Vöhringen.  
Alle wünschen ihr noch für viele Jahre gute Gesundheit und Wohlbefinden.  
Marktoberdorf, Leuterschach und Vöhringen

## Jugendecke

Die Anfangsbuchstaben senkrecht ergeben die tiefste und längste Schlucht im Riesengebirge:

1. .... Wurstgewürz
2. .... Gebirgsblume
3. .... Oper von Wagner
4. .... Südfrucht
5. .... Längenmaß
6. .... Fischfanggerät
7. .... Wallfahrtsort im Sudetenland
8. .... Komponist 1873—1916
9. .... Mädchenname
10. .... Eisenstift
11. .... Gebirgsgruppe in Südtirol

an — do — el — en — gel — ger — grin — gru — hen — jo —  
la — le — lich — lo — lo — ma — mi — na — ne — ran —  
re — reu — se — su — ten — tro — ur — zi — zi — Felzmann

Richtige Auflösungen sind bis zum 20. eines jeden Monats an die Schriftleitung einzusenden. Drei davon werden ausgelost und mit einem Verlagswerk prämiert.

Die richtige Auflösung wird immer im kommenden Heft bekanntgegeben.

Einige Hundert Riesengebirgler schenkten 1961 ihren Frauen oder Töchtern bei den verschiedensten festlichen Anlässen das meistgekauftete Buch des Jahres **Böhmische Küche** zum Preis von DM 14,80 zuzüglich Porto von unserem Riesengebirgs-Verlag. Unsere Frauen sind begeistert von diesem heimatischen Kochbuch

**Danksagung**  
Für die vielen Beweise der Anteilnahme zum Ableben unseres lieben Vaters **Herrn Franz Czernohous** Oberlehrer i. R. sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Geschwister Czernohous** Nürnberg, Münsterbergerstraße 6

Ausgelitten hab' ich nun,  
bin am frohen Ziele;  
von den Leiden auszuru'h'n,  
die ich nicht mehr fühle.

Fern der Heimat entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Gustav Ohnrich**

Landwirt aus Schatzlar i. Rsgb.

im 65. Lebensjahr.

In stiller Trauer:  
**Franziska Ohnrich**, geb. Baier  
**Erich Ohnrich**  
**Hanna Ohnrich**, geb. Kettler  
**Karl Jannausch und Frau**  
**Irmgard**, geb. Ohnrich  
**Bärbel, Bernd, Karin, Reingard**  
und **Karl-Erich** als Enkelkinder

Uffeln/Vlotho (Weser), den 19. Januar 1962  
Bei der Windmühle

Mein geliebter Mann, unser Vater, Großvater und Schwiegervater

**Herr Dr. jur. Lambert Nagel**

aus Tschermna

gew. Oberdirektor-Stellvertreter des Zentral-Verbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften Böhmens in Prag. Direktor und hauptamtl. Vorstandsmitglied der Raiffeisen-Zentralkasse in Karlsbad, Inhaber der Goldenen Raiffeisen-nadel ist am 17. Jänner 1962 im 73. Lebensjahr in den ewigen Frieden eingegangen.

In tiefer Trauer:

**Hedwig Nagel**, Gattin  
**Margarethe Schrott**, Tochter  
**Eva Roscher**, Tochter  
**Angela Roscher**, Enkelin  
**Dr. med Ferdinand Schrott**, Schwiegersohn  
**Dr. phil. Wolfgang Roscher**, Schwiegersohn  
im Namen aller Verwandten

Gartenberg-Obb., Martin-Luther-Weg

Gott der Herr hat meine liebe gute Frau, unsere liebe Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Nichte, Großnichte,

**Frau Annelies Britz**

geb. Hartig

Lehrerin aus Trautenau

nach schwerer Krankheit im 38. Lebensjahr zu sich in den ewigen Frieden heimgelufen.

In tiefer Trauer:  
**Josef Britz**, Gatte  
**Clemens**, Söhnchen  
**Helene Hartig**  
**Rosemarie und Manfred Noll**

Ulm-Wieblingen, Bockgasse 25, den 28. 12. 1961

Allen Heimatfreunden gebe ich die traurige Nachricht bekannt, daß meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Bibiana Wanka**

geb. Schmidt

aus Harta Nr. 9

versehen mit den hl. Sterbesakramenten am 10. 12. 1962 im Alter von 68 Jahren für immer von uns gegangen ist. Ihr ganzes arbeitsreiches Leben war stets erfüllt von Liebe und Sorge für das Wohl ihrer Familie.

In tiefer Trauer:  
**Johanna Wanka**, Gatte  
**Martha Schelberg**, Tochter  
**Heinrich Schelberg**, Schwiegersohn  
**Hans Wanka**, Sohn  
**Doris Wanka**, Schwiegertochter  
**Josef Wanka**, Sohn

Löhlbach im Dezember 1961

Völlig unerwartet entschlief am 4. Januar 1962 mein herzenguter Gatte, lieber Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel,

**Herr Otto Buchberger**

Angestellter aus Hoheneibe, Gabelsbergerstraße 697

im Alter von 67 Jahren an einem Herzinfarkt.

In stiller Trauer:  
**Emma Buchberger**  
**Alfred Buchberger** mit Frau

Görisried, Ebersbach/Fils

Unsere liebe, gute Mutter,

**Frau Franziska Matzer**

ist am 4. 1. 1962 im 83. Lebensjahr, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:  
**Bruno, Othmar, Erich, Albin**,  
Söhne und Familien

München 8, Haldenseestraße 16  
(Früher Hoheneibe - Niederlangenau)

Am 9. Januar 1962 starb nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Franz Erben**

Gastwirt und Webmeister

Gastwirt und Webmeister aus Niederlangenau

In tiefer Trauer:  
**Marie Erben**, geb. Hoffmann  
**Gertrud Hackel**, geb. Erben  
**Kurt Erben** und Frau  
und alle Anverwandten

Kirchhain, den 9. Januar 1962, Auf dem Groth 28 a, Bez. Kassel

Müh' und Arbeit war sein Leben,  
Ruhe hat ihm Gott gegeben.

Nach einem arbeitsreichen Leben starb nach längerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein guter Lebenskamerad, unser treusorgender Vater, lieber Opa, Schwiegervater, Schwager und Onkel

**Herr Josef Thamm**

Malermeister i. R.

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer:  
**Anna Thamm**, Gattin  
**Hilda Schal**, geb. Thamm, Tochter  
**Walter Thamm und Frau**  
**Jochen Thamm**, Enkel

Dillenburg, Dreileben bei Magdeburg, den 5. Jan. 1962,  
Dorotheenweg 2

Gott der Herr hat plötzlich und unerwartet meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den ehrengedienten

**Herrn Hubert Kammel**

Gastwirt „Blaue Donau“ Kriebblitz,

versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 52 Jahren, am 8. Januar 1962 zu sich in die ewige Heimat heimgeholt. Aisingerwies/Rosenheim, Holzkirchen, Wall, Freiburg/Schw.,

Freilassing, den 8. Januar 1962

In Gott ergebener Trauer:  
**Else Kammel**, Gattin  
**Gerlinde, Roswitha, Elisabeth**, Kinder  
im Namen aller Angehörigen.

„Wachet und betet, denn ihr wisset weder  
den Tag noch die Stunde, wann der Herr kommt.“

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief infolge eines tragischen Unglücksfalles mein lieber Mann und bester Lebensgefährte, unser herzenguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

**Herr Karl Tschöp**

Bauer aus Ziesnitz 11

im 68. Lebensjahre.

Er starb nach einem von väterlicher Sorge für seine Familie erfüllten Leben, fern seiner geliebten, unvergeßlichen Heimat. Um ein Gedenken im Gebet bitten:

**Frau Marie Tschöp**, geb. Faltis  
**Erich Scheurell und Frau Marie**, geb. Tschöp  
**Karl Tschöp und Frau Anneliese**, geb. von Felde  
**Heinrich Liere und Frau Elsa**, geb. Tschöp  
4 Enkelkinder und Anverwandte

Münster (Westf.), den 30. Dezember 1961  
Georgskommende 10

## BETTFEDERN



(füllfertig)  
 1/2 kg handgeschlissen  
 DM 9,30; 11,20;  
 12,60; 15,50 und  
 17,-  
 1/2 kg ungeschlissen;  
 DM 3,25;  
 5,25; 10,25; 13,85  
 und 16,25

### fertige Betten

Stepp-, Daun-, Tagesdecken,  
 Bettwäsche und Inlett von der  
 Fachfirma

**BLAHUT, Furth i. Wald und  
 BLAHUT, Krumbach/Schwab.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,  
 bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Die Stütze Ihrer Gesundheit!  
 Wer kennt es nicht, das ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, BRUNN in der hell-dunkel-blauen AUFMACHUNG mit dem gelben Stern überm „A“?  
**ALPE** schützt - **ALPE** nützt - entweder als muskelstärkende, nervenbelebende Einreibung oder tropfenweise auf Zucker.  
 Ihre HAUSMEDIZIN für die ganze Familie seit Jahrzehnten!  
 ALPE-CHEMA • CHAM/Bay.

## Bräustüberl - Füssen/Allgäu

Inhaber P. und M. Schreiber · Früher Spindelmühle

bietet Ihnen in seinen modernst eingerichteten  
 Gasträumen und Fremdenzimmern einen angenehmen Aufenthalt.

Dazu bieten wir Ihnen eine recht preiswerte gut  
 bürgerliche Wiener Küche (wie zu Hause).

Großer Parkplatz · Tel. 511 1 Minute vom Bahnhof

Jetzt trinkt man

## RIGELLO-ERZEUGNISSE wie

Sudeten-Rum, Punsch, Czajessenz, hergestellt nach  
 heimatlichen Rezepten von

Anton Rieger & Sohn · Ermengerst/Allgäu

Direkt vom Hersteller  
 kaufen Sie vorteilhaft u. preisgünstig Ihre Oberbetten u. Kissen  
 25jährige Erfahrung garantiert Ihnen eine einwandfreie und gute Ware.

Wir liefern: geschlissene Federn nach schlesischer Art  
 ungeschlissene Federn  
 sowie Ia Inlett mit 25jähriger Garantie  
 Porto- und verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Außerdem noch bei Barzahlung Skonto.

## BETTEN-SKODA (21a) Dorsten/Westfal.

früher Waldenburg in Schlesien  
 Fordern Sie Muster und Preisliste

Wie man sich bettet So schläft man

## Bettfedern fertige Betten

Nur beste Aussteuerqualität wie einst zu Hause!

Halbdaunen, handgeschlissen u. ungeschlissen, Inletts, nur beste Macoqualität, 25 Jahre Garantie liefert Ihnen auch auf Teilzahlung (Lieferung portofrei):

## Betten-Jung

(21a) Coesfeld, Buesweg 13

An der Laurentius-Schule  
 Verlangen Sie kostenlos Muster und Preisliste, bevor Sie woanders kaufen! Heimatvertriebene erhalten bei Barzahlung Sonderabbat. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.

FRANZBRANTWEIN mit MENTHOL

Grippe und Erkältungskrankungen rechtzeitig vorbeugen mit



Brackal

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

## 3% Rabatt oder 6-12 Monatsraten

bequeme TEILZAHLUNG für Sammelbest. 10 Wochen oder 2 Monatsraten



### Bettenkauf ist Vertrauenssache!

Bewährtes Oberbett mit 25jähriger Garantie  
 in rot, blau, grün, gold

130 x 200 cm, 6 Pfd. Halbdaunen	DM 81,50
140 x 200 cm, 7 Pfd. Halbdaunen	DM 92,55
160 x 200 cm, 8 Pfd. Halbdaunen	DM 105,60
80 x 80 cm, 2 Pfd. Halbdaunen	DM 25,50

Orig. Handschleibfedern wie in der Heimat  
 5-teilige Bettwäsche-Garnituren bestehend aus 2 Bezügen, 2 Kissen Fertiggerößen, 2 Gesundheitsbettüchern 150 x 250

Garn. 220	Garn. 211	Garn. 228
Blumen-Damast	Bunt-Damast	Maco-Damast
130 x 200 DM 63,30	76,20	78,80
140 x 200 DM 65,60	79,30	82,-
160 x 200 DM 70,30	85,60	88,50

Völlig kostenlos mit Rückporto erhalten Sie 2 herrliche Original-Muster-Kollektionen mit Bettfedern - Inletts - Bettendamasten in 30 verschiedenen Dessins, Tisch- und Haushaltswäsche vom schlesischen

Versandhaus Rubezahl Abt. A 23 Fürstenau Kr. Bersenbrück

↓  
 Landsleute,  
 kauft bei  
 unseren  
 Inserenten!  
 ↑

## STELLA ORIGINAL ESSENZEN

zur Selbstbereitung von  
**RUM, LIKÖREN UND PUNSCH**

sud. Art · beliebt und begehrt!

1 Fl. für 1 Ltr. DM 1.50 · 45 Sorten

In Drogerien und teilw. Apotheken oder  
**KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7**  
 Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Außerdem Versand in fertigem  
**Rum sud. Art · Likören · Punsch**

wie Kaiserbirn, Kümmel, Glühwürmchen, Korn,  
 Bitterlikör und weitere 30 Sorten  
 in 1-Ltr., 0,7- und 1/2-Ltr.-Flaschen

Verlangen Sie bitte Preisliste

Im Geschmack garantiert wie daheim!

**KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7**

## Erdmanns Karlsbader Oblaten - Erzeugung Zorneding bei München

früher Karlsbad „Alte Wiese“, gegr. 1906 — Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Schweden  
 Versand nach allen Ländern

Inhaber: Karl Erdmann  
 früher bei Fa. Konditorei Café Fabinger, Trautenau



KARLSBADER  
**Becherbitter**

SCHMECKT UND BEKOMMT



JOHANN BECHER OHG · KETTWIG/RUHR

# Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 76

Februar 1962



## Ein Feber-Tag im Erzgebirge

Während im Monat Feber in vielen Gebieten unserer sudetendeutschen Heimat der Winter schon zum Rückzug rüstet, liegt das rauhe Erzgebirge um diese Zeit noch in tiefem Schnee. Unsere Erzgebirgler waren es aber gewohnt, mit dem »frostigen Gesellen« fertig zu werden. Es hieß, daß die Kinder schon »mit Skier auf die Welt kamen«. Unser Bild: Ein kleines Mädchen auf Skier vor dem elterlichen Häuschen auf dem Erzgebirgskamm

# Faschingsgedanken 1962

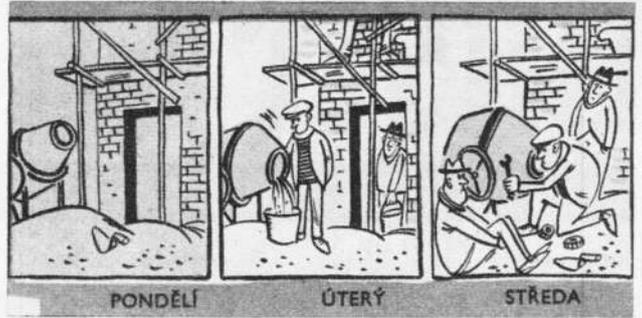
Fasching ist es wieder, und die Welt singt, tanzt und lacht, als ob wir uns im tiefsten Frieden befänden und die in zwei Machtblöcke zerrissene Menschheit nicht vor der ernstesten Auseinandersetzung stünde, die je in ihrer Geschichte zu verzeichnen war. Aber sei's drum, das Trübsalblasen ändert ja auch nichts, und wer weiß, wie lange wir noch Gelegenheit haben zu ungewohnterer Fröhlichkeit.

Freilich, wir Deutschen hätten doch vielleicht einigen Grund gehabt, uns zu überlegen, ob wir gerade heuer den Faschingsspaß nach altem Brauch begehen sollen oder ob es nicht doch vielleicht angezeigt wäre, etwas mehr Zurückhaltung zu üben. Denn schließlich geht man ja auch nicht auf einen Ball, wenn man einen Trauerfall in der Familie zu beklagen hat. Und das deutsche Volk hat sehr wohl einen solchen Trauerfall zu verzeichnen und einen sehr ersten sogar. Denn es sind erst einige Monate her, daß das unmenschliche Pankower Regime zwischen uns und unseren Brüdern und Schwestern in Mitteldeutschland eine unübersteigbare Mauer gezogen hat, eine Mauer, die selbst die engsten Familienbände zerreißt und Kinder von den Eltern, den Bruder von der Schwester, ja in manchen Fällen sogar den Mann von der Frau trennt. Im Zeichen eines solchen schweren Leides, das unser Volk zu tragen hat, hätten wir wohl unsere Vergnügungssucht etwas zügeln können. Die 200 000 Mark z. B., die allein in München für die Gestaltung des Faschingszuges bereitgestellt werden sollen, hätte man zweckmäßiger für den Bau von Wohnungen für Zonenflüchtlinge verwenden können. Wenn aber schon diese Einsicht bei den verantwortlichen Stellen nicht vorhanden war, so hätten zumindest die Vertriebenenverbände eine demonstrative Geste machen und ihre Gliederungen aufrufen können, in diesem Jahr von sich aus keine Bälle zu veranstalten im Gedenken an das Leid und Elend, das über die Menschen jenseits des Eisernen Vorhangs verhängt worden ist. Nun, es ist nicht geschehen, und jetzt sind die Vorbereitungen schon so weit vorgeschritten, daß es zu spät ist, alles rückgängig zu machen. Trotzdem aber sollten die Veranstalter einen solchen Abend nicht völlig im Tanztrubel untergehen lassen, sondern wenigstens durch eine eingeschaltete Geldsammlung die Teilnehmer daran erinnern, daß wir auch sehr ernste Aufgaben auf uns genommen haben, die wir selbst an einem solchen Abend nicht vergessen dürfen. Viele Heimatkreise haben Mühe, die Geldmittel aufzubringen, um ihre Archive oder Heimatmuseen zweckmäßig und würdig auszugestalten; viele unserer alten Landsleute leben in sehr dürftigen Verhältnissen; und schließlich benötigt die Volksgruppen-sammlung große Mittel, um die so notwendige Auslandsaufklärung vorwärtszutreiben.

Man sieht, an Verwendungszwecken fehlt es nicht. Man darf die Heimatliebe nicht nur von den Rednertribünen herab verkünden, man muß sie auch praktisch beweisen. Auch – oder gerade – im Fasching!

## Čsl- Woche

Bilder aus  
»DIKOBRAZ«



PONDĚLÍ

ÚTERÝ

STŘEDA

Bauarbeiter-  
Woche:

Montag.

Dienstag

Mittwoch



ČTVRTEK

PÁTEK

SOBOTA

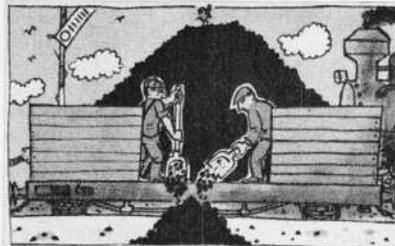
NEDĚLE

Donnerstag

Freitag

Samstag

Sonntag

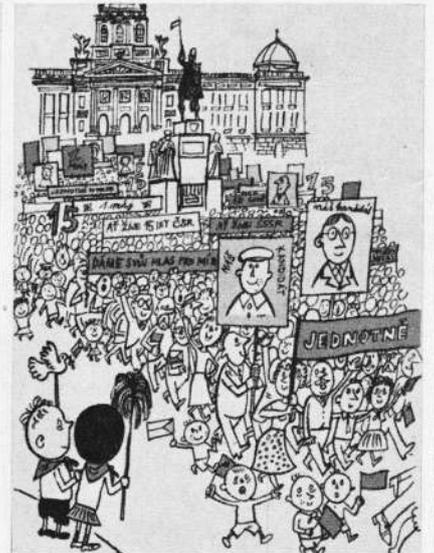


MALÁ MECHANISACE

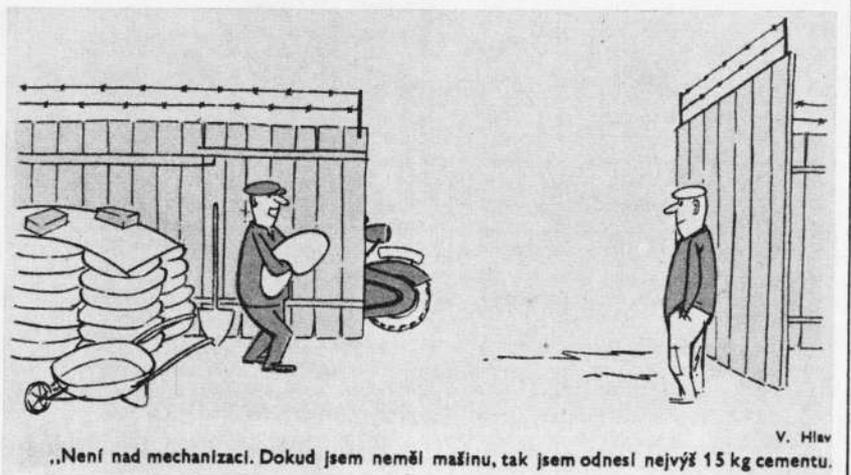


VELKÁ MECHANISACE

Werktags: Mechanisierung



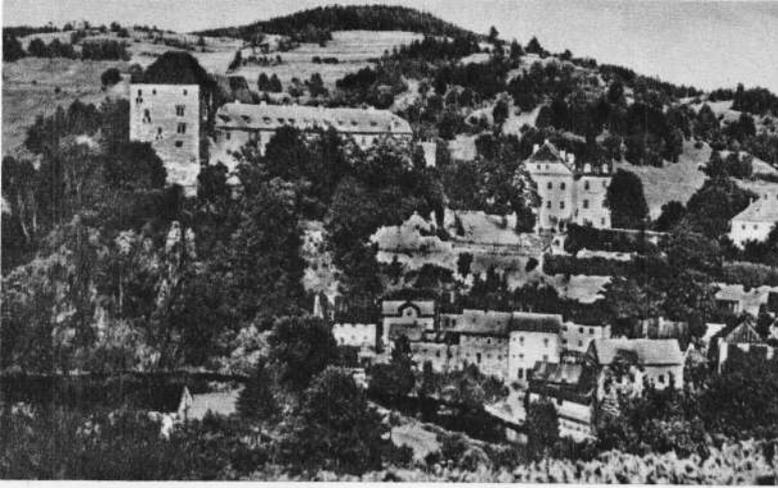
Sonntags: Kundgebung



„Není nad mechanizaci. Dokud jsem neměl mašinu, tak jsem odnesl nejvýš 15 kg cementu.“

V. Hlav

Motorisiert stiehlt sich's besser



Burg und Ort Petschau an der Tepl



Plan bei Marienbad, Schloß und Bürgerschule (Nach einem Gemälde)

# Blick in die geraubte Heimat

Romantisch gelegene kleinere Städte und Orte,  
die wir nicht vergessen wollen



Neuberg bei Asch



Dorfplatz im Wallfahrtsort Krzeschitz bei Leitmeritz

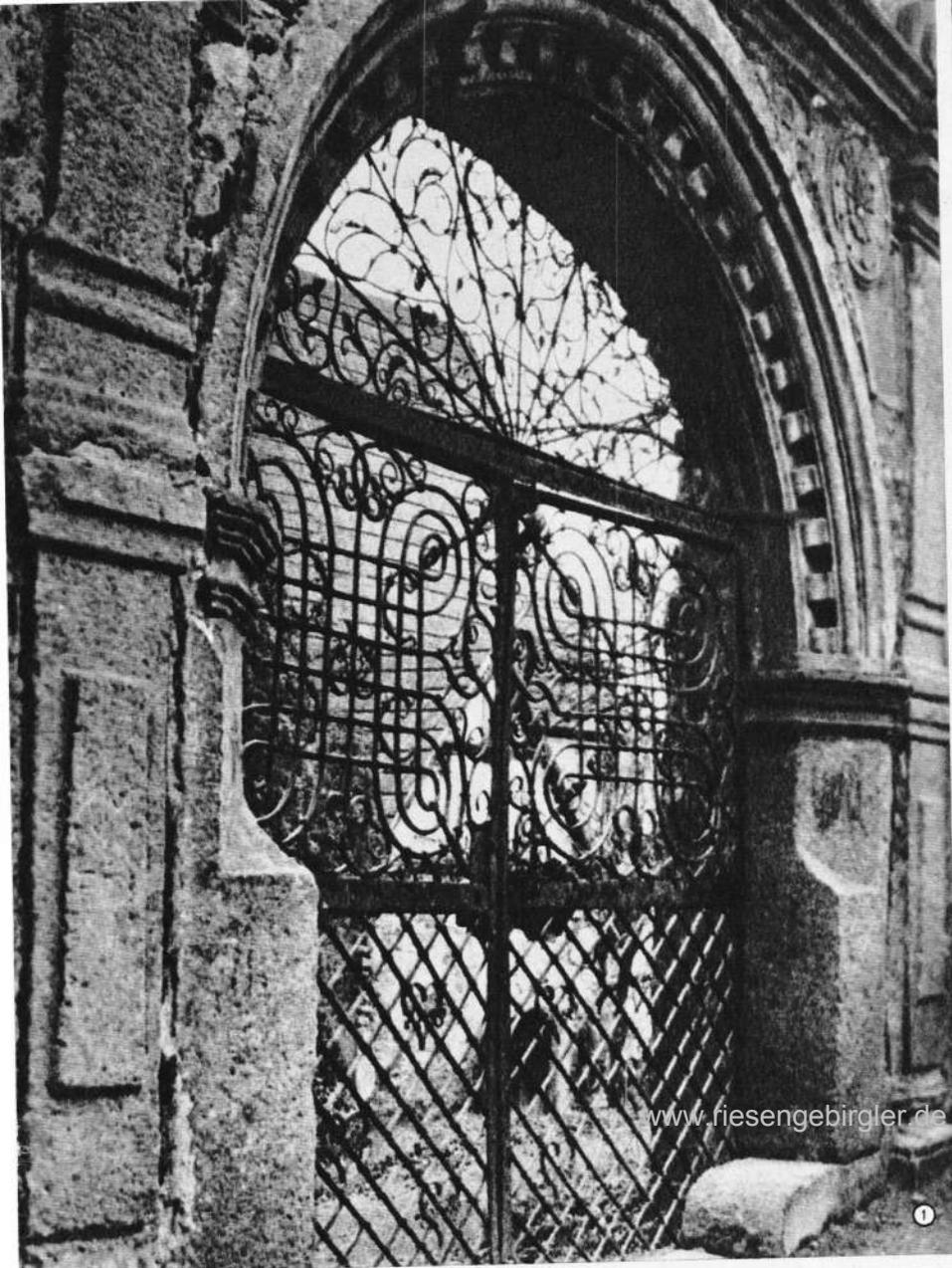


Dallwitz bei Karlsbad, bekannt durch seine Porzellanwaren-Erzeugung  
*Unten: Pfraumberg mit Ruine*



Morchenstern - Bettelgrund - Im Isergebirge. - *Unten: Dorf Zirkowitz a. d. Elbe. Im Hintergrund rechts der Deblík und der Lobosch*





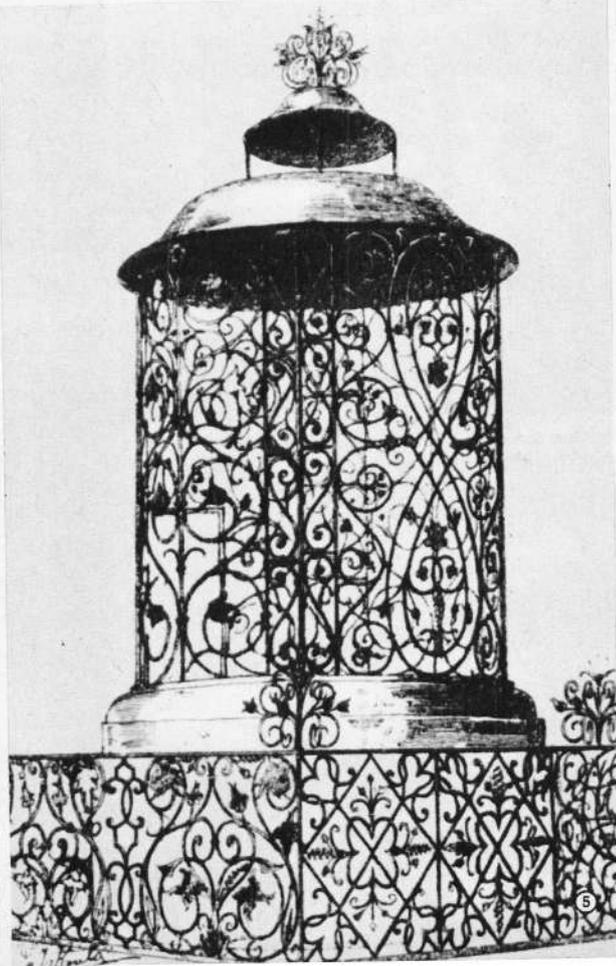
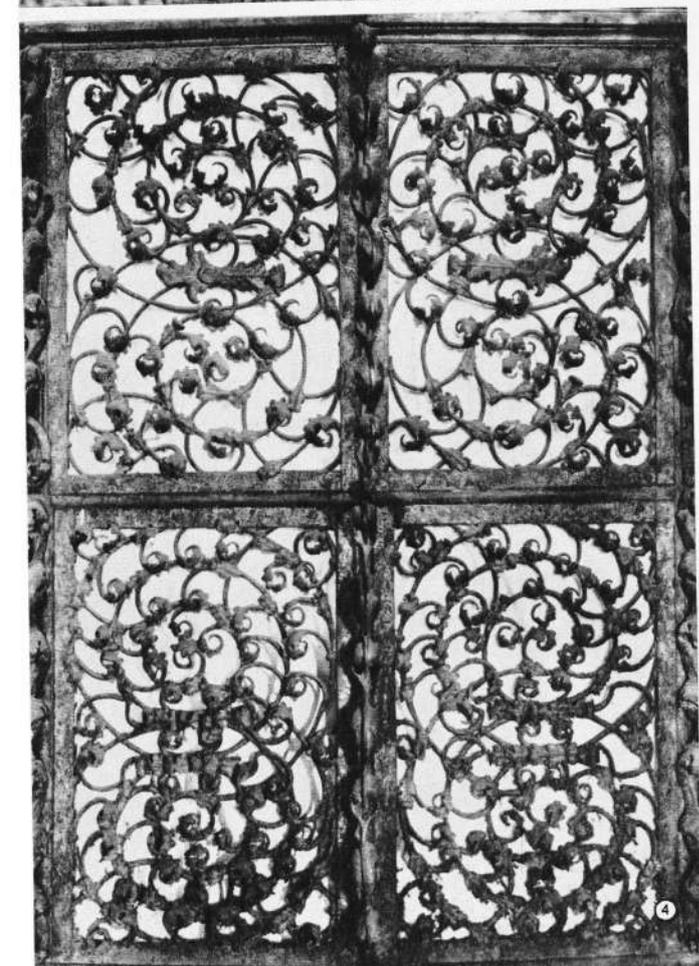
www.riesengebirgler.de



### *Eiserne Sicherheit und schmutze Zier. S*

Wenn wir heute da und dort schöne Schmiedeeisenarbeiten vergangener Jahren Heimat erinnert. Davon mögen einige Beispiele in unserer Bilderreihe kaum ein anderes Handwerk kann uns mehr verdeutlichen, wie sehr hier die Kunst ist. Die alten Meister beherrschten diese Gesetze und verstanden es, mit Gestein zu beleben. Die höchste Blüte erreichte die heimische Schmiedekunst während der Renaissance. Durch Strecken, Stauchen, Rollen, Lochen, Schrotten und Spalten, durch Feilen die eiserne Sicherheit und schmutze Zier auf das glücklichste vereinten.

(1) Eine der schönsten Arbeiten hinterließ das Schmiedehandwerk mit dem Friedhofstorb. Die bedeutendsten Leistungen des Spätbarock zählt das prunkvolle Parkportal des ehemaligen Schlosses in Neuhaus im Böhmerwald. - (2) Abschlußgitter im Stiegenhaus der Prälaten des Klosters Hradisch (erste Hälfte des 18. Jahrhunderts). - (3) Das spätklassische Abschlußgitter der Olmützer Jesuitenkirche. Das üppige Rankenwerk ist keineswegs naturalistisch, sondern in der Sprache des Rokoko. - (4) Wie eine kostbare Brüsseler Spitze wirkt das zarte Abschlußgitter eines Treppenhauses in der Pfarrkirche zu Ruschowan. Ein treffliches Beispiel für die Kunst des Schmiedehandwerks.





2

### Sudetendeutsche Handwerkskunst des Barock

...andere bewundern, werden wir oft an ähnliche Werke in unserer sudetendeutschen Heimat bewundern geben.

...form durch die große Härte und Zähigkeit des Werkstoffes an Gesetze gebunden ... Geschmack und Formgefühl die Architektur durch reichgegliederte Gitterwerke zu ... Barockzeit, wobei Durchsteckarbeiten mit Vorliebe zur Anwendung gelangten. ... Schweißen, Nieten und Bundens entstanden Gebilde von einmaliger Schönheit,

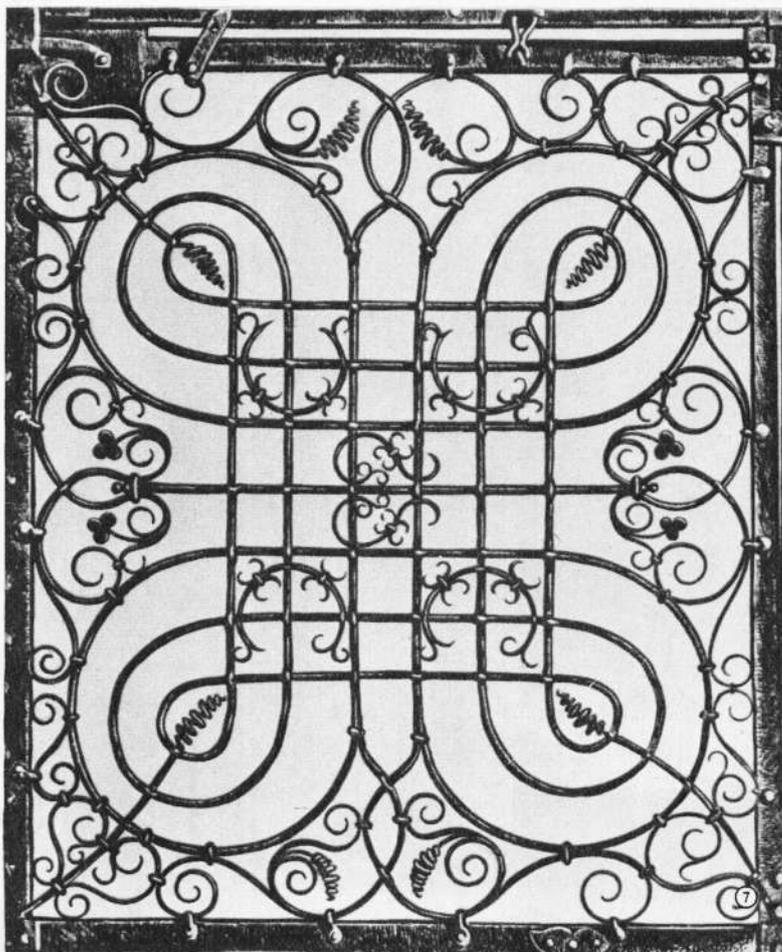
St. Anna zu Graupen im Erzgebirge, gestiftet 1618 vom Bürger Georg Klippel. - (2) Zu den ... Dietrichsteinschen Schlosses zu Nikolsburg, das Georg Heinrich Forster 1727 geschaffen. - ... (18. Jahrhunderts). Von feinem Reiz ist der Zusammenklang des Torrahmens mit den dekorativen ... Kirche Maria-Schnee zeichnet sich durch äußerst lebhaft und dekorativ wirkende Blattranken ... übersetzt. - (5) Das prächtig gestaltete Brunnengehäuse befindet sich in einem Bürgerhof der ... Werk des Abschlußgitters in der Benediktiner-Stiftskirche zu Braunau in Ostböhmen. Ein ... gitter der St.-Anna-Kirche zu Graupen. (Zeichnung von Hanns Kühnel). - (8) Kerzenhalter ... ndlicher Schmiedekunst aus dem sudetendeutschen Mittelgebirge. (Sudd. Bildarchiv.)



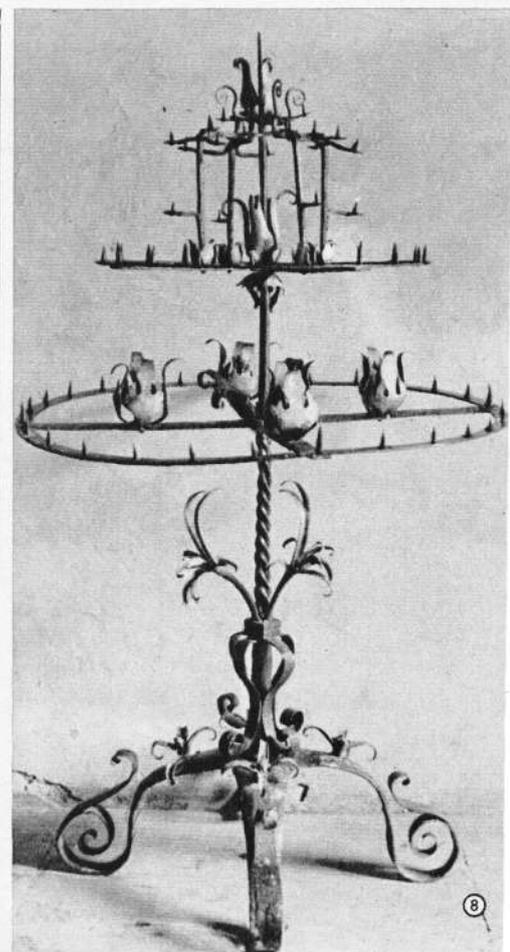
3



6



7



8



Die Maria-Magdalenen-Kirche zu Karlsbad



Die auf der Stadtmauer der Böhmerwaldstadt Krumau höchst eindrucksvoll über der Moldau aufgebaute katholische Pfarrkirche

## Kirchen der Heimat

Unten: Das Innere der 1760 erbauten Kirche Maria-Trost in Klösterle im Eger Tal

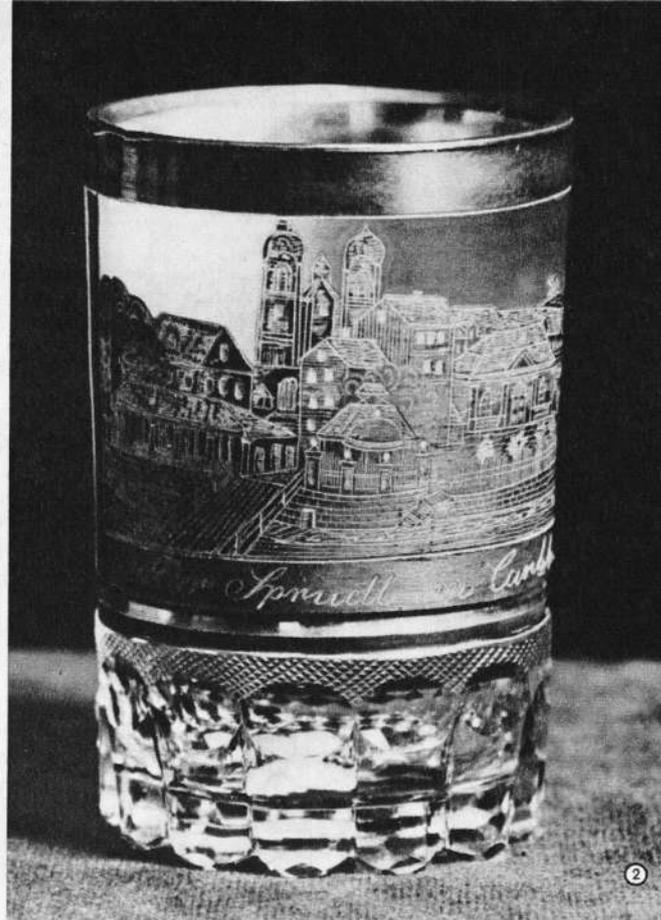


Die Wallfahrtskirche in dem bekannten nordböhmischen Gnadenort Philippsdorf  
Unten: Die evangelische Kirche in der südmährischen Stadt Znaim

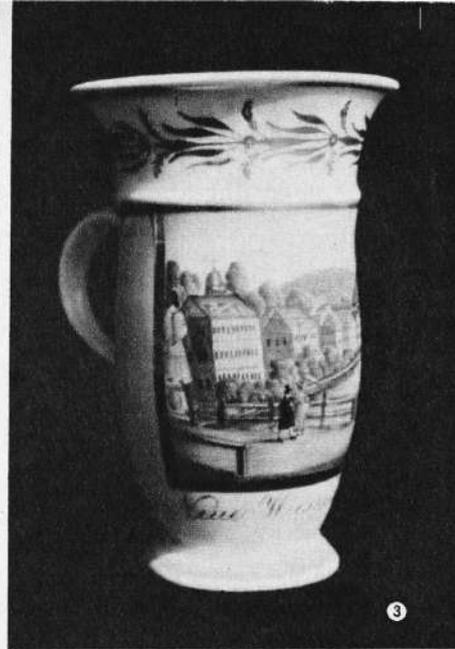




1



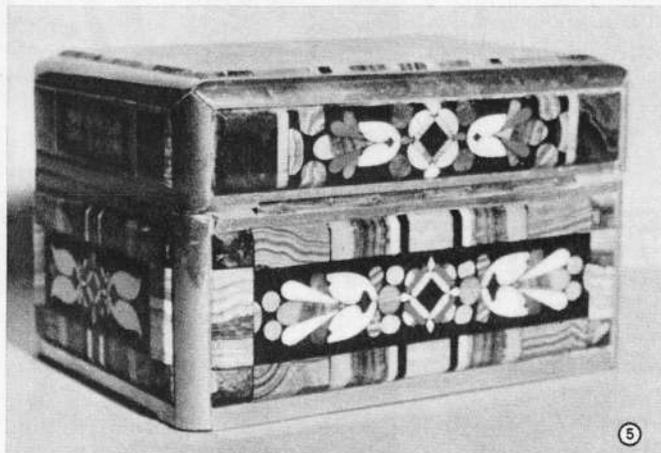
2



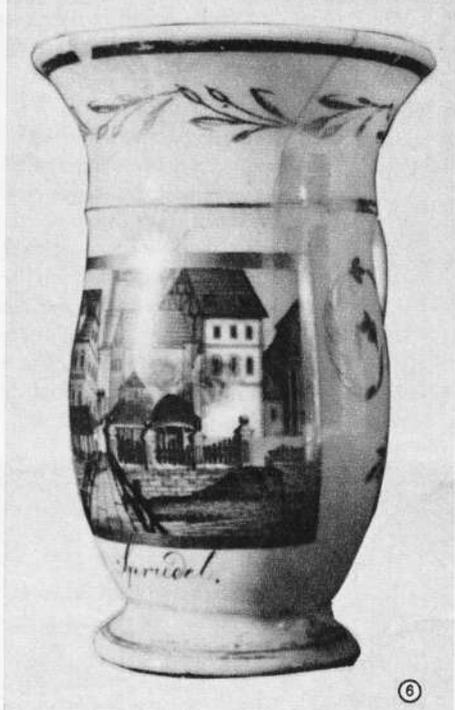
3



4



5



6



7

### Erinnerungsstücke aus dem sudetendeutschen Weltkurort Karlsbad

Zu den beliebtesten Andenken an den Kur-aufenthalt in Karlsbad zählten in alter Zeit die schöngeschliffenen Überfang- und Rubin-gläser, die schon Goethe bewunderte, wie die bemalten Kurbecher und Tassen. Nicht minderer Wertschätzung erfreuten sich auch die Andenken aus buntfarbigem Karlsbader Sprudelstein, den erstmals der berühmte Badearzt Dr. Becher um 1770 schleifen ließ. Viele dieser Erinnerungsstücke haben sich nach unserer Vertreibung in unseren Heimatmuseen und Privatsammlungen erhalten.

(1) Kurbecher mit Golddekor, 19. Jahrhundert. — (2) Alt-Karlsbader Trinkglas mit eingeschliffener Ansicht des Sprudels und der Stadtkirche (Stadtmuseum Karlsbad). — (3) Die »Neue Wiese« ist auf diesem alten Karlsbader Kurbecher aus Porzellan (um 1800) zu sehen. — (4) Alt-Karlsbader Kurbecher, Porzellan, Sammlung Dr. Bergmann. — (5) Kassette mit Einlegearbeit aus geschliffenem Sprudelstein. — (6) Kurbecher mit Golddekor und Ansicht des Karlsbader Sprudels. — (7) Alt-Karlsbader Sprudelstein-Andenken: Kassette in Mosaikarbeit und geschliffener Aschenbecher aus einem Stück. (Sudd. Bildstelle.)

# Humor der Heimat

»Faschingskrapfen«, gebacken von Fritz Graas

Im Bezirk Luditz im Egerland war ein kleiner Dorfbahnhof und hinter diesem Bahnhof ein kleines Häuserl, so eines, in dem nur einer sitzen konnte, in der Tür ein herzförmiges, kleines Guckfensterl. Und auf der Tür stand: »Schlüssel nur von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends beim Herrn Stationsvorsteher!«

Darauf kritzelte ein Egerländer Schelm folgende herzhaftere Ergänzung:

»In dringenden Fällen wende man sich an die Čsl. Staatsbahndirektion in Pilsen.«

\*

In Bensen am Polzenstrand kam einmal ein lebens- und liebeslustiger Bäcker aufs Standesamt und meldete sein – neunzehntes Kind an. Da schaut ihn der Beamte verwundert durch die Brille an und fragt:

»Sagen S' ocke, wann backen Sie eigentlich?«

»Joa«, antwortet der Bäckermeister verdutzt, »ich hoa ju zwej Gehilfn dazune!«

\*

Eines Samstags abends wankt ein anscheinend schwer-bezechter Mann über den Ringplatz von Freiwaldau, aber mit höchst seltsam schiefgehaltenem Oberkörper. Ein mitleidiger Mann fragt ihn:

»Warum giehn S' a ock su schief? Soll ich Ihne übern Plotz ribahelfa?«

»Ach – hupp«, antwortet der Zecher, »ich koan ou grode ribagiehn . . . hupp, oba ich bi fremde ejm Stadel und do hou ich ejn Moan gefroagt, wie ich ej die Troppauer Gosse komme, und dar hout gesoagt, do missa Se ock – schief übern Ring giehn!«

\*

Ein Reichenberger kommt einmal nach Prag und kehrt in einem kleinen Vycep (Kneipe) ein. Er bestellt ein Gulasch mit Knödeln, bekommt das Gericht auch vorgesetzt, kostet, wird mißtrauisch und fragt den Wirt:

»Soagn S' ock amol, ist dos ne vom Pferde?«

Da erwidert der Wirt treuherzig: »Bittä scheen, die Knödl nich, die Knödl nich!«

\*

In Komotau fand einmal vor vielen Jahren – noch in der alten österreichischen Zeit war's – eine Prüfung der jungen Beamtenanwärter der Straßenbauverwaltung statt. Der Vorsitzende fragt:

»Wie nennt man einen Weg, der erst nach vielen zeitraubenden Windungen und in großem Bogen unter Vermeidung der kürzesten Linie zum Ziele führt?« (Er meinte die Serpentine.)

Der junge Anwärter antwortete: »Der Dienstweg!«



Maskentreiben in einem Egerländer Dorf (Holzschnitt von Rud. Zuber)

Bekanntmachung auf dem Bahnhof zu Tetschen a. d. Elbe 1938: »Die Sachen verlorene und vergesne im Zuge. Die Gefundene Sache wird P. T. Publikum zurückgegeben, wenn wird sich Inhaber orentlich glaubwürdig erweisen, das der fund Sein eigentum. Zugleich mus der Inhaber bezalen Ausgabe, welches um den Eisenban is entstanden . . .«  
Deutsche Sprak, schwere Sprak . . .!

\*

Im Zug von Tetschen nach Schreckenstein sitze ich neben einem kleinen Jungen, dem die Nase arg tröpfelt. Ich frage:

»Hast du denn kein Taschentuch?«

Ängstlich rückt der Junge in die andere Ecke und antwortet:

»Ja, ich hoa schun ejns, oba ich derf's niemanden borgen!«

\*

Im Erzgebirge auf einem Patrouillengang streiten sich zwei tschechische Finanzer. Da ruft der eine: »Weiß du, wie du mir kommst vor? Wie Del!«

Der andere fragte, ein wenig geschmeichelt: »Wie Wilhelm Tell?«

»Nei, wie Prdel!«

Herausgegeben im Auftrag der Heimatzeitschriften Ascher Rundbrief, Brüxer Heimatzeitung, Egerer Zeitung, Elbogener Heimatbrief, Freudenthaler Ländchen, Heimatbote für Tachau-Pfrauberg-Bischofsteinitz, Heimatbrief Plan-Tepl, »Heimatruf« für die Kreise Teplitz-Schönau-Dux-Bilin, Isergebirgsrundschau, Karlsbader Badeblatt, Komotauer Zeitung, Leitmeritzer Heimatbote, Luditzer Heimatbrief, Prager Nachrichten, Rund um den Keilberg, Riesengebirgsheimat, Saazerland, »Trei da Hejmt«, Troppauer Heimatchronik, Sudetendeutsche Zeitung. **Redaktion: Ernst v. Hanely, München 3, Schließfach 52.** – Druck: F. Bruckmann KG, München

## Zum Fasching

**Waagrecht:** 1 (siehe Anmerkung), 3 Nebenfuß der Aller, 6 NW-Halbinsel Nordamerikas, 7 Mädchennamen, 9 Note in der Musik, 11 Hauptstadt in Südeuropa, 12 moderner Komponist, 14 Eingang, 16 sumpfiges Gebiet, 17 Zeichen des Tierkreises, 19 Balkonlaube, 20 höherer Beamten Titel, 21 Laubbaum.

**Senkrecht:** 1 Reifeprüfung, 2 Stadt in Südindien, 4 (siehe Anmerkung), 5 fleißig, rege, 8 (siehe Anmerkung), 10 komisch, verzerrt, sonderbar, 15 kleines Wasserfahrzeug, 15 osteuropäische Zeit, Kurzform, 17 Anrede Herr, engl., 18 Land zwischen Bergen.

**Anmerkung:** 1 waagrecht sowie 4 und 8 senkrecht nennen je ein Faschingssymbol.

Auflösung aus Folge Januar 1962/Nr. 73

**Waagrecht:** 1 PORSCHE, 6 ASSAM, 10 NEUMANN, 11 ARME, 13 RUE, 14 TIETZ, 16 ZEN, 18 DRAU, 19 IRE, 20 KOLYMA.

**Senkrecht:** 1 PLANET, 2 OASE, 3 SIAM, 4 CAMARO, 5 EISNER, 7 SUD, 8 WATZLIK, 9 ARIE, 12 MENDEL, 15 ZNAIM, 17 AULA.

